

# PHW NDS Wirtschaft

## Zusammenfassung **Volkswirtschaftslehre** : P. Maltese

Quellen: Zusammenfassung Harti, Aktuelle Volkswirtschaftslehre, Peter Eisenhut, Ausgabe 2004 / 2005.  
Seitenangaben in Klammern beziehen sich auf diese Quelle

<b>1. EINFÜHRUNG (S. 19-30)</b> .....	<b>6</b>
<b>1.1. Bedürfnisse, Güter und Produktionsfaktoren (ab S.19)</b> .....	<b>6</b>
1.1.1. Bedürfnisse (S.19/20): .....	6
1.1.2. Güter (S.20): .....	6
1.1.3. Produktionsfaktoren (S.21): .....	6
<b>1.2. Arbeitsteilung, Tausch und Geld (ab S.21)</b> .....	<b>6</b>
<b>1.3. Der ökonomische Entscheid und die Opportunitätskosten (ab S.22)</b> .....	<b>7</b>
<b>1.4. Die 4 Aufgaben der Volkswirtschaftslehre (ab S.24)</b> .....	<b>7</b>
<b>1.5. Die 6 Ziele der Wirtschaftspolitik (ab S.25)</b> .....	<b>7</b>
1.5.1. Das magische Sechseck (Ziel-Sechseck) .....	7
1.5.2. Zielbeziehungen / Komponenten der Wirtschaftspolitik.....	7
<b>2. DIE PREISBILDUNG (S.31-52)</b> .....	<b>8</b>
<b>2.1. Die Nachfrage: Grundlagen des Kaufentscheidens (ab S.31)</b> .....	<b>8</b>
2.2.1. Warum verläuft im Normalfall die Nachfragekurve von links oben nach rechts unten (neg. Steigung)?	8
2.2.2. Gossen Gesetz 1 (Das Gesetz vom abnehmenden Nutzen).....	8
2.2.3. Gossen Gesetz 2 (Das Gesetz vom Ausgleich der Grenznutzen) .....	8
<b>2.2. Die Verschiebung der Nachfragekurve (ab S.32)</b> .....	<b>9</b>
<b>2.3. Das Angebot: Grundlagen des Verkaufentscheidens (ab S.34)</b> .....	<b>9</b>
2.3.1. Warum verläuft im Normalfall die Angebotskurve von rechts oben nach links unten (pos. Steigung)?	9
<b>2.4. Die Verschiebung der Angebotskurve (ab S.36)</b> .....	<b>9</b>
2.3.2. Abhängigkeiten, wie viel von einem Gut angeboten werden kann .....	10
<b>2.4. Die Reaktionen auf Preis- und Einkommensänderung (ab S.37)</b> .....	<b>10</b>
2.4.1. Die Reaktion des Nachfragers auf Preisänderungen (S.38): .....	10
2.4.2. Die Reaktion des Anbieters auf die Preisänderung (S.40): .....	10
2.4.3. Die Reaktion der Nachfrager auf Einkommensänderungen (S.44): .....	11
<b>2.6. Das Zusammenwirken von Angebot und Nachfrage (S.42)</b> .....	<b>11</b>
2.6.1. Modell der vollkommenen Konkurrenz.....	11
<b>2.7. Anwendungsbeispiele Angebots- und Nachfrage (S.43)</b> .....	<b>12</b>
2.7.1. Mindestpreis / Höchstpreis.....	12
2.7.2. Steuererhöhung .....	12
<b>2.8. Kostentheorie und Gewinntheorie (S.46)</b> .....	<b>13</b>
<b>2.9. Preisbildung beim Monopol (S.47)</b> .....	<b>13</b>
2.9.1. Monopolist kann Marktsituation verändern: .....	13
2.9.2. Unterschiede zwischen Monopol und Vollständige Konkurrenz.....	13
<b>2.10. Die Realität: Eine Vielzahl von Marktformen (ab S.49)</b> .....	<b>14</b>
<b>3. DIE MARKTWIRTSCHAFT (S. 53 -67)</b> .....	<b>15</b>
<b>4. VOLKSWIRTSCHAFTLICHE GESAMTRECHNUNG VGR (S. 71-88)</b> .....	<b>16</b>

<b>4.1. Der einfache Wirtschaftskreislauf (ab S.77)</b> .....	<b>16</b>
4.1.1 Die 3 Blickwinkel des VGR .....	16
<b>4.2. Die Analyse der Produktionsseite (Angebot) (ab S.72)</b> .....	<b>16</b>
4.2.1 Messen der Unternehmensleistung (S.72): .....	16
4.2.2 Die institutionellen Sektoren in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) S.74: .....	17
4.2.3 Bruttoinlandprodukt .....	17
4.2.3.1. Berechnung des BIP .....	17
4.2.3.2. Nominales BIP .....	18
4.2.3.3. Reales BIP .....	18
4.2.3.4. Potentielles BIP, Tatsächliches BIP, BIP-Lücke .....	18
4.2.4. Bruttosozialprodukt BSP .....	18
4.2.5. Vorgehen für Beurteilung ob BIP oder BSP .....	19
4.2.6. Unterschiede zw. BIP und BSP .....	19
<b>4.3. Die Analyse der Einkommenseite (Bezahlung der Produktionsfaktoren) (S76)</b> .....	<b>19</b>
4.3.1 Verteilung des BIP. Wie werden die erzielten Einkommen verteilt? .....	19
<b>4.4. Die Analyse der Verwendungsseite (Nachfrage) (S80)</b> .....	<b>19</b>
4.4.1 Verwendung des BIP. Wie werden die erzielten Einkommen verwendet? .....	19
4.4.2 Unterteilung der Bruttoinvestitionen? .....	19
4.4.3 Berechnung BIP für Verwendungsseite .....	19
4.4.4 Erkenntnisse / Informationen aus Analyse der Verwendungsseite .....	20
<b>4.5 Der erweiterte Wirtschaftskreislauf (S83)</b> .....	<b>20</b>
<b>4.6. Grenzen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (ab S. 84)</b> .....	<b>20</b>
4.6.1 Kritikpunkte, Nachteile der VGR: .....	20
<b>5. DAS KONJUNKTURPHÄNOMEN: KURZFRISTIGE BETRACHTUNG DER WIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG (S.89-102)</b> .....	<b>21</b>
<b>5.1. Das Erscheinungsbild der Konjunktur (S.89)</b> .....	<b>21</b>
5.1.1 Musterablauf eines Konjunkturzyklus (S. 90) .....	21
<b>5.2. Konjunkturindikatoren (S.91)</b> .....	<b>22</b>
5.2.1 Indikatoren zur Erfassung des konjunkturellen Zustands einer Volkswirtschaft.....	22
5.2.2 Reagibilität im Zusammenhang BIP und Konsum, Luxusgüter, langlebige Gebrauchsgüter und Investitionen .....	22
5.2.2.1 Privater Konsum .....	22
5.2.2.2 Luxusgüter oder langlebige Gebrauchsgüter .....	22
5.2.2.3 Investitionen .....	22
<b>5.3. Warum gibt es Konjunkturschwankungen? (S.95)</b> .....	<b>22</b>
5.3.1. Mechanismen der Gesamtnachfrage- oder / und Gesamtangebotskurve.....	22
5.3.2. Impulse, die eine Konjunkturschwankungen auslösen können .....	23
5.3.3. Negative Effekte der Konjunkturschwankungen .....	23
5.3.4. Stärkung der Konjunktur .....	24
5.3.5. Konjunktur-Theorien .....	24
5.3.5. Konjunkturelle Verstärker (S. 98):.....	24
5.3.5.1. Einfluss Kapazitätseffekt (KE) und Einkommenseffekt (EE) auf Konjunkturschwankungen.....	24
5.3.5.2. Die Multiplikatortheorie und die Akzeleratortheorie .....	24
5.3.6. Die Ursachen von Konjunkturschwankungen (S.101): .....	25
<b>6. KONJUNKTURPOLITIK (S.103-120)</b> .....	<b>26</b>
<b>6.1. Die klassische Konzeption (Klassiker) (S.103)</b> .....	<b>26</b>
6.1.1 Grundüberlegungen der klassischen Konzeption.....	26
6.1.2 Kurvendiskussion Soll-Vorstellung der klassischen Konzeption: .....	26
6.1.3 Konsequenzen für Wirtschaftspolitik gem. Klassiker (Therapie): .....	26
<b>6.2. Die keynesianische Konzeption (Keynesianer) (S.104)</b> .....	<b>27</b>
6.2.1 Grundüberlegungen der keynesianischen Konzeption.....	27
6.2.2 Kurvendiskussion Soll-Vorstellung der Keynesianer: .....	27

6.2.3	Konsequenzen für Wirtschaftspolitik gem. Keynesianer (Therapie) (S. 105):	28
6.2.4	Vorteile der antizyklischen Finanzpolitik des Staates:	28
6.2.5	Therapie gemäss Keynesianer	28
6.2.6	Einwände gegen die Konjunkturpolitik von Keynes (S. 118):	28
6.2.7	Beurteilung der schweizerischen Finanzpolitik. Ist sie restriktiv oder expansiv? (S. 108-109)	29
<b>6.3.</b>	<b>Die monetaristische Konzeption (Monetaristen) (S.120)</b>	<b>29</b>
6.3.1.	Grundüberlegungen der monetaristischen Konzeption	29
6.3.1.1	Quantitätsgleichung des Geldes:	29
6.3.2.	Kurvendiskussion Soll-Vorstellungen der Monetaristen:	30
6.3.3.	Konsequenzen für Wirtschaftspolitik gem. Monetaristen (Therapie) (S.113):	30
6.3.4.	Therapie gemäss Monetaristen	30
6.3.5.	Einwände gegen die monetaristische Konzeption (S.123):	30
<b>6.4.</b>	<b>Die angebotsorientierte Konzeption (Angebotsökonomien) (S.114)</b>	<b>30</b>
6.4.1.	Grundüberlegungen der angebotsorientierten Konzeption	30
6.4.2.	Erscheinungsbild der Stagflation	31
6.4.3.	Therapie gemäss Angebotsökonomien:	31
6.4.4.	Kurvendiskussion Soll-Vorstellungen der angebotsorientierten Konzeption	31
6.4.5.	Konsequenzen für Wirtschaftspolitik gem. Angebotsökonomien (Therapie) (S. 117):	32
6.4.5.1	Therapie gemäss Angebotsökonomien:	32
6.4.6.	Einwände gegen die angebotsorientierte Konzeption (S.127):	32
<b>6.5.</b>	<b>Wer hat Recht? (S.118)</b>	<b>32</b>
6.5.1.	Allgemein gültig	32
<b>7.</b>	<b>WACHSTUM: LANGFRISTIGE BETRACHTUNG DER WIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG (S. 121-136)</b>	<b>32</b>
<b>8.</b>	<b>STRUKTURWANDEL ALS CHARAKTERISTIKUM WIRTSCHAFTLICHER ENTWICKLUNG (S. 137-150)</b>	<b>32</b>
<b>9.</b>	<b>GELD, GELDPOLITIK UND DAS PROBLEM DER INFLATION (S. 153-178)</b>	<b>33</b>
<b>9.1.</b>	<b>Was ist Geld? (ab S. 153)</b>	<b>33</b>
9.1.1	Definition der Geldmengen	33
<b>9.2.</b>	<b>Wie entsteht Geld, wie wird Geld vernichtet? (ab S.157)</b>	<b>33</b>
9.2.1	Wie entsteht Geld? (=M1!)	33
9.2.2	Wie wird Geld vernichtet?	34
9.2.3	Theorie Geldschöpfungsmultiplikator:	34
<b>9.3.</b>	<b>Die Rolle der Schweiz. Nationalbank (SNB) (ab S.159)</b>	<b>34</b>
<b>9.4.</b>	<b>Die geldpolitischen Instrumente der SNB zur Kontrolle der Geldmenge (S.161)</b>	<b>34</b>
9.4.1.	Repogeschäfte	34
9.4.2.	Devisenswaps	35
9.4.3.	Lombardkredite	35
9.4.4.	Libor-Geschäfte	35
9.4.5.	Offenmarktgeschäfte	35
9.4.6.	Mindestreservevorschrift	35
9.4.7.	Golgeschäfte	35
<b>9.5.</b>	<b>Die Geldpolitik der SNB und ihre Wirkungen (S.163)</b>	<b>35</b>
9.5.1	Geldpolitik respektive die 3 Ziele der SNB seit 2000	35
9.5.1.1.	Inflationsziel	35
9.5.1.2.	Inflationsprognose	36
9.5.1.3.	Zielzinsband für Libor – Satz	36
9.5.1.4.	Genügende Bankenliquidität	36
9.5.1.5.	Ausschöpfung des Produktionspotentials	36
9.5.2	Langfristige Wirkung der Geldpolitik der SNB (S163)	36
9.5.3	Kurzfristige Wirkung einer expansiven Geldpolitik (S164)	36
9.5.3.1	Erhoffte Wirkungskette der expansiven Geldpolitik der SNB Von A nach D (S164):	36

9.5.4	Die Mechanismen zwischen Zielzinsband, Zinsstruktur, Geldmenge, Zinsen, Inflation und BIP (S165)	37
9.5.4.1.	Die Entwicklung des Zielzinsbandes .....	37
9.5.4.2.	Die Entwicklung der Geldmenge und der kurzfristigen Zinsen.....	37
9.5.4.3.	Die Entwicklung der Zinsstruktur .....	37
9.5.4.4.	Die Entwicklung der Geldmenge und der Inflation .....	37
9.5.4.5.	Die Entwicklung der Geldmenge und des BIP.....	37
<b>9.6.</b>	<b>Landesindex der Konsumentenpreisen LIK =Fiebermesser der Inflation (S.169).....</b>	<b>37</b>
9.6.1.	Was der LIK nicht berücksichtigt.....	37
9.6.2.	LIK und Teuerung .....	38
9.6.3.	Bedeutung des LIK.....	38
<b>9.7.</b>	<b>Ursachen und Folgen der Inflation (S.171) .....</b>	<b>38</b>
9.7.1	Ursachen der Inflation (Erklärung der Preissteigerung).....	38
9.7.2	Negative Folgen der Inflation .....	39
9.7.3.	Phillipskurve (S. 173):.....	39
<b>9.8.</b>	<b>Die Bekämpfung der Inflation (S.194) .....</b>	<b>39</b>
9.8.1	Möglichkeiten der Inflationsbekämpfung .....	39
9.8.1.1	Verringern der Güternachfrage .....	39
9.8.1.2	Erhöhung des Güterangebots.....	40
9.8.1.3	Erhöhung des Repo- und Lombardzinssates.....	40
<b>9.9.</b>	<b>Deflation, Disinflation &amp; Depression (S.176) .....</b>	<b>40</b>
9.9.1	Deflation.....	40
9.9.1.1	Folgen einer Deflation .....	41
9.9.1.2	Bekämpfung der Deflation.....	41
9.9.2	Disinflation.....	41
9.9.3	Depression.....	41
<b>10.</b>	<b>DAS PROBLEM DER ARBEITSLOSIGKEIT (S. 179-192).....</b>	<b>41</b>
<b>11.</b>	<b>DAS PROBLEM DER STAATSVerschuldung (S. 193-207) .....</b>	<b>41</b>
<b>12.</b>	<b>DAS PROBLEM DER SoZIALen SICHERHEIT (S. 209-218).....</b>	<b>41</b>
<b>13.</b>	<b>DIE INTERNATIONALE ARBEITSTEILUNG (S. 221-235).....</b>	<b>42</b>
13.1.	Warum internationale Arbeitsteilung? (S.221): .....	42
13.2	Grenzen der Internationalen Arbeitsteilung: Freihandel <-> Protektionismus (S.224):.....	42
13.2.1	Vor- und Nachteile des Freihandels.....	43
13.2.2	Vor- und Nachteile des Protektionismus.....	43
13.2.3	Instrumente des Protektionismus -> Massnahmen zum Schutz der einheimischen Wirtschaft: .....	43
13.2.4	Möglichkeiten zur Liberalisierung der Aussenpolitik: .....	43
13.2.5	IWF (Internationaler Währungsfond, International Monetary Fund ) .....	44
13.2.6	Weltbank .....	44
13.2.7	OECD Organisation für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit.....	44
13.3.	Vom GATT zu WTO (S.227):.....	44
13.3.1.	GATT (S.227).....	44
13.3.2	WTO (S.229).....	44
13.4.	Die Europäische Integration: Chronologie der Ereignisse (S.229) .....	45
13.4.1	Von der Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) zur Europäischen Union (EU) (S.229).....	45
13.4.2	Integrationsmodelle / Integrationsräume .....	46
13.4.3	Mastrichter Verträge: .....	46
13.4.4	Das Europäische Konvent (S.231).....	46
13.4.5	EU à la carte resp. Europa der zwei Geschwindigkeiten.....	46
13.5	Die Schweiz und die Europäische Integration (S.232): .....	47

13.5.1.	EFTA (S232) .....	47
13.5.2.	Das Freihandelsabkommen mit der EG (S232) .....	47
13.5.3.	Der EWR-Vertrag (S232) .....	47
13.5.4.	Die bilateralen Verträge der Schweiz mit der EU (S232) .....	47
13.5.5.	Nein zu „Ja zu Europa“ und neue Verhandlungsrunde (S233) .....	47
13.5.6.	In-Kraft-Treten der bilateralen Verträge (S233) .....	48
13.5.7.	Bilaterale Verträge II (S233) .....	48
<b>14.</b>	<b>DIE ZAHLUNGSBILANZ: ERFASSUNG DER AUSLANDVERFLECHTUNG (S. 237-248)</b>	<b>48</b>
<b>15.</b>	<b>WECHSELKURSE UND WECHSELKURSSYSTEME (S.249 -266) .....</b>	<b>48</b>
<b>15.1.</b>	<b>Wechselkurse: Bestimmungsfaktoren, Schwankungen und deren Auswirkungen (S.249) .....</b>	<b>48</b>
15.1.1.	Bildung von Wechselkursen .....	48
15.1.2.	Weshalb schwanken die Wechselkurse? (S.249): .....	48
15.1.3.	Die Kaufkraft- und Zinsparitätentheorie (S250) .....	49
15.1.4.	Verantwortliche Gründe für die Umschichtung internationaler Kapitaltransaktionen (S.283): .....	49
15.1.5.	Bestimmungsfaktoren der Wechselkurse .....	50
15.1.6.	Welche Auswirkungen haben Wechselkursschwankungen (S.253): .....	50
15.1.7.	Konsequenzen eines über- oder unterbewerteten Frankens (S.255): .....	51
<b>15.2.</b>	<b>Flexible Wechselkurse (S.256): .....</b>	<b>51</b>
15.2.1	Massnahmen gegen Wechselkursschwankung .....	51
15.2.1.1	Intervention der Nationalbanken .....	51
15.2.1.2	Fixierung der Wechselkurse (S256) .....	52
15.2.1.3	Bildung einer Währungsunion (S256) .....	52
15.2.2	Realität (S256) .....	52
<b>15.3.</b>	<b>Fixe Wechselkurse -&gt; Bretton-Woods-System und der IWF (S.257): .....</b>	<b>52</b>
15.3.1	Das Bretton - Woods-System (S.257): .....	52
15.3.2	Der Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems (S.292): .....	52
15.3.3	Die Aufgaben des Internationalen Währungsfonds -> IWF (S.293): .....	53
<b>15.4.</b>	<b>Das Europäische Währungssystem -&gt; EWS (S.258): .....</b>	<b>53</b>
15.4.1	Die Bausteine des EWS (S.259): .....	53
15.4.2	Vom Erfolg auf die Intensivstation (S.259): .....	53
15.4.3	Lehren aus der EWS-Krise (S260) / Vergleich zwischen fixen und flexiblen Wechselkursen .....	53
<b>15.5</b>	<b>Die Europäische Währungsunion EWS (S.262): .....</b>	<b>53</b>
15.5.1	Eintrittskriterien in die Währungsunion (S262) .....	53
15.5.2	Die Vorteile / Nachteile einer Währungsunion (S.262) .....	54
15.5.3	Die Konvergenzkriterien und der Stabilitätspakt (S.263) .....	54
<b>15.6.</b>	<b>Die Optionen der Schweiz im Angesicht der Europäischen Währungsunion (S.264): .....</b>	<b>54</b>
15.6.1	Massnahmen der Schweiz bei einem Erfolg der Währungsunion: .....	54
15.6.2	Massnahmen der Schweiz bei einem Misserfolg der Währungsunion (S.265) .....	54
<b>16.</b>	<b>ÜBERSICHTEN / ALLGEMEINES .....</b>	<b>55</b>
<b>16.1.</b>	<b>Übersicht Inflation .....</b>	<b>55</b>
<b>16.2.</b>	<b>Übersicht Rezession .....</b>	<b>55</b>
<b>16.3.</b>	<b>Wirkungsketten .....</b>	<b>56</b>
<b>17.</b>	<b>SCHLÜSSELWÖRTER-INDEX .....</b>	<b>57</b>

# 1. Einführung (S. 19-30)

## 1.1. Bedürfnisse, Güter und Produktionsfaktoren (ab S.19)

**Was ist VWL?** - Lehre der „Entscheidungen bei Knappheit“  
 - Beschreibung Gesamtwirtschaftlicher Zusammenhänge und Eingriffe

**Knappheit** := Verhältnis der verfügbaren Mittel zu den Bedürfnissen

**Merkmale einer Volkswirtschaft** := Arbeitsteilung / Spezialisierung / Wettbewerb

**Allokation** := Zuteilung

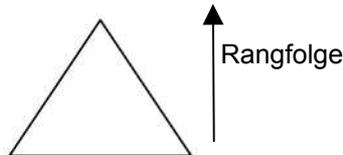
### 1.1.1. Bedürfnisse (S.19/20):

Zum Begriff Knappheit können auch immaterielle Bedürfnisse eingeteilt werden.

Dies sind: Macht, Ansehen, Sicherheit, Schönheit, (immer unbegrenzt, der Mensch möchte immer mehr)

Bedürfnisse geordnet nach Merkmalen gemäss **Maslow**:

5. Selbstverwirklichung
4. Wertschätzungsbedürfnisse
3. Soziale Bedürfnisse
2. Sicherheitsbedürfnisse
1. Grundbedürfnisse



### 1.1.2. Güter (S.20):

:=Sind das Ergebnis eines Produktionsprozesses und dienen zur Befriedigung der Bedürfnisse (meist begrenzt)

Güter			
Wirtschaftliche Güter		Freie Güter	
knapp begehrt haben Preis		unbegrenzt gratis Bsp Luft	
Sachgüter		Dienstleistungen	
Konsumgüter	Investitions- Güter	Bsp: Zug, Bus, Nachrichten Unterricht	
Zur täglichen Bedürfnis- befriedigung Bsp: Essen Kleider Velo Bücher Auto	Zur Herstellung von Gütern z.B. Maschinen		

### 1.1.3 Produktionsfaktoren (S.21):

= alle Mittel, die in der Produktion von Gütern eingesetzt werden, um das Gut / Produkts zu produzieren

Produktionsfaktoren			
Arbeit	Natürliche Ressourcen	Realkapital (alles ausser Geldkapital)	Wissen (=Humankapital)
<ul style="list-style-type: none"> <li>produktive Tätigkeit des Menschen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Boden</li> <li>Rohmaterialien</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Maschinen</li> <li>Anlagen</li> <li>Gebäude</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Wissen</li> <li>Können</li> <li>Fähigkeiten</li> <li>Fertigkeiten</li> </ul>

## 1.2. Arbeitsteilung, Tausch und Geld (ab S.21)

**Arbeitsteilung:** Arbeitsteilung und Spezialisierung entschärfen das Knappheitsproblem, weil damit die Produktivität (=Leistung /Zeit) steigt, und somit mehr Güter entstehen

**Transaktionskosten** := Kosten die entstehen um ein Tauschgeschäft abzuwickeln. Bsp Tauschpartnersuche, Preisvergleich

**Geld:**

Seine drei Funktionen helfen die **Transaktionskosten** zu senken

**1. Zahlungsmittel** Ich muss nicht mehr jemanden suchen, der das hat was ich will, und das möchte was ich offeriere => spare Zeit und Kosten

**2. Rechnungseinheit** Geld erlaubt den direkten Preisvergleich (=transparente Preise).

Ich muss nicht wissen was meine Äpfel in Bananen, Birnen oder Autos wert sind.

**3. Wertaufbewahrungsmittel** Nicht alle Güter lassen sich konservieren, Geld schon, man kann es bei Nichtgebrauch sogar weitergeben und somit Zinse verdienen.

### 1.3. Der ökonomische Entscheid und die Opportunitätskosten (ab S.22)

#### Homo Ökonomikus

Eigenschaften:

1. Einziges Interesse ist die Mehrung des eigenen Nutzens
2. Fähig zur freien und rationalen Entscheidungen
3. Andern gegenüber indifferent

Entscheidet so, dass er mit seinen gegebenen Mitteln den Nutzen optimiert. Er handelt dabei nach einem der zwei

#### ökonomischen Prinzipien:

Minimumprinzip: Bedürfnisse mit möglichst geringem Mitteleinsatz befriedigen

Maximumprinzip: Mit gegebenen Mitteln möglichst hohe Bedürfnisbefriedigung

#### Opportunitätskosten:

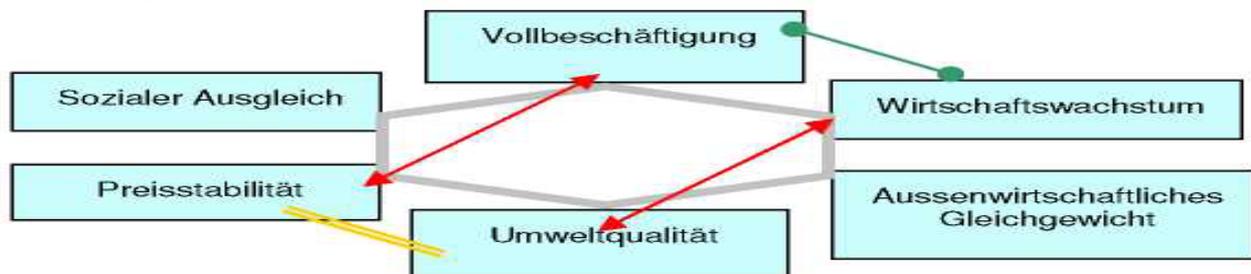
Nutzen der nicht gewählten Alternative, denn jeder Entscheid bedeutet ein Verzicht auf die anderen Möglichkeiten resp. Alternativen. (There is no free lunch)

### 1.4. Die 4 Aufgaben der Volkswirtschaftslehre (ab S.24)

1. **Beschreiben** von wirtschaftlichen Vorgängen.
2. **Erklären** der wirtschaftlichen Vorgängen (wie kommt es zur steigender Arbeitslosigkeit?). Dazu ist ein vernetztes Denken notwendig und es müssen viele verschiedenen Ursachen und Abhängigkeiten berücksichtigt werden.
3. **Prognostizieren** des zukünftigen Ablaufs des Wirtschaftsgeschehens (wie wird sich die Arbeitslosigkeit entwickeln?).
4. **Beeinflussung** der wirtschaftlichen Entwicklung in Richtung bestimmter Ziele (wie soll die Arbeitslosigkeit bekämpft werden?).

### 1.5. Die 6 Ziele der Wirtschaftspolitik (ab S.25)

#### 1.5.1 Das magische Sechseck (Ziel-Sechseck)



#### 1.5.2 Zielbeziehungen / Komponenten der Wirtschaftspolitik

**Zielharmonie:** beim Erreichen des einen Ziels hab ich das andere auch dabei  
Bsp: Wirtschaftswachstum <-> Vollbeschäftigung

**Zielneutralität:** Ein Ziel anstreben, ohne andere zu tangieren (nur selten und meistens zeitlich begrenzt)  
Bsp: Preisstabilität <-> Umweltqualität

**Zielkonkurrenz:** Ein Ziel anstreben verhindert das Erreichen des andern Bsp:  
Preisstabilität <-> Vollbeschäftigung

#### Trade off:

(Austauschbeziehung) Entscheid für das eine oder andere.

Bsp: Schule oder Freizeit? Arbeitslose oder Preisstabilität? Wachstum oder Umweltqualität?

## 2. Die Preisbildung (S.31-52)

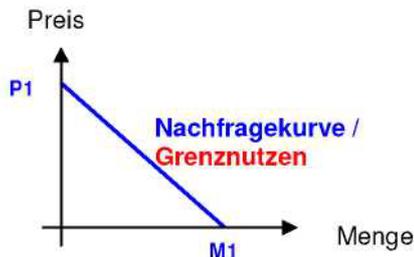
**Links-Verschiebung** der Nachfrage- oder Angebotskurve -> Nachfrage oder Angebot nimmt AB.

**Rechts-Verschiebung** der Nachfrage- oder Angebotskurve -> Nachfrage oder Angebot nimmt ZU.

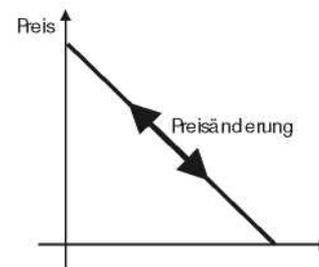
- Ceteris paribus** := Die Annahme, dass sich nur ein Faktor ändert, während alle andern konstant bleiben
- Substitutionsgüter** := Ersetzen ein bestehendes Gut = Ersatzgüter. Kommt bei Preissteigerungen stark zum Zug.  
Bsp: Butter & Margarine, Henniez & Valser Wasser, Markenprodukt & No-Name
- Substitutionseffekt** := Sobald ein Produkt teurer wird, wird ein Ersatzprodukt gesucht
- Komplementärgüter** := Güter die sich ergänzen. Auto & Reifen, Drucker & Toner (=Zubehör, Verbrauchsmaterial)
- Einkommenseffekt** := Preise werden teurer bei gleich bleibendem Lohn => man wird ärmer
- Funktion des Preises** := Information, Koordination (Angebot & Nachfrage) und Allokation (Zuteilung der Produktionsfaktoren).
- Preis** := Zeigt Tauschverhältnis von Gütereinheiten. Hohe Preise -> grosse Knappheit.  
Preis entsteht durch Bezugnahme auf andere Güter.
- Opportunitätskostenprinzip** := Gibt an, welche Menge eines Gutes aufgegeben werden muss, um eine Einheit eines anderen Gutes zu erhalten.

### 2.1. Die Nachfrage: Grundlagen des Kaufentscheidens (ab S.31)

- Nachfrage** := Privatkonsum + Export + Investitionen + Staatskonsum
- Marktnachfrage** := Summe aller Nachfragekurven eines Marktes
- Grenzkosten** := =Var. Selbstkosten (Teilkostenrechnung).  
Kosten die bei der Produktion einer zusätzlichen Einheit entstehen.
- Grenznutzen** :=  
- Nutzen der zu letzt gekauften Einheit.  
- Regel: je mehr man schon hat, desto weniger schätzt man ein zusätzliches.  
- Homo öconomicus versucht Grenznutzen pro aufgewendete Geldeinheit zu maximieren.  
- Wenn Grenznutzen < Preis oder Grenznutzen > Preis kann Produkt nicht verkauft werden.
- Nachfragekurve** := **Grenznutzenkurve**. Zeigt, welche Mengen die Nachfrager zu unterschiedlichen Preisen bereit sind zu bezahlen.



Menge ist umgekehrt proportional zum Preis.  
Je teurer desto weniger. Je billiger desto mehr.  
Grenznutzen ↑ und Menge ↓  
Grenznutzen ↓ und Menge ↑



Preisänderungen **AUF** der Nachfragekurve  
Rauf = Preissteigerung  
Runter = Preissenkung

#### 2.2.1. Warum verläuft im Normalfall die Nachfragekurve von links oben nach rechts unten (neg. Steigung)?

- Abnehmender Grenznutzen mit steigender Menge und damit sinkende Kaufbereitschaft -> Gossen Gesetz 1
- Preissenkungen führen zu höheren Realeinkommen und damit zur Möglichkeit des höheren Konsums
- Preissenkung für ein Gut bedeutet gleichzeitig relativ teurer werdende andere Güter. Der Grenznutzen pro Franken für das im Preis sinkende Gut steigt, deshalb wird mehr nachgefragt.

#### 2.2.2. Gossen Gesetz 1 (Das Gesetz vom abnehmenden Nutzen)

Je mehr man schon hat, desto weniger will man für ein zusätzliches noch zahlen. Grenznutzen nimmt bei zunehmender Menge ab und umgekehrt

#### 2.2.3. Gossen Gesetz 2 (Das Gesetz vom Ausgleich der Grenznutzen)

Solange der Grenznutzen eines Produktes höher ist als bei einem andern, wird dies mehr nachgefragt, bis der Grenznutzen pro Geldeinheit bei allen (= in alle Verwendungsrichtungen) gleich ist.

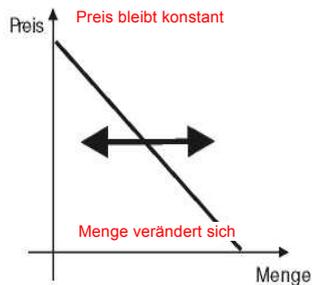
## 2.2. Die Verschiebung der Nachfragekurve (ab S.32)

**Nachfrageänderung** = Verschiebung der Nachfragekurve nach links oder nach rechts

**Preisänderung** = Verschiebung **AUF** der Nachfragekurve

### Nach LINKS: Nachfrage nimmt ab

- Bedürfnisänderung **OUT**
  - Preissenkungen bei Substitutionsgütern
  - Preisanstieg bei Komplementärgütern
  - Tieferes Einkommen
  - Erwartete Preissenkungen (jeder wartet und kauft nichts bis der Preis unten ist -> Nachfrage nimmt ab)
  - Tiefere Nutzeneinschätzung
- = für gleichen Preis wird weniger nachgefragt

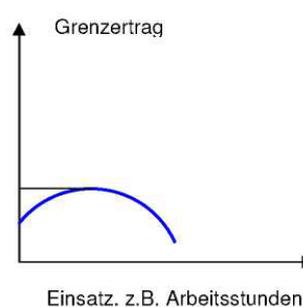
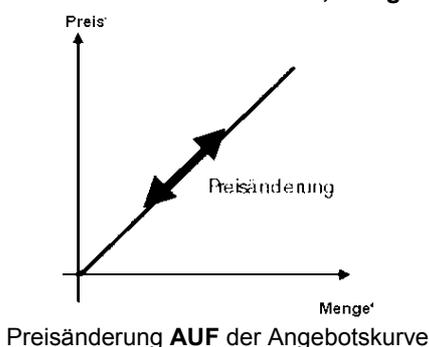


### Nach RECHTS: Nachfrage nimmt zu

- Bedürfnisänderung **IN**
  - Preisanstieg bei einem Substitutionsgut
  - Preissenkung von Komplementärgütern
  - Höhere Einkommen
  - Erwartete Preissteigerungen (jeder kauft sofort bevor es teurer wird)
  - Höhere Nutzeneinschätzung
- = Änderung des Umfeldes = für gleichen Preis wird mehr nachgefragt

## 2.3 Das Angebot: Grundlagen des Verkaufentscheides (ab S.34)

**Angebotskurve** = Grenzkostenkurve, Menge ist proportional zum Preis



Kurvenverlauf Grenzertrag gemäss Ertragsgesetz

### 2.3.1. Warum verläuft im Normalfall die Angebotskurve von rechts oben nach links unten (pos. Steigung)?

Da das Gewinnmaximum beim Ausgleich von Preis und Grenzkosten liegt (Preis = Grenzkosten), wird bei steigendem Preis auch das Angebot erhöht und zwar so lange, bis der neue Preis wieder den Grenzkosten entspricht (Ab einer gewissen Produktionshöhe beginnen die Grenzkosten, aufgrund des **Ertragsgesetzes**, zu steigen)

Solange die Stückkosten jedes zusätzlich produzierten Gutes (=Grenzkosten) unter dem Verkaufspreis liegen, ist das Interesse gross, soviel wie nur möglich zu verkaufen. Erst wenn die Grenzkosten über dem Verkaufspreis zu stehen kommen, dann lohnt sich das Angebot nicht mehr. *Siehe Buch S.35*

**Bedingung für Gewinnmaximierung** := Preis = Grenzkosten

**Variable Kosten** := Hängen von der Produktionsmenge resp. Beschäftigungsgrad ab (Löhne, Rohmaterial, etc.)

**Fixkosten** := Fallen unabhängig der produzierten Gütermenge an (Pacht, Miete, Zinsen, etc.)

**Ertragsgesetz** := Wird nur ein Produktionsfaktor erhöht (alle anderen bleiben unverändert), erhöht sich der Ertrag zuerst mit steigenden, dann mit fallenden Grenzerträgen.

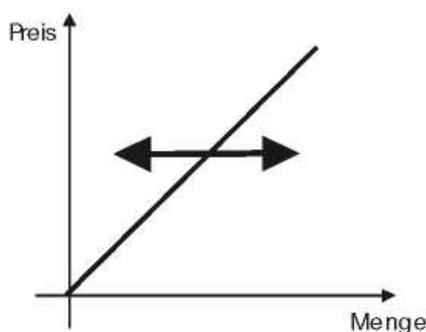
## 2.4. Die Verschiebung der Angebotskurve (ab S.36)

**Angebotsänderung** = Verschiebung der Nachfragekurve nach links oder nach rechts

**Preisänderung** = Verschiebung **AUF** der Nachfragekurve

### Nach LINKS. Angebot sinkt.

- Steigende Produktionskosten
- Steigende Faktoren (z.B. Löhne)
- Rückschritte in den Produktionsverfahren
- Negative externe Einflüsse (schlechte Ernte)
- Staatliche Kostenerhöhungen (Steuererhöhungen)
- Erwartete Preiserhöhungen



### Nach RECHTS. Angebot steigt.

- Sinkende Produktionskosten (z.B. durch neue Technologie)
- Zahlungen von Subventionen
- Faktorkosten (z.B. Zins)
- Fortschritte Produktionsverfahren
- Positive externe Einflüsse (gute Ernte)
- Staatliche Kostensenkungen (Zollreduktionen)
- Erwartete Preissenkungen

### 2.3.2. Abhängigkeiten, wie viel von einem Gut angeboten werden kann

- Vom Preis, den für dieses Gut verlangen kann
- Der Preis, zu dem das Gut angeboten wird -> hängt von den Produktionskosten ab. Entscheidend für die angebotene Menge ist der Verlauf der Grenzkosten.

## 2.4. Die Reaktionen auf Preis- und Einkommensänderung (ab S.37)

### 2.4.1. Die Reaktion des Nachfragers auf Preisänderungen (S.38):

**Preiselastizität der Nachfrage** := Misst die relative Änderung der nachgefragten Menge infolge einer relativen Preisänderung. Prozentuale Nachfrageänderung bei kleiner prozentualer Preisänderung = Steigung beim Punkt  $P_0$  resp. (grafisch herauslesen).

$$\text{Preis-Elastizität der Nachfrage} = \frac{\text{Veränderung der nachgefragten Menge [\%]}}{\text{Veränderung des Preises [\%]}} = \frac{N_{(P)} - N_{(P_0)}}{P - P_0} \cdot \frac{P_0}{N_{(P_0)}} = \eta_{P_0} \cdot \frac{P_0}{N_{(P_0)}}$$

$\eta_{P_0}$  = Preis-Elastizität der Nachfrage

$P$  = Preis,  $P_0$  = Preis Ausgangspunkt,  $N_{(P_0)}$  = Nachgefragte Menge bei  $P_0$ ,  $N_{(P)}$  = Nachgefragte Menge bei  $P$

Elastizität	Nachfragekurve		Bsp.
$E = \infty$ vollkommen elastisch	parallel zur Mengen-Achse = horizontal	Kunde reagiert sehr stark auf Preisänderung	
$E > 1$ Elastische Nachfrage	flach 	Kunde reagiert stark auf Preisänderung	Luxusgüter, wo viele Substitutionsgüter vorhanden sind
$E < 1$ Unelastische Nachfrage	steil 	Wenig Reaktion auf Preisänderungen	
$E = 0$ vollkommen unelastische Nachfrage	Parallel zur Preis-Achse = senkrecht	Nachfrage reagiert nicht auf Preisänderungen	Grundnahrungsmittel, Drogen

### Abhängigkeiten ob die Nachfrage eines Gutes elastisch oder unelastisch ist:

- Von der Anzahl der Substitutionsgüter: Je mehr Substitutionsgüter desto elastischer.
- Von der Wichtigkeit des Gutes: Je lebenswichtiger, desto unelastischer (z.B. Grundnahrungsmittel).
- Vom Anteil der Ausgaben für dieses Gut am Budget: Je geringer der Anteil am Haushaltsbudget, desto geringer ist die Preiselastizität.
- Von der betrachteter Zeitspanne: Je länger die betrachtete Zeitperiode, desto elastischer wirkt es.

### 2.4.2. Die Reaktion des Anbieters auf die Preisänderung (S.40):

**Preiselastizität des Angebots** := Misst die relative Änderung der angebotenen Menge infolge einer relativen Änderung des Preises. Angebotsänderung bei kleiner prozentualer Preisänderung = Steigung beim Punkt  $P_0$  resp. (grafisch herauslesen).

$$\text{Preis-Elastizität der Nachfrage} = \frac{\text{Veränderung der angebotenen Menge [\%]}}{\text{Veränderung des Preises [\%]}} = \frac{A_{(P)} - A_{(P_0)}}{P - P_0} \cdot \frac{P_0}{A_{(P_0)}} = \eta_{P_{0,A}} \cdot \frac{P_0}{A_{(P_0)}}$$

$\eta_{P_{0,A}}$  = Preis-Elastizität des Angebots

$P$  = Preis,  $P_0$  = Preis Ausgangspunkt,  $A_{(P_0)}$  = Angebotene Menge bei  $P_0$ ,  $A_{(P)}$  = Angebotene Menge bei  $P$

Elastizität	Angebotskurve		Bsp
$E > 1$ elastisch	flach 	Angebot reagiert stark auf Preisänderung	Gut haltbare, lagerfähige Produkte (z.B. Konserven). Güter die schnell in grossen Mengen hergestellt werden können
$E = 0$	Parallel zur Preis-Achse = senkrecht	Keine Reaktion auf Preisveränderung	
$E < 1$ unelastisch	Steil 	Angebot ist fast unabhängig vom Preis	Verderbliche Produkte (z.B. Erdbeeren). Schlecht steuerbare Produktionsmenge (z.B. Boden, Wetterabhängige Landwirtschaft)

### Abhängigkeiten ob das Angebot elastisch oder unelastisch ist:

- Von der Haltbarkeit des Gutes: Je haltbarer ein Gut, desto elastischer das Angebot.
- Von der Lagerfähigkeit des Gutes: Je lagerfähiger das Gut, desto elastischer das Gut.
- Von der Flexibilität des Gutes: Je flexibler das Gut, desto elastischer das Angebot
- Von der betrachteter Zeitperiode: Je länger die betrachtete Zeitperiode, desto elastischer ist das Angebot (Ein/Austritt von Anbietern)

### 2.4.3. Die Reaktion der Nachfrager auf Einkommensänderungen (S.44):

**Einkommenselastizität der Nachfrage** := Misst die rel. Änderung der nachgefragten Menge infolge einer rel. Änderung des Einkommens. Messgröße für die Stärke der Reaktion auf Einkommensänderungen für die Konjunkturbeurteilung.

Wie ändert sich die Nachfrage eines Gutes wenn sich das Einkommen ändert?

-> Desto minderwertiger (inferior) das Gut, desto weniger wird es nachgefragt

Elastizität	Nachfragekurve	Bsp
$E < 0$	Mit steigendem Einkommen geht Nachfrage zurück	Inferiore Güter (niederwertige) Bohnen, Kartoffeln, Nicht trendy Güter
$E = 0$	Keine Änderung der Nachfrage mit Einkommensänderung	Lebensnotwendige Güter z.B. Salz, Toilettenpapier
$0 < E < 1$	Höchstens proportionale Änderung zum Mehreinkommen	Kleider, Nahrungsmittel
$E > 1$	Nachfrage ändert stärker als das Einkommen	Luxusgüter Reisen Schmuck, Gesundheitspflege, Unterhaltung

## 2.6. Das Zusammenwirken von Angebot und Nachfrage (S.42)

### 2.6.1 Modell der vollkommenen Konkurrenz

Preise und Mengen tendieren immer zum Marktgleichgewicht, weil nur im Schnittpunkt (Marktgleichgewicht) von Nachfrage- und Angebotskurve die angebotenen Mengen und nachgefragten Mengen übereinstimmen. In allen anderen Fällen herrscht ein Nachfrage- oder Angebotsüberschuss was zu Preisadjustierungen führt.

#### 4 Bedingungen für die vollkommene Konkurrenz:

1. Homogene Güter: Keine Qualitätsunterschiede zw. typengleichen Produkten
2. Grosse Anzahl von Marktteilnehmer: Polypol, grosse Anzahl Marktteilnehmer auf Nachfrage+ Angebotsseite
3. Freier Marktzutritt
4. Kunden sind vollständig informiert, sie kennen das günstigste Produkt

#### Marktgleichgewicht: Marktpreis :=

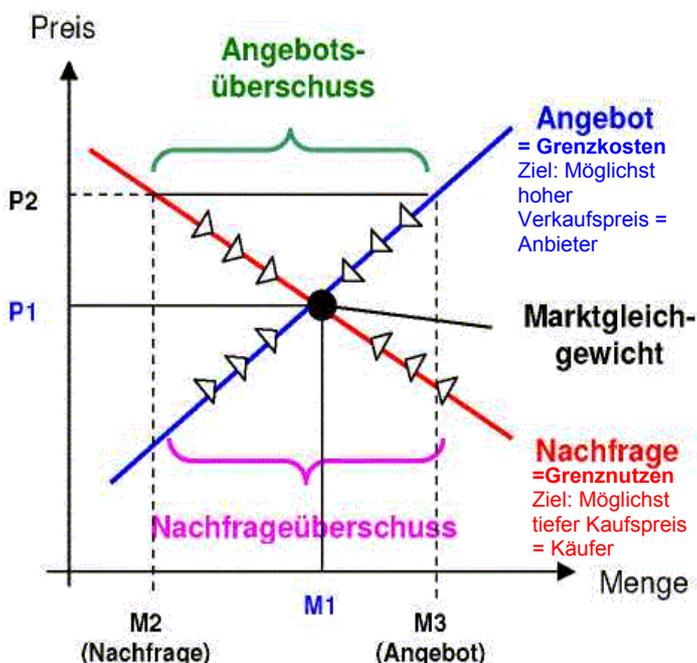
Schnittpunkt Angebot & Nachfrage. Angebotene und nachgefragte Menge sind gleich.

#### Vorgehen bei der Analyse von Marktereignissen:

1. Entscheiden ob Nachfrage- und / oder Angebotskurve verschoben wird
2. In welche Richtung werden Kurven verschoben?
3. Wo ist neues Gleichgewicht? (Gleichgewichtspreis, Gleichgewichtsmenge)

#### Bedingung für Gewinnmaximierung :=

Grenzkosten = Preis. Solange Preis > Grenzkosten macht UN Gewinn.

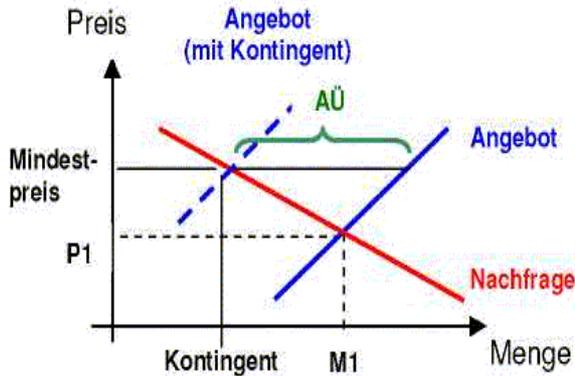


## 2.7 Anwendungsbeispiele Angebots- und Nachfrage (S.43)

Bei Angebotsüberschuss oder Nachfrageüberschuss ist das Gleichgewicht gestört.

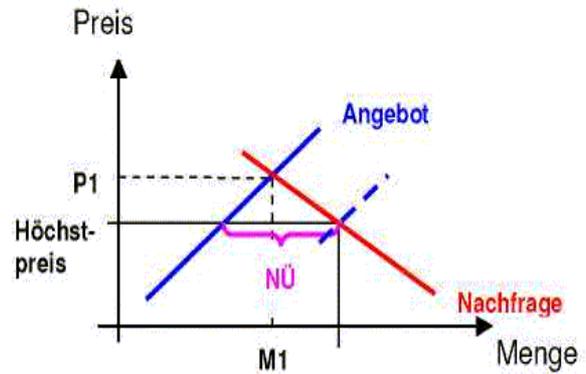
-> Mengeneinschränkungen (z.B. Einfuhrsperrn) oder Preiseinschränkungen (z.B. Einfuhrzölle etc.) begrenzen die Kurven.

### 2.7.1 Mindestpreis / Höchstpreis



Preis darf nicht unterschritten werden  
Bsp.: Landwirtschaft (Milch)  
-> Überschüsse

**AÜ=Angebotsüberschuss**

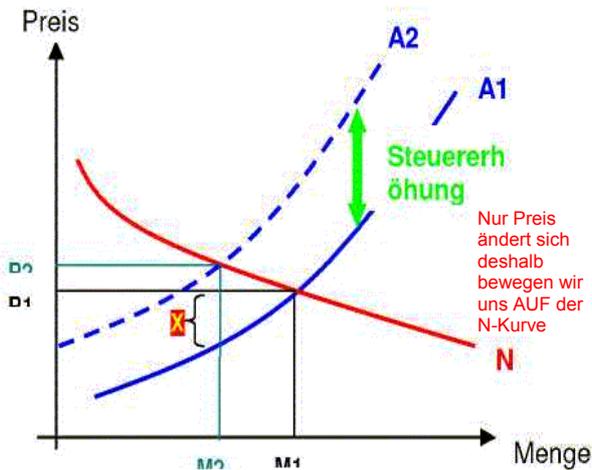


Preis darf nicht überschritten werden  
Bsp.: Sozialwohnungen  
-> Schwarzmarkt

**NÜ=Nachfrageüberschuss**

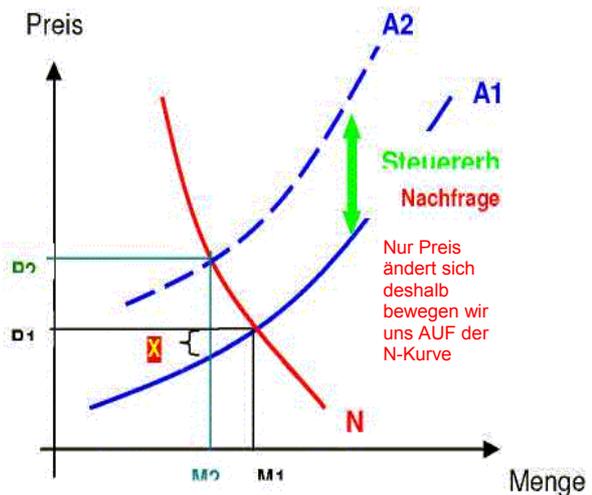
### 2.7.2 Steuererhöhung

elastische Nachfrage:



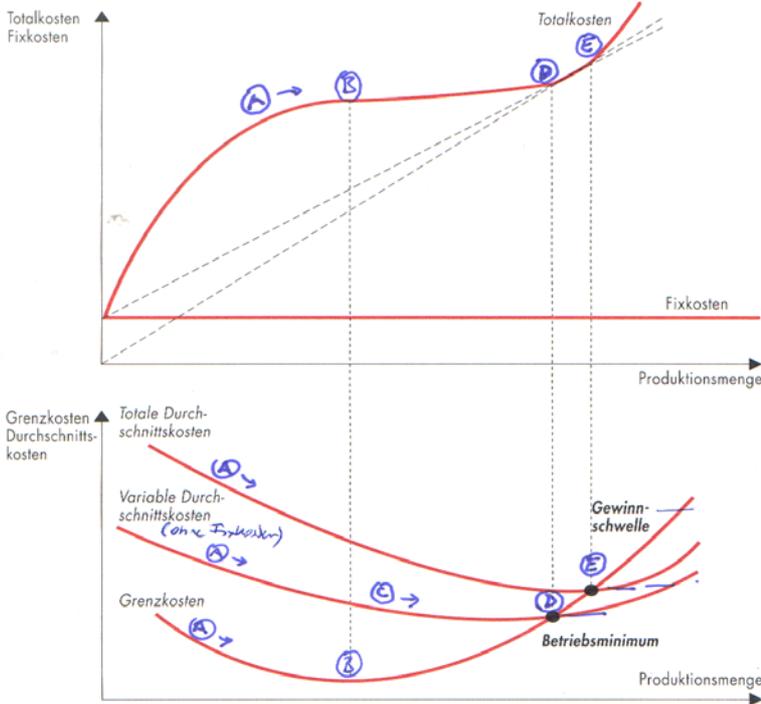
- **X**: Der grösste Teil der Steuererhöhung wird vom Produzenten getragen.

unelastische Nachfrage:



- **X**: Der grösste Teil der Steuererhöhung wird auf den Konsumenten abgewälzt.  
**Die Erhöhung beim unelastischen Teil muss immer der Konsument tragen.**

## 2.8. Kostentheorie und Gewinntheorie (S.46)



A) Solange im Bereich steigender Grenzübergänge produziert wird, wird Totalkostenkurve flacher. Totale Durchschnittskosten + Totale Stückkosten fallen.

B) Wendepunkt Totalkostenkurve: Grenzkosten steigen, Totalkostenkurve steiler

C) Variable Durchschnittskosten fallen solange bis letzter Kostenzuwachs kleiner als Durchschnitt aller vorherigen.

D) Wenn Grenzkosten > Totale Durchschnittskosten dann steigen auch die Totale Durchschnittskosten -> **Betriebsminimum (Preis deckt Stückkosten nicht ab)**

E) Preis = Minimum der Durchschnittskosten = Gewinnschwelle = **break even point**

Preis zw. D) und E): Liegt Preis zwischen D und E macht UN Verlust. Preis trägt jedoch zur Teildeckung der Fixkosten bei. Verlust wird dadurch minimiert.

Preis < D): Liegt Preis unterhalb der Variablen Durchschnittskosten macht UN Verlust und muss auf Angebot verzichten

## 2.9. Preisbildung beim Monopol (S.47)

Der Punkt auf der Nachfragekurve mit  $|\eta|=1$  ist für den Monopolisten umsatzmaximierend!

### 2.9.1 Monopolist kann Marktsituation verändern:

- Dehnt monopolistisches Angebot aus, muss er Preise senken, weil er sonst auf seine Ware sitzen bleibt
- Grenzerlös < Preis weil Monopolist die bisher abgesetzte Menge ebenfalls zum tieferen Preis absetzen muss.
- Solange Grenzerlös > Grenzkosten lohnt sich ein zusätzlicher Verkauf
- Erst wenn zusätzlicher Erlös = zusätzliche Kosten kann er Gewinn nicht steigern.
- **Gewinnmaximierung beim Monopolisten:** Grenzkosten = Grenzerlös = Gleichgewicht
- Grenzkostenkurve = Angebotskurve

### 2.9.2 Unterschiede zwischen Monopol und Vollständige Konkurrenz

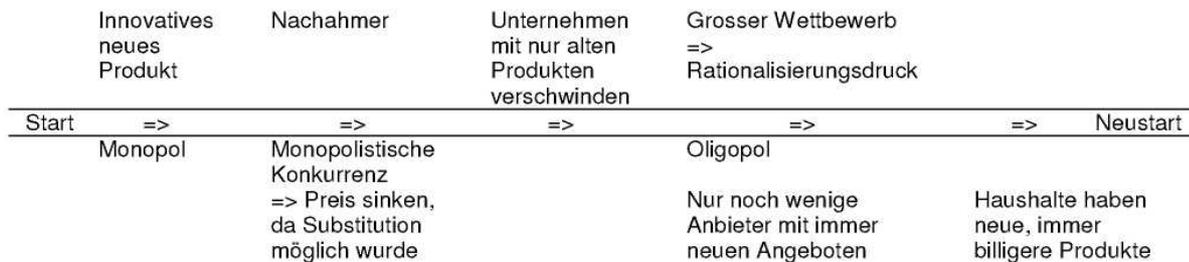
Preisbildung bei Monopol (gilt auch für Kartelle)	Preisbildung bei Vollständiger Konkurrenz
Anbieter kann Markt beeinflussen: -> Gewinnmaximum bei Grenzerlös = Grenzkosten	Anbieter muss den Marktpreis akzeptieren -> Preis = Grenzkosten
Preis und Menge ergibt sich aus dem Schnittpunkt der Grenzerlös- und der Angebotskurve.	Preis und Menge ergibt sich im Schnittpunkt der Nachfrage- und Angebotskurve
Verkauf einer kleineren Menge zu einem höheren Preis.	Verkauf einer grösseren Menge zu einem niedrigeren Preis.
<p>Aus Schnittpunkt zw. Grenzkosten- und Grenzerlöskurve resultierenden Preis auf Nachfragekurve bei optimaler Menge und Monopolpreis</p> <p>Gewinnmaximierung für Monopolisten: Grenzerlös = Grenzkosten</p>	<p>Marktgleichgewicht</p>

**Cournotscher Punkt** := Optimale Menge für Monopolist. Schnittpunkt zw. Grenzkosten- und Grenzerlöskurve resultierenden Preis auf Nachfragekurve bei optimaler Menge und Monopolpreis

## 2.10. Die Realität: Eine Vielzahl von Marktformen (ab S.49)

	Viele Anbieter	Wenig Anbieter	Ein Anbieter
Viele Nachfrager	<i>Polypol</i> (Vollkommene Konkurrenz)	<i>Angebots-Oligopol</i> (kommt am meisten vor)	<i>Angebots-Monopol</i>
Wenig Nachfrager	<i>Nachfrage-Oligopol</i>	<i>Zweiseitiges Oligopol</i> (bilaterales Oligopol)	<i>Angebots-Monopol</i> und <i>Nachfrage-Oligopol</i>
Ein Nachfrager	<i>Nachfrage-Monopol</i>	<i>Nachfrage-Monopol</i> und <i>Angebots-Oligopol</i>	<i>Zweiseitiges Monopol</i>

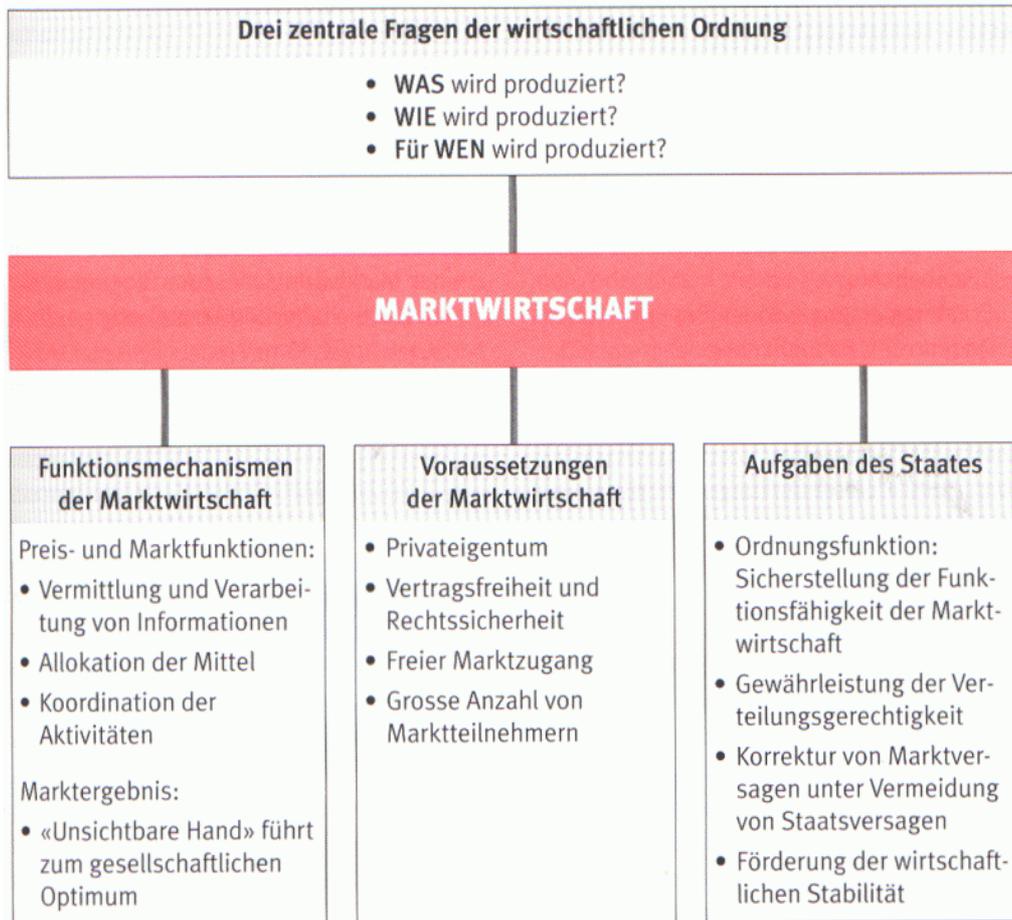
<b>Monopol</b>	Der Monopolist kann Preis selber setzen	Eisenbahn, Post, EW, Wasser, etc.
<b>Monopolistische Konkurrenz</b>	Durch <i>Produktdifferenzierung</i> erreichtes Quasimonopol	Coca Cola, Microsoft
<b>Oligopol</b>	Wenig Anbieter und viele Nachfrager oder umgekehrt. Absatz eines Anbieters hängt von seinem eigene Preis und die der Konkurrenz ab	Autos bestimmter Klassen, Zigaretten, Schokolade, Mineralöl, Waschmittel, Computer, etc.
<b>Polypol</b>	Viele Anbieter, viele Nachfrager	



⇒ innovative Unternehmen sind der Schlüssel für die Dynamik der Wirtschaft

### 3. Die Marktwirtschaft (S. 53 -67).

Wird nicht geprüft!



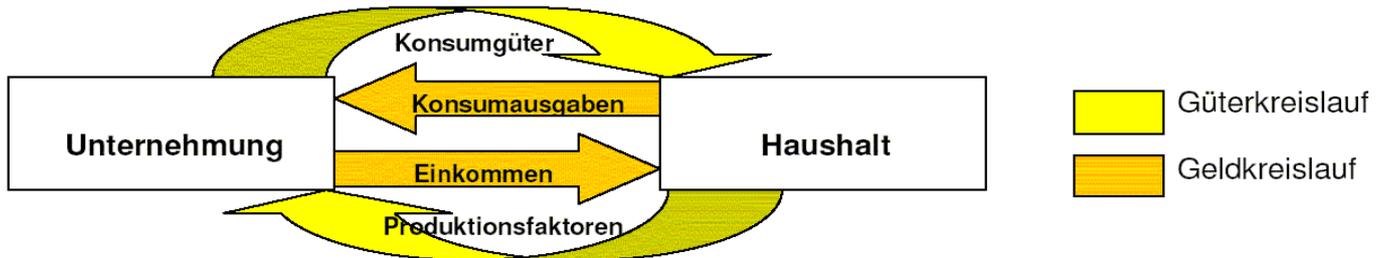
## 4. Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung VGR (S. 71-88)

### 4.1. Der einfache Wirtschaftskreislauf (ab S.77)

**Ziel der VGR: Leistung einer Volkswirtschaft zahlenmässig erfassen -> Info für UN, Arbeitnehmer, Konsumenten, Politiker, Wissenschaftler.**

Kreislauf zeigt nur Unternehmen und Haushalt:

Das Unternehmen erstellt die Leistung (**Produktion**), das Einkommen geht an die Haushalte (**Verteilung**) und die Haushalte das erhaltene Einkommen dazu verwenden die Produktion der Unternehmung zu kaufen (**Verwendung**). Die Kreisläufe sind mengenmässig identisch.



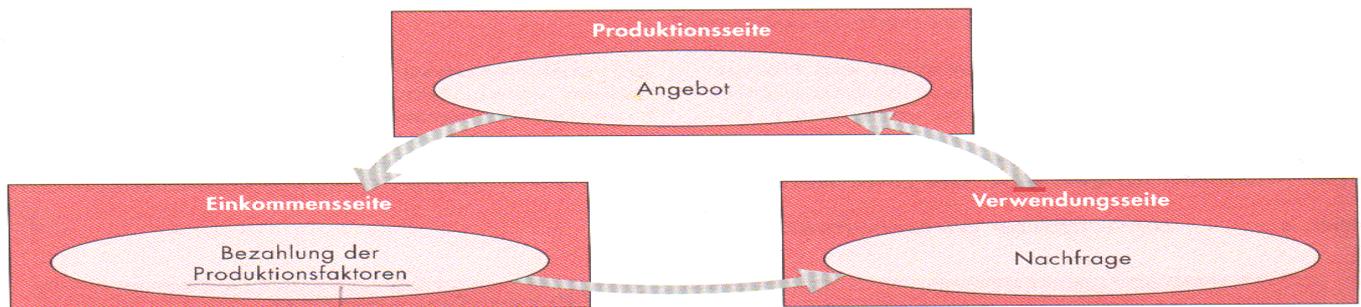
**Konsumgüter** := Produktion, Leistung

Konsumausgaben = Verwendung der Einkommen

Einkommen = Einkommensverteilung auf Arbeitnehmer

Produktionsfaktoren = Arbeitsleistung, Wissen, Nat. Ressourcen, Realkapital)

#### 4.1.1 Die 3 Blickwinkel des VGR



### 4.2. Die Analyse der Produktionsseite (Angebot) (ab S.72)

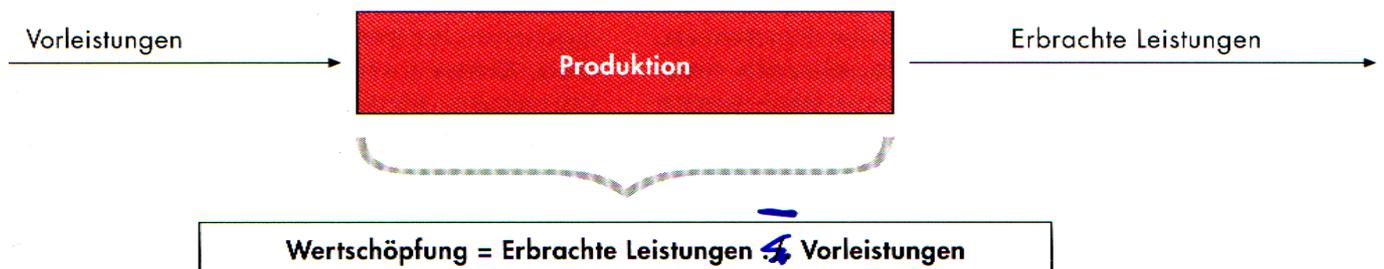
**Zentrale Frage: Wer hat die Leistung erbracht?**

Die **Produktionsseite des BIP** zeigt die Menge der Güter, welche der UN zu unterschiedlichen Preisen produziert und verkaufen bereit ist.

#### 4.2.1 Messen der Unternehmensleistung (S.72):

Aus **betriebswirtschaftlicher Optik** dient die Erfolgsrechnung der Unternehmung als Messinstrument. Damit kann Gewinn und Umsatz als Massstab dienen

Aus **volkswirtschaftlicher Optik** dient die erbrachte Leistung resp. **Wertschöpfung** der Unternehmung als Messinstrument.



**Vorleistungen** :=

Alle nicht dauerhaften Produktionsmittel von anderen Herstellern (=Halbfabrikate). Z.B. Roh- und Hilfsstoffe, Energie, Halbfabrikate, Handelswaren, DL wie Transportleistungen, Beratungshonorare, Leistungen der Swisscom etc.

**Produktion = Wertschöpfung** := **Selbst erstellte Leistungen = Bruttowertschöpfung = Erbrachte Leistung MINUS Vorleistungen**. Wert aller Verkäufe + Bestandesänderungen des Lagers + selbst erstellte Anlagen.

Erbrachte Leistungen = Produktionswert

Nettowertschöpfung = Bruttowertschöpfung MINUS Abschreibungen

		Produktionswert	
Vorleistungen			Bruttowertschöpfung
	Abschreibungen	Nettowertschöpfung	

#### 4.2.2 Die institutionellen Sektoren in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) S.74:

- Nicht-finanzielle Kapitalgesellschaften :=** Alle Kapitalgesellschaften mit Haupttätigkeit in der Produktion von Waren oder nicht-finanziellen DL. Z.B. Chemie, Maschinenindustrie oder Bauwirtschaft
- Finanzielle Kapitalgesellschaften :=** Alle Kapitalgesellschaften die finanzielle Mitteltätigkeit wahrnehmen. Z.B. Banken, Nationalbank, Versicherungsgesellschaften, Anlagefonds, Pensionskassen, Leasinggesellschaften.
- Staat :=** Bund, Kantone, Gemeinden und Sozialversicherungen.  
Gemeinsames Merkmal: Produktion von Waren und DL (Z.B. Bildung, Sicherheit, Gesundheit) welche grösstenteils durch Steuern, Sozialbeiträge, etc. finanziert werden.  
In Marktpreis, aber Aufwände sind bekannt (=Löhne)  
**Wertschöpfung :=** Aufwände – Vorleistungen
- Private Haushalte :=** **Einzelunternehmen + natürliche Personen.** Werden in der Wertschöpfung nicht betrachtet (Hausfrau = 0Fr. Lohn)
- Private Organisationen o. Erwerbszweck := POoE.** Alle Rechtspersonlichkeiten, die Waren oder DL ohne Erwerbszweck herstellen und anbieten.  
kein Marktpreis, aber Aufwände sind bekannt (=Löhne).  
=> **Wertschöpfung :=** Aufwände – Vorleistungen  
Z.B. Gewerkschaften, Verbraucherverbände, Parteien, Hilfswerke, Kirche, etc.
- Übrige Welt :=** Importe abziehen von der Wertschöpfung, sind Vorleistungen, Exporte sind enthalten

#### 4.2.3 Bruttoinlandprodukt

**BIP :=** Das Bruttoinlandprodukt (BIP) misst die gesamte Produktion, die während einer Zeitspanne (in der Regel ein Jahr) durch sämtliche in einem Land ansässigen Unternehmen realisiert wurde, unabhängig vom Wohnsitz der Besitzer der Produktionsfaktoren, die zu dieser Leistung beigetragen haben.

##### 4.2.3.1. Berechnung des BIP

**BIP =** Bruttonutzenwert + Gütersteuern – Gütersubventionen – Vorleistungen (aus Grafik S 75)

**Das BIP kann berechnet werden**, indem sämtliche an diese Unternehmen gerichteten Ausgaben zusammengezählt werden (Endkonsum der Haushalte, des Staates und der Sozialversicherungen, Investitionen und Saldo zwischen den Exporten und Importen von Gütern und Dienstleistungen).

Man kann das BIP auch durch Addition der Wertschöpfung aller im betreffenden Land ansässigen Unternehmen berechnen. Diese misst die Differenz zwischen dem Umsatz (Wert der Produktion) und der Summe der getätigten Zwischeneinkäufe.

Das **BIP dient der Berechnung des Wachstums der wirtschaftlichen Aktivitäten**, die sich in einem Land entwickeln. Diese Information ist wichtig, um die Entwicklung der Beschäftigung zu verstehen, auch wenn sich die Zusammenhänge zwischen den Veränderungen des BIP und der Beschäftigung im Laufe der Zeit verändern können.

**BIP enthält Investitionen, Exporte, Konsum und Umsätze**

**Aussagen:**

- Misst wirtschaftliche Leistungen eines Landes
- Ist ein statistisches Konstrukt das der konjunkturellen Realität so nahe wie möglich kommen will
- Misst den materiellen Wohlstand, nicht aber die gesellschaftliche Wohlfahrt
- Ist nicht für Messung der Lebensqualität geeignet.
- Im BIP werden nur monetäre Flüsse erfasst
- Staatliche Leistungen werden im BIP berücksichtigt
- In Internationalen Vergleichen kann es zu grossen Unterschieden in den BIP-Ranglisten der Volkswirtschaften kommen
- Geht vom Inländerprinzip aus

BIP ↑ bei:	BIP ↓ bei
Bau einer Schule	Unentgeltliche Mitarbeit in einer Umweltorganisation
Autounfall mit Blechschaden und Reparatur (Werkstatt hat Arbeit!)	
Steigender Einsatz von Bewachungsfirmen aufgrund steigender Kriminalität (Überwachperson hat Arbeit)	
Rüstungsausgaben des Staates (Rüstungsindustrie hat Arbeit, Menschen haben Arbeitsplätze)	
Investitionen ↑	
Konsum ↑	
Exporte ↑	
Umsätze ↑	

**NIP** := Nettoinlandprodukt = BIP - Abschreibungen

**Subventionen** sind nicht Bestandteil des BIP und müssen deshalb abgezogen werden.

**Nettonationaleinkommen** := Nettoeinkommen der in der CH wohnhaften Personen. Siehe Tab. 4.1 S86

**Bruttonationaleinkommen (BNE)** := Nettonationaleinkommen + Abschreibungen. Siehe Tab. 4.1 S86

#### 4.2.3.2. Nominales BIP

BIP zu laufenden Preisen (inkl. Preisschwankungen).

Wird für Wachstumsraten verwendet.

**Nominales BIP** := + Alle im Laufe eines Jahres im Inland produzierten Waren und Dienstleistungen  
+ Kapitalenkommen und Arbeitsleistungen aus dem Ausland  
- Kapitalenkommen und Arbeitsleistungen an das Ausland  
Nominales BIP 2001 = ca. 390 Mia. CHF

#### 4.2.3.3. Reales BIP

BIP reduziert um Preisschwankungen. Umgerechnet auf die Preisbasis eines bestehenden Jahres

Wird für internationale Vergleiche verwendet.

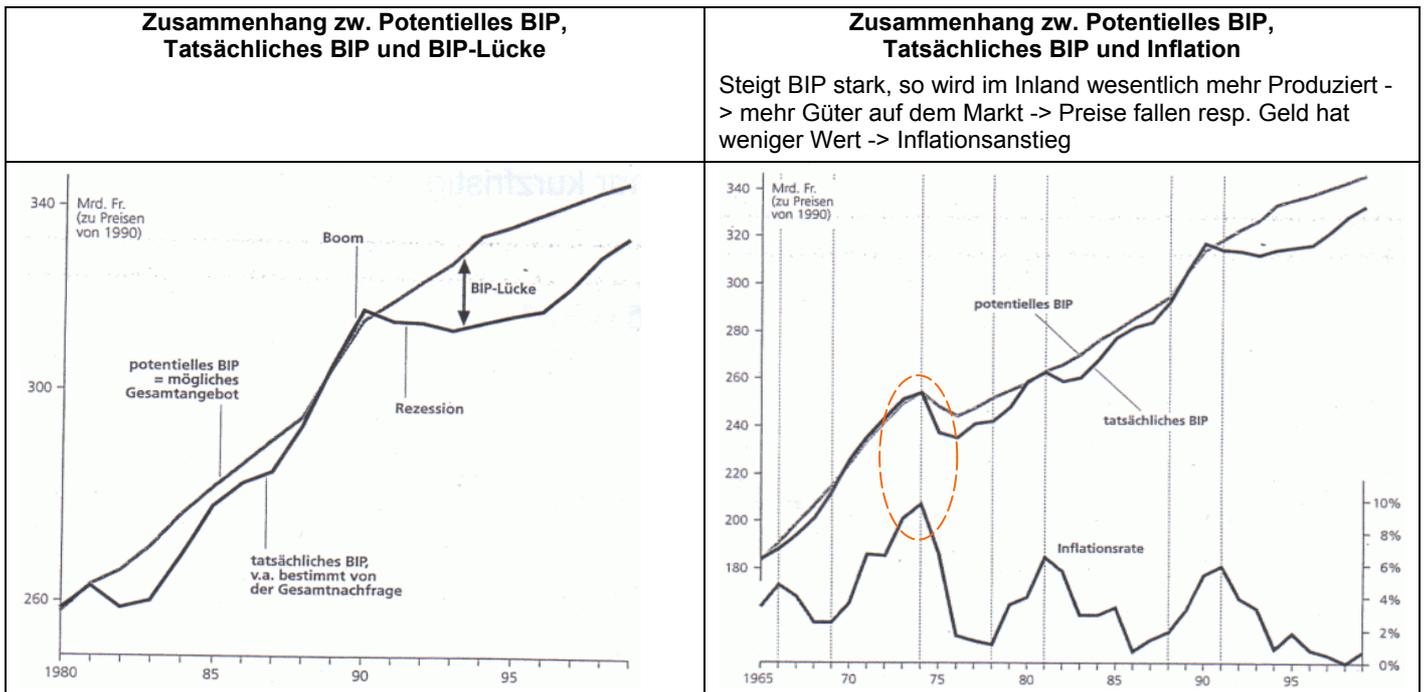
**Reales BIP** := + nominales BIP (d.h. BIP mit aktuellen Preisen)  
- Inflationsindex Konsumgüter (LIK)  
- Inflationsindex Investitionsgüter = nominales BIP - Deflator  
- Inflationsindex für Staatsgüter  
Reales BIP 2001 = ca. 430 Mia. CHF

#### 4.2.3.4. Potentielles BIP, Tatsächliches BIP, BIP-Lücke

**Potentielles BIP** := Theoretisch, geschätztes BIP. In Konjunkturlauten kann Tatsächliches BIP < als Potentielles BIP sein.

**Tatsächliches BIP** := Tatsächliches BIP gemessen an Gesamtnachfrage. In Boomphase kann Tatsächliches BIP > als Potentielles BIP sein.

**BIP-Lücke** := Differenz zwischen Potentielles und tatsächliches BIP.



#### 4.2.4. Bruttosozialprodukt BSP

**BSP** := Alle im Laufe eines Jahres von inländischen Produktionsfaktoren produzierten Waren und Dienstleistungen (egal wo)

**Berechnung des BSP:** Durch Addition der Arbeits- und Eigentumseinkommen, welche die im Land wohnhaften Personen im Ausland erzielen, und Subtraktion jener Faktoreinkommen, die an im Ausland lebende Personen (vor allem an Grenzgänger) ausbezahlt werden, erhält man ausgehend vom BIP das Bruttosozialprodukt (BSP). In der Schweiz übertrifft das BSP seit jeher regelmäßig das BIP. Das liegt im Wesentlichen daran, dass die im Ausland erzielten Kapitaleinkünfte von in der Schweiz wohnhaften Personen die von den in der Schweiz tätigen Unternehmen an Grenzgänger ausbezahlten Einkommen bei weitem übersteigen

Das Bruttosozialprodukt pro Einwohner wird oft als Indikator verwendet, um den Lebensstandard der im Land wohnhaften Personen zu messen, obwohl dies zahlreicher Kritik ausgesetzt ist. Diese betrifft insbesondere die Tatsache, dass die Hausarbeit nicht berücksichtigt wird, dass Produktionstätigkeiten hinzugerechnet werden, die externe Kosten für die Allgemeinheit

verursachen (Umweltverschmutzung), und dass nichts zur Einkommensverteilung unter den in einem Land wohnhaften Personen ausgesagt wird. Um den Wohlstand der Bevölkerung zu erfassen, muss dieser Indikator also durch weitere quantitative wie qualitative Kriterien ergänzt werden.

#### 4.2.5. Vorgehen für Beurteilung ob BIP oder BSP

Blickwinkel der betroffenen Länder einnehmen und dann:

**BIP:** Ist es im Land geschehen? Wenn ja, dann BIP

**BSP:** Sind es Inländer (in CH wohnhafte Personen)? Wenn ja, dann BSP

Bsp:

Wenn in der Schweiz ansässige Unternehmen einen Teil ihrer Produktion ins Ausland verlagern, trägt dies sowohl zu einer Reduktion des BIP als auch zu einer Erhöhung des eidgenössischen BSP bei.

#### 4.2.6. Unterschiede zw. BIP und BSP

BIP berücksichtigt	BSP berücksichtigt
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Den Entstehungsort der Wertschöpfung im Inland</li> <li>- Die Einkommen der im Ausland wohnhaften Schweizer</li> <li>- Die Zinsen auf Anlagen in der CH</li> <li>- Die Löhne von ausländischen Grenzgängern</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Einkommen der in der CH wohnhaften Personen, die aber im Ausland wohnen und das Einkommen dort ausgeben.</li> <li>- Die Zinsen auf Anlagen im Ausland</li> </ul>

### 4.3. Die Analyse der Einkommensseite (Bezahlung der Produktionsfaktoren) (S76)

#### 4.3.1 Verteilung des BIP. Wie werden die erzielten Einkommen verteilt?

Jeder Franken Wertschöpfung ist für jemanden ein Einkommen. Verteilung der erzielten Einkommen auf:

- Arbeitnehmerentgelt (Lohnquote) ca. 63%
- Nettobetriebsüberschuss ca. 15%
- Abschreibungen ca. 18%
- Produktionssteuern und Importabgaben abzüglich Subventionen ca. 4%

### 4.4. Die Analyse der Verwendungsseite (Nachfrage) (S80)

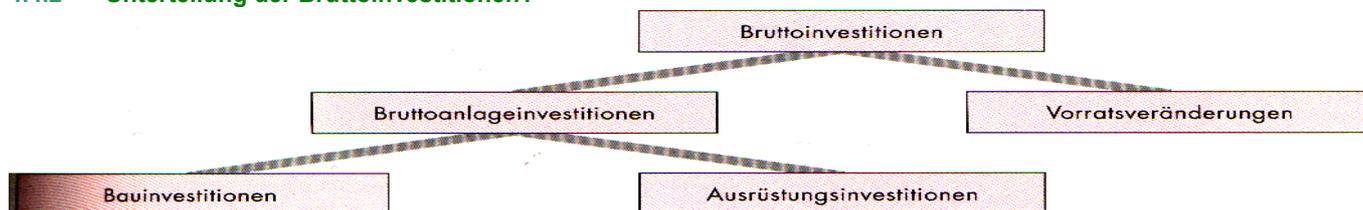
Die **Verwendungsseite des BIP** zeigt die Menge von Gütern, welche der UN, Haushalte, Staat zu unterschiedlichen Preisen kaufen bereit sind.

#### 4.4.1 Verwendung des BIP. Wie werden die erzielten Einkommen verwendet?

Das Einkommen kann für folgende Zwecke eingesetzt werden:

- Konsum der privaten Haushalte und der POeE ca. 62%
- Konsum des Staates (alle DL bewertet zu HK, ohne Staatliche Transferzahlungen wie z.B. Arbeitslosengeld) ca. 11%
- Bruttoinvestitionen ca. 23%
- Nettoexporte ca. 4%

#### 4.4.2 Unterteilung der Bruttoinvestitionen?



- Bruttoinvestitionen :=** Güter, welche vom Produzenten gekauft werden, um für mehr als ein Jahr im Produktionsprozess eingesetzt werden.  
Ausgaben zur Erstellung von Gebäuden und wertsteigernden Erhalt von Gebäuden, Tief- und Hochbauten
- Ausrüstungsinvestitionen :=** Ausgaben für Geräte, Maschinen, Einrichtungen, Software, etc.
- Vorratsveränderungen :=** Diff. zw. Wert der Lagerzugänge – Lagerausgänge bei UN
- Nettoexporte :=** Export – Importe

#### 4.4.3 Berechnung BIP für Verwendungsseite

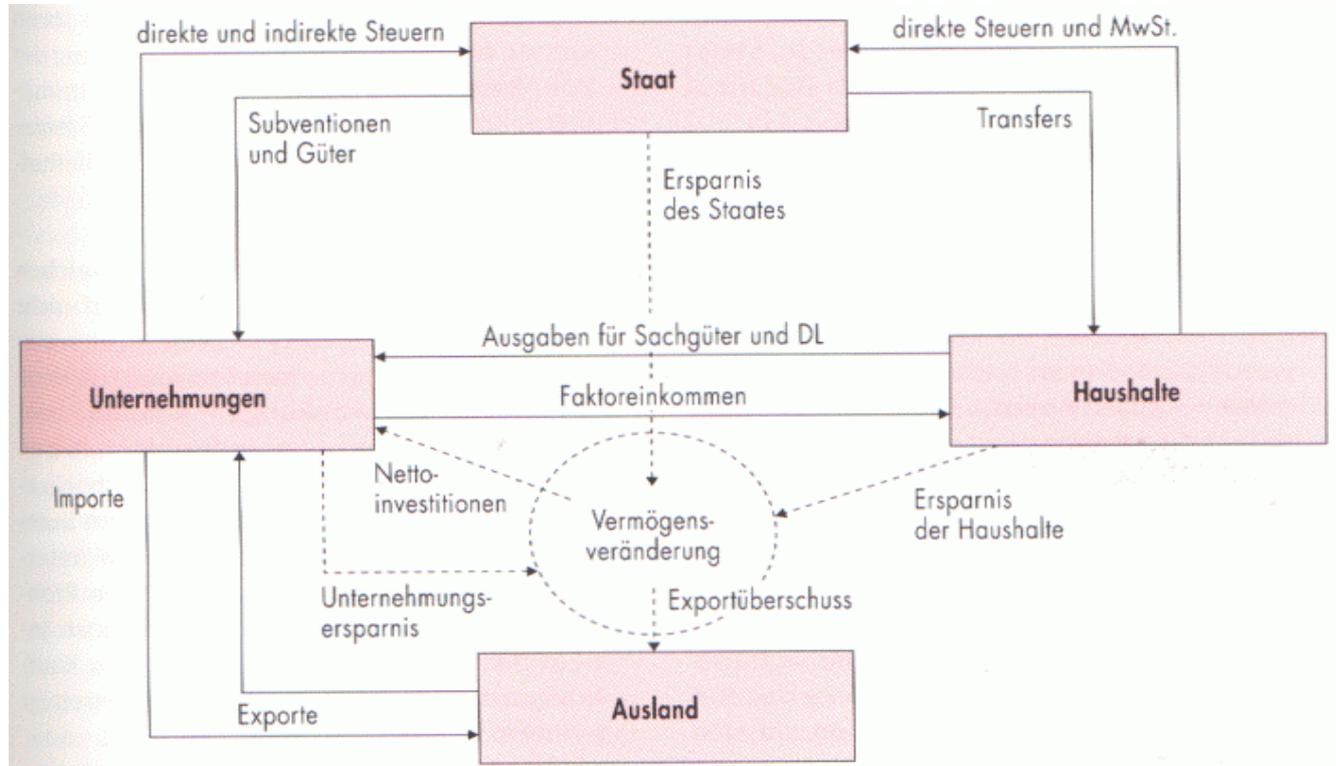
**BIP Verwendungsseite :=** Privater Konsum + Staatlicher Konsum + Bruttoinvestitionen + Nettoexporte

#### 4.4.4 Erkenntnisse / Informationen aus Analyse der Verwendungsseite

- **Investitionsquote** (Investitionen in % des BIP). Je höher die Investitionsquote, desto grösser die Wachstumsmöglichkeit in der Zukunft.
- **Konsumquote** (Konsum der priv. Haushalte und POoE in % des BIP). Zw. Investition und Konsum existiert ein „Trade Off“
- **Export- und Importquote** (Exporte und Importe in % des BIP). Hohe Verflechtung der CH mit dem Ausland (Export: 45%, Import: 40%).

### 4.5 Der erweiterte Wirtschaftskreislauf (S83)

VGR ist nicht in der Lage, sämtliche wertschöpfende Leistungen vollständig zu erfassen und richtig zu bewerten.



### 4.6. Grenzen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (ab S. 84)

#### 4.6.1 Kritikpunkte, Nachteile der VGR:

Ungenauigkeit	Beschreibung	Detail
Unzureichende Erfassung der Daten	Nur legale Leistungen sind erfasst (z.B. Schwarzarbeit, kein Drogenhandel). Bleiben auf der Produktionsseite verborgen kommen aber auf der Konsumseite zum Vorschein.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Steuerbelastung (steigen Steuern um 10% an, steigt der Anteil an Schwarzarbeit am BIP um 2%)</li> <li>• Güte staatlicher Institutionen</li> <li>• Regulierung des Arbeitsmarktes</li> </ul>
Die VGR erfasst nur monetäre Flüsse	Auch legale Leistungen werden in der VGR nicht voll erfasst.	Kochen eines Kalbsbraten wird nicht in VGR erfasst da die Zubereitung als Eigenleistung nicht erfasst. Wird er aber im Restaurant bestellt, dann ist das Kochen im Preis enthalten und somit auch in der VGR.
Die VGR ist kein Messinstrument für Wohlfahrt oder Lebensqualität	Es werden nur quantitativ messbare Leistungen erfasst. Qualitative Aspekte des Wirtschaftens werden in der VGR vernachlässigt.	Z.B. BIP steigt bei einem Autounfall (Reparatur) aber die Lebensqualität (Einbusse) wird nicht berücksichtigt.
Internationale Vergleiche hinken	Für Vergleiche ist eine einheitliche Währung erforderlich. Wechselkursschwankungen führen zu Verschiebungen in der Rangliste.	Internationale Vergleiche nur wenn: Wechselkursbereinigt! => OECD-Statistiken haben die nationalen BIP um die Kaufkraftparität bereinigt! (siehe Kap. 15.1)
Problematische Bewertung von Leistungen		Bsp. höhere Beamtenlöhne ist nicht mit besserer Leistung verknüpft!

=> BIP keine Aussage über Lebensqualität oder Wohlfahrt  
misst nur unsere Leistungsfähigkeit in der Produktion von offizielle käuflichen Gütern und Dienstleistungen

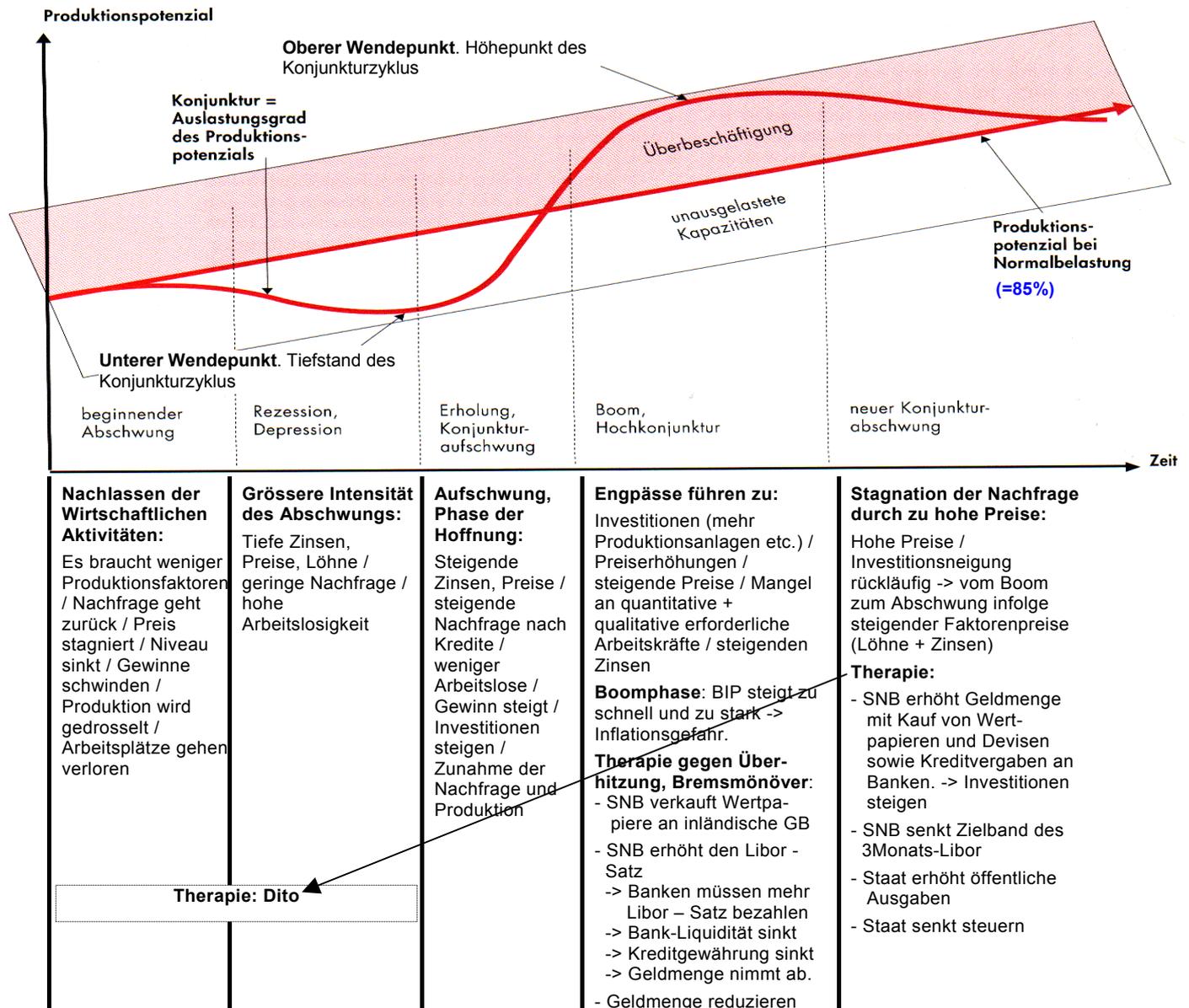
# 5. Das Konjunkturphänomen: kurzfristige Betrachtung der wirtschaftlichen Entwicklung (S.89-102)

## 5.1. Das Erscheinungsbild der Konjunktur (S.89)

- Träger der CH- Konjunkturpolitik:** = SNB & Staat -> Monetäre Konjunkturpolitik (Geld, Kredit- & Währungspolitik). Bundesrat & Bundesversammlung und nichtmonetäre Konjunkturpolitik. (Finanz- & Aussenhandelspolitik, Einzelmassnahmen)
- Konjunktur :=** Auslastungsgrad des Produktionspotentials
- Konjunkturverlauf :=** Dargestellt durch Wachstumsrate des realen BIP
- Konjunkturschwankung :=** Schwankung im Auslastungsgrad des Produktionspotentials (Produktionsanlagen ausgelastet + Arbeitskräfte beschäftigt)
- Produktionspotential :=** Gibt an, wie viel Güter und Dienstleistungen produziert werden könnten, wenn alle (=85%) Produktionsfaktoren ausgelastet wären
- Reales BIP :=** BIP reduziert um Preisschwankungen. Umgerechnet auf die Preisbasis eines bestehenden Jahres
- Nominales BIP :=** BIP zu laufenden Preisen (inkl. Preisschwankungen)
- Rezession :=** Eine Abnahme des BIP in mindestens 2 aufeinander folgenden Quartalen

### 5.1.1 Musterablauf eines Konjunkturzyklus (S. 90)

Oberer Wendepunkt, Unterer Wendepunkt siehe Grafik unten.



## 5.2. Konjunkturindikatoren (S.91)

### 5.2.1 Indikatoren zur Erfassung des konjunkturellen Zustands einer Volkswirtschaft

**Konjunkturindikatoren :=** Massstäbe zum beschreiben der Wirtschaftslage.  
Anzeiger des Gesundheitszustandes einer Volkswirtschaft

**Hauptindikator :=** Ist der reale BIP (Veränderungsraten des realen BIP)

**Entwicklung der Indikatoren :=** Unterscheiden sich in den zeitlichen Verläufen und Intensitäten. Intensität ist abhängig von der Reagibilität der Nachfrage nach den entsprechenden Produkten und DL zusammen.

**Reagibilität der Nachfrage:=** Reaktion der Konjunkturindikatoren auf Konjunkturveränderungen. Messgrösse der Reagibilität (stärke der Reaktion auf Einkommensänderungen) ist die Einkommenelastizität (weniger Einkommen, weniger Nachfrage).

Zur Konjunktur <b>nachhinkende</b> Indikatoren (S.92/93)	Zur Konjunktur <b>gleichlaufende</b> Indikatoren (S.92/93)	Zur Konjunktur <b>vorausseilende</b> Indikatoren (S.92/93)
	<i>Verkettung mit BIP: Diese Indikatoren verändern sich in zeitlich gleicher Richtung wie der BIP, weil sie alle Teil des BIP sind!</i>	<i>Verkettung mit BIP: Diese Indikatoren verändern sich in zeitlich gleicher Richtung wie der BIP, weil sie sich VOR der Produktion befinden!</i>
<p><i>Zinsen</i>, bewegen sich gleichsinnig zum BIP (Zinsen ↑, BIP ↑ und umgekehrt), Verzögerung weil: Keine Erklärung, Erfahrungswerte</p> <p><i>Preise</i>, bewegen sich gleichsinnig zum BIP (Preise ↑, BIP ↑ und umgekehrt), Verzögerung weil: Eingebunden in Katalogdrücke, politische Gründe</p> <p><i>Arbeitslosigkeit</i>, bewegt sich gegensinnig zum BIP (Arbeitslosigkeit ↑, BIP ↓ und umgekehrt)</p> <p><i>Löhne</i>, bewegen sich gleichsinnig zum BIP (Löhne ↑, BIP ↑ und umgekehrt), Verzögerungen durch Jahresabschlüssen, etc.</p> <p><i>(Inflation)</i></p>	<p><i>Investitionen (Bau, Ausrüstungen, etc.)</i></p> <p><i>(Privater) Konsum</i></p> <p><i>Exporte</i></p> <p><i>Umsätze</i></p>	<p><i>Auftragseingänge / Auftragsbestand</i></p> <p><i>Geldmenge</i></p> <p><i>Offene Stellen</i></p> <p><i>Offene Baukredite -&gt; Prognose ETH/KOF</i></p> <p><i>Einkaufsmanagerindex</i></p>

Obige Tabelle zeigt nur Phasenlage gegenüber dem BIP, nicht aber die Amplitude!

**Einkaufsmanagerindex :=** Monatliche Synthetisierung von Konjunktüreinschätzungen von 350 Einkaufsmanagern aus 20 US-amerikanischen Industriebranchen.

### 5.2.2 Reagibilität im Zusammenhang BIP und Konsum, Luxusgüter, langlebige Gebrauchsgüter und Investitionen

#### 5.2.2.1 Privater Konsum

Minimale Schwankungen, da lebensnotwendige Sachen und deshalb nicht darauf verzichtet werden kann.

#### 5.2.2.2 Luxusgüter oder langlebige Gebrauchsgüter

Reagieren stark auf Konjunkturschwankungen und Einkommensänderung.

#### 5.2.2.3 Investitionen

- Starke Reaktion, beim Aufschwung dann aber überproportionale Reaktion
- Tragen wesentlich zu Konjunkturschwankungen bei
- Bei schlechter Einschätzung der Zukunftserwartungen wird zuerst auf Investitionen verzichtet resp. hinausgeschoben. Erst wenn Nachfrage wieder anzieht und Lager schrumpfen werden die Investitionen überproportional gesteigert

## 5.3. Warum gibt es Konjunkturschwankungen? (S.95)

### 5.3.1. Mechanismen der Gesamtnachfrage- oder / und Gesamtangebotskurve

- Zeigen die Beziehungen zwischen der Gesamtmenge an *nachgefragten* resp. *angebotenen* Gütern und dem gesamtwirtschaftlichen Preisniveau auf.
- Veränderungen des Preisniveaus bewirken eine Bewegung **AUF** den Kurven.
- Verändert sich **nicht** das Preisniveau sondern andere Faktoren bewegen sich die Kurven nach **links** oder nach **rechts**.

**Gesamtangebot :=** Menge der Güter, welche zu dem Preis von den Unternehmen verkauft werden möchten  
= **Produktionsseite des BIP**

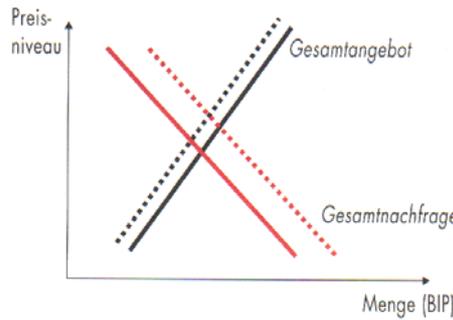
**Gesamtnachfrage :=** Privater & öffentlicher Konsum + alle Investitionen + Nettoexporte  
= **Verwendungsseite des BIP**

**Nach LINKS. Ges-Angebot sinkt.**

- Durch Naturkatastrophe werden die Produktionskapazitäten vernichtet

**Nach LINKS. Ges-Nachfrage sinkt.**

- Pessimistische Welle erfasst Bevölkerung und führt zu vermehrtem Sparen und drosselt so den Konsum



**Nach RECHTS. Ges-Angebot steigt.**

- Durch eine neue Technologie können Produktionskosten gesenkt werden

**Nach RECHTS. Ges-Nachfrage steigt.**

- SNB erhöht die Geldmenge (Zinsen ↓, Nachfrage nach Konsum- und Investitionsgütern ↑)

**Positive Steigung der Gesamtangebotskurve**, weil bei sinkendem Preisniveau das Geld weniger Wert hat und dadurch weniger konsumiert wird.

**Negative Steigung der Gesamtnachfragekurve**, weil bei sinkendem Preisniveau das Geld im Portemonnaie mehr Wert hat und dadurch wird mehr konsumiert.

**Rechtsverschiebung der Gesamtnachfrage und –angebotskurve** durch Wahlversprechen von Politikern (Staatsausgabenerhöhungen und Steuersenkungen)

**5.3.2. Impulse, die eine Konjunkturschwankungen auslösen können**

- Impulse wirken auf das Verhalten von Unternehmungen, Staat und privaten Haushalten
- Sich die Gesamtnachfrage- oder / und Gesamtangebotskurve verschieben
- Schwankungen im Auslastungsgrad des Produktionspotenzials entstehen
- **Multiplikatoren** und **Akzeleratoren** verstärken die konjunkturellen Tendenzen (siehe Grafik Kap. 5.3.7)

<p>Die Impulse wirken auf das Verhalten von Unternehmungen, Staat und privaten Haushalten</p>	<b>Nachfrageseite</b>	<i>Private Konsumnachfrage</i>	Mode- oder Geschmacksänderung, Umdisposition der Konsumenten
		<i>Staatliche Nachfrage</i>	Änderung der staatlichen - Einnahme- / Ausgabenpolitik. Wirtschaftspolitisches Verhalten
		<i>Investitionen</i>	Grosse Investitionsvorhaben
		<i>Nachfrage des Auslandes</i>	Änderung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit, Protektionistische Massnahmen im Ausland, Rezession in wichtigen Absatzländern
	<b>Angebotsseite</b>	<i>Arbeitsmarkt</i>	Gewerkschaftliche Forderungen, Streiks, Beschränkung der Anzahl ausländischer Arbeiter
		<i>Kapitalmarkt</i>	Zinssatzänderungen, Internationale Kapitalbewegungen
		<i>Boden / Liegenschaftsmarkt</i>	Massnahmen der Raum- & Siedlungsplanung, Verkehrserschliessung, Verstädterung
	<b>Monetäre Seite</b>		Entwicklung der relativen Preise und Kosten, Geldpolitik der Nationalbank. Wechselkursentwicklungen
	<b>Technische Entwicklung</b>		Innovationen
	<b>Massenpsychologische Impulse</b>		Stimmungswellen, Revolutionen, Soziale Umwälzungen, Innenpolitische Krisen, Arbeitskonflikte, Börsencrash, Kriege
	<b>Ökologische Einflüsse</b>		Missernten, Naturkatastrophen, Umweltschädigungen, Umweltpolitische Interventionen des Staates
	<b>Weltpolitische Situation</b>		Weltpolitik, Ereignisse in einzelnen Staaten
	<b>(Politische) Rahmenbedingungen</b>		Ändern durch neue ordnungs-, wirtschafts-, sozial und staatspolitischen Ziele

**5.3.3. Negative Effekte der Konjunkturschwankungen**

- Entlassungen
- Preissteigerungen
- Einkommenseinbussen
- Kostenerhöhungen
- Konkurse

Für die Bekämpfung negativer Effekte müssen die Gründe gesucht und analysiert werden.

### 5.3.4. Stärkung der Konjunktur

- SNB senkt Zielband für 3-Monats-Libor
- SNB erhöht Libor -Satz
- Staat senkt Steuern
- Staat erhöht öff. Ausgaben
- Etc.

### 5.3.5. Konjunktur-Theorien

Es gibt nicht DIE Konjunktur-Theorie! ↑

- Monetäre Konjunkturtheorie :=** Erkennt in der Veränderung der Geldmenge die entscheidenden Ursachen der Konjunkturschwankungen (SNB erhöht Geldmenge -> Zinsen ↓, Nachfrage nach Konsum- und Investitionsgüter ↑, Gesamtnachfragekurve verschiebt sich nach links).
- Theorie realer Konjunkturzyklen :=** Erklärt Konjunkturschwankungen auf Basis der Gesamtangebotskurve welche auf reale Veränderungen zurück zu führen sind (z.B: D  
 - Durch eine neue Technologie können Produktionskosten gesenkt werden  
 -> Gesamtangebotskurve verschiebt sich nach rechts.  
 - Durch Naturkatastrophe werden die Produktionskapazitäten vernichtet  
 -> Gesamtangebotskurve verschiebt sich nach links.
- Psychologische Konjunktur-Theorie :=** Identifiziert sich gegenseitig ablösenden pessimistische oder optimistische Wellen als Hauptgrund für Konjunkturschwankungen
- Politische Konjunktur-Theorie :=** Untersuchen den Zusammenhang zw. Wahl- und Konjunkturzyklen (meistens möchte Politiker durch Ausgabenerhöhungen und Steuersenkungen Wähler gewinnen).  
 Verschiebung der Gesamtnachfrage- und Gesamtangebotskurve nach rechts (mehr für weniger Geld!).

### 5.3.5. Konjunkturelle Verstärker (S. 98):

**Psychologische Verstärker :=** Entscheidungen sind zukunftsorientiert, somit spielen Erwartungen eine grosse Rolle. Erwartungen wiederum hängen von Stimmungswellen ab. Stimmungswellen werden durch Vorhaben / Entscheidungen gebildet. Psych. Verstärker spielen in Bezug auf die Investitionsauslösung eine grosse Rolle.

Investitionen bewirken 2 Effekte:

**Kapazitätseffekt :=** Investitionen lösen Kapazitäten aus. Kapazitäten werden geschaffen, die das **Potentialwachstum** mitbestimmen.

**Einkommenseffekt :=** Durch Kapazitätsherstellung entstehen Einkommen, die in Nachfrage umgesetzt werden und somit die **Potentialauslastung** mitbestimmen.

#### 5.3.5.1. Einfluss Kapazitätseffekt (KE) und Einkommenseffekt (EE) auf Konjunkturschwankungen

<b>KE = EE</b>	Keine Konjunkturschwankungen (im Normalfall schwingt die Konjunktur immer etwas)
<b>KE &gt; EE</b>	Kapazitäten werden nicht voll ausgelastet: Kapazitäten werden abgebaut / Investitionen gehen zurück
<b>KE &lt; EE</b>	Kapazitäten werden überbeansprucht: Kapazitäten werden aufgebaut / Beschleunigung der Investitionen

#### 5.3.5.2. Die Multiplikatortheorie und die Akzeleratortheorie

Die **Multiplikatortheorie** und die **Akzeleratortheorie** beeinflussen den Kapazitätseffekt (KE) und Einkommenseffekt (EE). Zusammenspiel von Multiplikatoren und Akzeleratoren.

Der Multiplikator- & Akzeleratoreffekt verstärken sich gegenseitig. Allein diese beiden Effekte können die Konjunktur in Schwingungen versetzen.

**Multiplikatortheorie :=** Grenzneigung zum Konsum. Veränderungen in der Nachfrage lösen **überproportionale** Veränderungen der Einkommen und der Beschäftigung aus. Jener Anteil des Einkommens, der wieder ausgegeben wird. Er bestimmt den Multiplikationsfaktor.

$$\text{Multiplikator} = \frac{1}{1 - \text{Grenzneigung zum Konsum}}$$

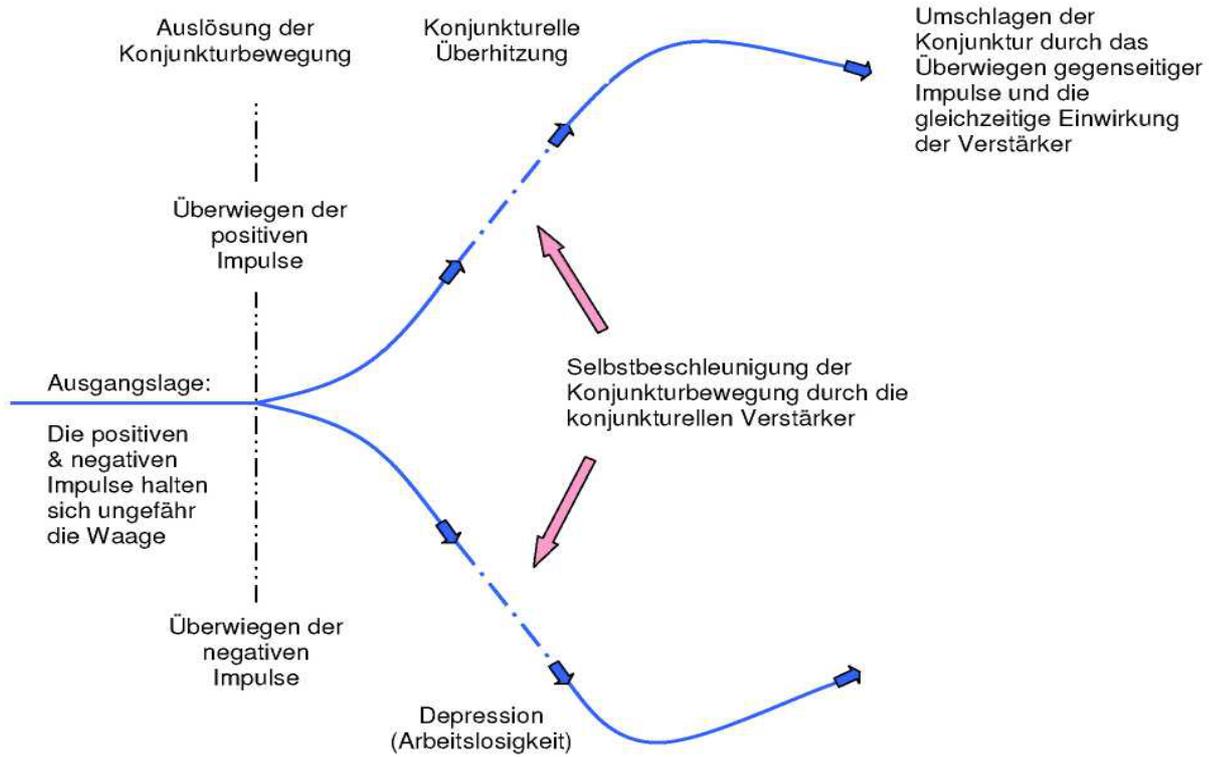
**Bsp. Grenzneigung zum Konsum = 80%, Es sollen 100 Mio. investiert werden**

$$\underline{\underline{\text{Multiplikator}}} = \frac{1}{1 - 0,8} = \frac{1}{0,2} = 5$$

$$\underline{\underline{\text{Einkommenseffekt}}} = \text{zu tätige Investition} \times \text{Multiplikator} = 100 \text{ Mio.} \times 5 = \underline{\underline{500 \text{ Mio.}}}$$

**Akzeleratortheorie** := Veränderungen der Nachfrage lösen überproportionale (akzelierte = beschleunigte) Veränderungen bei den Investitionen aus. Nicht so stark, wenn Kapazität nicht ausgelastet ist, oder die Lager voll sind. Abhängig von den Zukunftserwartungen.

### 5.3.6. Die Ursachen von Konjunkturschwankungen (S.101):



## 6. Konjunkturpolitik (S.103-120)

### 6.1. Die klassische Konzeption (Klassiker) (S.103)

#### 6.1.1 Grundüberlegungen der klassischen Konzeption

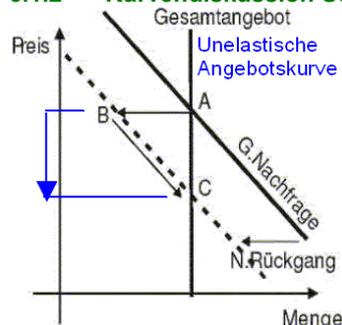
Diese Auffassung herrschte bis Weltwirtschaftskrise 1930

- Störungen werden durch die Selbstheilungskräfte der Marktwirtschaft automatisch überwunden. Störungen werden durch Preis- und Marktmechanismen von selbst überwunden (Selbstheilung) und Wirtschaft findet ohne Unterstützung den Weg zum Gleichgewicht (*Zins- und Preismechanismus*)
- Jedes Angebot schafft sich die entsprechende Nachfrage
- Ungleichgewichte sind kurzfristig möglich
- Preise reagieren sehr flexibel -> Veränderungen der Nachfrage lösen nur Preisschwankungen aus
- Entscheidend für die Höhe des BIP ist das Angebot
- Preismechanismen führen automatisch zum Gleichgewicht. => Angebot und Nachfrage sind immer im Gleichgewicht!
- Arbeitsmarkt ist immer im Gleichgewicht. Veränderungen im Arbeitsangebot oder Arbeitsnachfrage lösen sofort Lohnveränderungen aus die für **Vollbeschäftigung** sorgen.
- Konjunkturabschwung entfernt die Exzesse der Hochkonjunktoren
- Hochkonjunktur kann nicht herbeigeführt werden
- Wenn Nachfrage fehlt, dann fehlt auch der Investitionsgrund
- Es gibt keine freien Arbeitskräfte. Alle arbeiten! Deshalb kann auch nicht mehr produziert werden
- Es gibt keine Überproduktion, weil das Güterangebot sich die Nachfrage selbst schafft. Denn aus jeder Produktion resultiert ein Einkommen, welche zur Nachfrage wird.
- Produktionsmenge ist **NICHT** abhängig vom Preisniveau, sondern von der Arbeitsmenge, Realkapital und der Technologie
- BIP bestimmt durch Angebot

**Zinsmechanismus** := Sparanstrengungen  $\uparrow$  -> Konsum  $\downarrow$  -> Kapitalangebot  $\uparrow$  -> Zinsen  $\downarrow$  -> Investitionen  $\uparrow$  da lukrativer -> anstelle der Konsumnachfrage tritt neu die Investitionsnachfrage auf

**Preismechanismus** := Preisveränderungen bei Nachfrageänderungen.

#### 6.1.2 Kurvendiskussion Soll-Vorstellung der klassischen Konzeption:



**Punkt A nach B:**

Verminderung der Gesamtnachfrage -> Gesamtnachfragekurve geht nach links -> Produktion vermindert sich kurzfristig

**Punkt B nach C:**

Produktion liegt unterhalb möglichem Niveau -> Preise sinken stark bis auf Punkt C (Bewegung AUF der N-Kurve)

**Gesamtangebotskurve ist senkrecht**, weil es keine freien Verfügbaren Arbeitskräfte mehr gibt um mehr zu produzieren. => bei steigendem Preisniveau kann die Produktion nicht erhöht werden.

Preise reagieren stark auf Nachfrageänderungen (Links- Rechtsverschiebung der N-Kurve)

**Fazit:**

- Preisänderungen haben **KEINEN** Einfluss auf angegebene Menge da unelastische Angebotskurve (senkrechte Kurve).
- Bei sinkender Gesamtnachfrage ist der Preis zwar gesunken aber die Produktion hat sich nicht verändert
- Preise reagieren sehr flexibel -> Veränderungen der Nachfrage lösen nur Preisschwankungen aus
- Entscheidend für die Höhe des BIP ist das Angebot

#### 6.1.3 Konsequenzen für Wirtschaftspolitik gem. Klassiker (Therapie):

- Staatliche Massnahmen zur Unterstützung der Wirtschaft haben keinen Effekt!
- Staatliche Eingriffe werden abgelehnt.  
**Nachtwächterstaat:** Staat hat nur **Nachtwächterfunktion**. Er greift nicht ein sondern muss nur für optimale Bedingungen für die Marktwirtschaft sorgen.
- Hände Weg von der Konjunkturpolitik.
- Beste Konjunkturpolitik ist **KEINE** Konjunkturpolitik

## 6.2. Die keynesianische Konzeption (Keynesianer) (S.104)

J.M. Keynes. Keynesianer := Gewerkschafter

**Zentrales Problem, welches zur Konjunkturpolitik der Keynesianer geführt hat, war die konjunkturelle Arbeitslosigkeit**

### 6.2.1 Grundüberlegungen der keynesianischen Konzeption

Nach der Massenarbeitslosigkeit der 30er Jahre

- Kein perfektes Zusammenspiel der Märkte
- Markt-Gleichgewicht bei Unterbeschäftigung (mit Arbeitslosigkeit) möglich, in der Rezession sogar wahrscheinlich. Arbeitssuchende > als die für Produktion notwendigen Arbeitskräfte
- Staat ist gem. Keynesianer verantwortlich für die Konjunktur (gem. Monetaristen ist das die SNB)
- Fehlende „Effektive Nachfrage“ durch pessimistische UN, Investitionsfalle und starre Arbeitsmärkte
- Keynes bekämpfte die klassische Konzeption vehement!
- Zweifel an Selbstheilung der Marktwirtschaft
- Kurzfristig fixe Preise, Löhne und Zinse (*Menu-Cost, Lohnmechanismus, Zinsmechanismus*)
- Zweifel an Lohn- und Zinsmechanismus
- Nachfragedefizit führt zu einer Investitionsschwäche der privaten UN
- Staat muss eine antizyklische Finanz- und Fiskalpolitik betreiben
- Konjunkturelle Verstärker beeinflussen die antizyklische Finanz- und Fiskalpolitik
- Keynes legt Gewicht auf Finanzpolitik
- Keynes hat nichts mit Geldpolitik zu tun
- Nachfrage bestimmt das Angebot (resp. die Produktion)
- Expansive Finanzpolitik des Staates = Beschleunigend
- Restriktive Finanzpolitik des Staates = Bremsend

**Gleichgewicht bei Unterbeschäftigung:=** Ist Gesamtnachfrage < als Vollbeschäftigungsproduktion entsteht Nachfragerücke  
-> UN drosseln Produktion -> Arbeitskräfte werden entlassen -> Gleichgewichtsvorgang -> Arbeitssuchende > als für die Produktion notwendigen Arbeitskräfte.  
Dieser Vorgang kann nicht von der Marktwirtschaft alleine gestoppt werden (Selbstheilung) da die Preise *kurzfristig* starr sind (**Menu Cost**).

**Menu Cost :=** Kosten für Preisanpassungen (neue Preisschilder, Speise-Karten, Kataloge erstellen und versenden, etc.). => Preise sind *kurzfristig* konstant / starr, da das Ändern kostet!

**Monetäre Impotenz :=** Lohn- und Zinsmechanismen funktionieren nicht (siehe Lohn- und Zinsmechanismus gem. Keynes). Es wird nicht investiert (siehe Investitionsfalle).

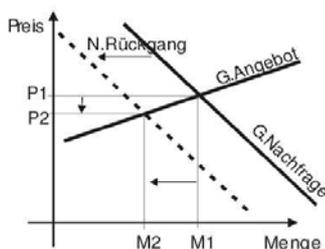
**Lohnmechanismus :=** Spielt nicht, da nach unten vom Staat & Gewerkschaften begrenzt ist

**Zinsmechanismus :=** Zinsfalle: Zinssatz ist nicht schuld an ungenügende Investitionen sondern die Erwartungshaltung

**Investitionsfalle:=** Erwartungen im Keller => Geldmengen Erhöhung bringt nichts => Zinssenkung führt nicht zu erhofften Investitionen. Zins kann 0 sein und es wird trotzdem nicht investiert.

**Liquiditätsfalle :=** Zusätzliches Geld wird nicht in Obligationen angelegt, weil Renditen aufgrund der tiefen Zinsen uninteressant sind -> wegen dem schlechten Zins wird Geld nicht angelegt sondern liquide gehalten => die erhoffte Investitionsbeschleunigung bleibt aus => in the long run we are all dead

### 6.2.2 Kurvendiskussion Soll-Vorstellung der Keynesianer:



- Unflexible Preise, Löhne, Zinssätze (kurzfristig)  
=> deshalb flache Gesamt-Angebotskurve  
-> grosse Veränderung des BIP da sich Produktionsmenge stark ändern M1->M2
- BIP ist bestimmt durch Nachfrage, nicht durch Angebot

**Badewanneprinzip nach Keynes :=** Zufluss (Angebot) nicht gleich Abfluss (Nachfrage) -> Gleichgewichtsstörungen in der Wirtschaft

**Zufluss (Gesamtwirtschaftsangebot) :=** UN exportieren, UN investieren (Maschinen), Staat Ausgaben tätigt

**Abfluss (Gesamtwirtschaftsnachfrage) :=** Verbraucher sparen, Ausgaben für Importe, Steuern zahlen

**Zufluss > Abfluss** -> Wirtschaft wird überschwemmt wenn Investitionen + Staatsausgaben + Exporte > als das Sparen + Staatseinnahmen + Importe -> **Inflation**

**Zufluss < Abfluss** -> Wirtschaft liegt auf dem Trockenem wenn Investitionen + Staatsausgaben + Exporte < als das Sparen + Staatseinnahmen + Importe -> **Arbeitslosigkeit**

### 6.2.3 Konsequenzen für Wirtschaftspolitik gem. Keynesianer (Therapie) (S. 105):

- Staat stabilisiert die konjunkturelle Lage mit der Steuerung der Nachfrage durch antizyklische Finanzpolitik:  
**In Krisenzeiten** empfiehlt Keynes: Staatsausgaben ↑, Steuern ↓ (-> frei verfügbares Einkommen ↑ -> Privater Konsum ↑ -> UN-Investitionen ↑), Staat muss Budgetdefizit in Kauf nehmen
- **In Boomphasen (Hochkonjunktur)** empfiehlt Keynes: Staatsausgaben ↓, Steuern ↑, Budgetüberschuss erzielen
- Um Vollbeschäftigung zu erreichen muss **Gesamtwirtschaftliche Nachfrage** (=priv. Konsum + Investitionen + Staatskonsum + Export) gesteigert werden.
  - Privater Konsum: Ist abhängig vom Einkommen  
=> kann der Staat nur indirekt durch Steuersenkung beeinflussen
  - Export: Exportsteigerung durch Steuerentlastung und tiefe eigene Währung
  - Investitionen der UN: Werden durch tiefe Zinsen nicht belebt, da Zukunftserwartungen zu schlecht sind.  
Belebung möglich durch:
    1. Erhöhung der Staatsausgaben
    2. Senkung der Staatseinnahmen (=Steuersenkung für alle => Erwartungen werden verbessert)
    3. Finanzierung der Defizite durch Anleihen
- Staatsausgaben erhöhen um Arbeitslosigkeit zu bekämpfen -> führt zu Budgetdefiziten des Staates -> ist gem. Keynes erwünscht
- Fiskalpolitisches „Finetuning“ / Antizyklische Interventionen: Konjunktur fein steuern und die beste Einstellung finden -> abwechselnd Bremsen und Gasgeben

### 6.2.4 Vorteile der antizyklischen Finanzpolitik des Staates:

- Hilft die Konjunkturschwankungen zu glätten.
- Ist nötig, da der Selbstheilungsprozess der Marktwirtschaft nicht funktioniert.
- Konjunkturelle Verstärker helfen mit -> erhöhte Staatsausgaben gibt mehr Einkommen.
- Steuersenkungen gibt mehr Einkommen

### 6.2.5 Therapie gemäss Keynesianer

- Antizyklische Intervention des Staates
- Konzentration auf Finanzpolitik durch Staat (=Steuern, Ausgaben)
- Staat ist Konjunkturverantwortlich

### 6.2.6 Einwände gegen die Konjunkturpolitik von Keynes (S. 118):

- Time Lags :=** (techn.+admin. Verzögerungen, Wirkungsverzögerungen)  
Zu grosse Zeitverzögerung bis Erkenntnis bzw. Massnahmen politisch abgesegnet sind.  
=> anstelle antizyklisch wirkt es dann prozyklisch
- Rückweg :=** Es ist unpopulär Steuersenkungen / Ausgabenerhöhungen rückgängig zu machen  
=> Finanzierung der Defizite in der Hochkonjunktur ist politisch nicht machbar. Schmerzhafter Rückweg tilgen die Staatsschulden
- Crowding-Out Effekt :=** Wird das Defizit durch Anleihen im Inland gedeckt, kaufen die Leute Staatsanleihen anstelle von Aktien  
=> Es wird der Wirtschaft Geld entzogen, es kommt zu keinem Aufschwung. Staat versucht seine Defizite durch Kreditaufnahmen zu verkleinern. Dadurch verdrängt er aber private Investoren da die Banken zu wenig Kredit geben können / wollen. Die Banken geben lieber dem Staat Geld als den UN. Denn der Staat kann nicht bankrott gehen und bekommt deshalb von den Banken immer Geld.
- Theorie der rationalen Erwartungen :=** Staatseingriffe sind wirkungslos, da sie durchschaut werden. Auf Staatsausgabenerhöhungen folgen immer Steuererhöhungen. Löhne und Preisniveau steigen trotzdem.
- Strukturerhaltungsfälle :=** Werden die wenigen Mittel in veraltete Wirtschaftszweige gesteckt => Erhaltung von Arbeitsplätzen von gestern, anstelle Impuls für zukünftige (Gips statt Grips). Alte Berufe verschwinden und neue kommen auf. Schwache Branchen werden leider künstlich am Leben gehalten.

## 6.2.7 Beurteilung der schweizerischen Finanzpolitik. Ist sie restriktiv oder expansiv? (S. 108-109)

Man kann nicht auf Staats-Budget schauen und dann beurteilen, ob die Finanzpolitik restriktiv (bremsend) oder expansiv (ankurbelnd, beschleunigend) ist.

Während **Rezession** verschlechtert sich die Budgetsituation des Staates automatisch -> Steuereinnahmen ↓ und Staats-Ausgaben (vor allem die Arbeitslosenunterstützung) ↑

**Automatische Stabilisatoren** := D.h. dass insbesondere Steuereinnahmen und Staats-Ausgaben dafür sorgen, dass die Veränderung des Staats-Budgets automatisch **antizyklisch** verhalten (in Boomzeiten entsteht Überschuss, in **Rezessionsjahren** ein Defizit) ohne aktive Veränderung der Finanzpolitik.

Für die Beurteilung der Finanzpolitik muss Staats-Budget von konjunkturellen Schwankungen befreit werden bevor Aussage gemacht werden kann. Vorgehen:

1. BIP wird geschätzt, wie es bei Normalauslastung der Kapazitäten gewesen wäre.
2. Vergleich mit dem tatsächlich BIP
3. Differenz berechnen = Output-Lücke (BIP-Lücke)

**Output-Lücke** := = **BIP-Lücke**: *Geschätztes BIP MINUS tatsächliches BIP.*

Mit Output-Lücke können die Einnahmenseinbußen und die Mehrausgaben des Staates im Vergleich zur Normalauslastung berechnet werden.

So kann Defizit in **konjunkturelle** und in **strukturelle Komponente** aufgeteilt werden.

**Strukturelles Defizit** dient zur Beurteilung der Finanzpolitik.

**Fiskalimpuls** := Veränderung des strukturellen Saldo in % des BIP. **Siehe Abb. 6.3 S. 110.**

**Strukturelles Defizit** ↑ dann **pos. Fiskalimpuls** -> **expansive Finanzpolitik**

**Strukturelles Defizit** ↓ dann **neg. Fiskalimpuls** -> **restriktive Finanzpolitik**

## 6.3. Die monetaristische Konzeption (Monetaristen) (S.120)

Nach 2. Weltkrieg, wo Nachfrage schneller stieg als Produktionspotential => **Inflation**

**Zentrales Problem, welches zur Konjunkturpolitik der Monetaristen geführt hat, war die konjunkturelle Inflation.**

**Ziel:** Im Zentrum der monetaristischen Konjunkturpolitik steht die Wachstumsrate der Geldmenge!

### 6.3.1. Grundüberlegungen der monetaristischen Konzeption

- Ausgleichsfunktion der Kapitalmärkte
- Langfristige Arbeitslosigkeit ist staatlich erzeugt
- Gleichgewichtiger, stetiger Wachstumspfad der Geldmengen <-> Wachstum
- Um Inflationfreie Entwicklung der Wirtschaft zu ermöglichen, muss dafür gesorgt werden, dass Geldmenge sich im Gleichschritt mit dem Produktionspotential entwickelt. Weil:
  - Es besteht eine stabile Beziehung zwischen Geldmenge und Entwicklung des BIP
  - Stärkeres Wachstum der Geldmenge als Gütermenge führt zu Preiserhöhungen
- Die Geldmenge ist an die Produktionsmenge anzupassen!
- Steigt Geldmenge stärker als realer BIP wächst, entsteht Inflation
- Veränderungen der Geldmenge ist im wesentlichen für Konjunkturschwankungen verantwortlich
- Optimale Versorgung der Wirtschaft mit Geld (Nach Milton Friedman: **M3 / BIP<sub>real</sub> = konst.**)
- Wenn Geldmenge M3 = Wachstum des BIP<sub>real</sub>, dann stört Geld den Markt nicht
- Es gibt Arbeitslosigkeit, weil sich der Staat einmischt
- Keine antizyklische Fiskalpolitik des Staates (Finger Weg von der Steuerschraube resp. Fiskalpolitik)
- Optimaler SNB-Chef ist ein Computer der ganz dem Wettbewerb entzogen wird -> ein Sturkopf, starre Geldpolitik der SNB.
- SNB muss BIP stabilisieren indem sie die Geldmenge strikte kontrolliert -> bester Schutz gegen Inflation
- SNB ist zuständig für die Überwachung und Steuerung der Geldmenge
- SNB ist gem. Monetaristen verantwortlich für die Konjunktur (gem. Keynesianer ist das der Staat)
- Nationalbanker lehnen antizyklische Finanzpolitik ab, weil Preise und Löhne flexibel auf Nachfrageänderungen reagieren und so Konjunkturschwankungen in Marktwirtschaft glätten

**Unterschied zu Keynesianer:** Monetaristen betonen „**Was zählt, ist Geld**“

#### 6.3.1.1 Quantitätsgleichung des Geldes:

**Kernaussage** := Wenn die Geldmenge (unter Berücksichtigung der Umlaufgeschwindigkeit) schneller als die Gütermenge wächst, so entsteht Inflation.

**Hypothese der Monetaristen** := Veränderung der Geldmenge wesentlich für Konjunkturschwankungen verantwortlich. ABER: Neben der Geldmenge ist auch die Umlaufgeschwindigkeit wichtig

**Monetaristen :=** Nationalbänker. Lehnen antizyklische Finanzpolitik ab, weil Preise und Löhne flexibel auf Nachfrageänderungen reagieren und so Konjunkturschwankungen in Marktwirtschaft glätten.

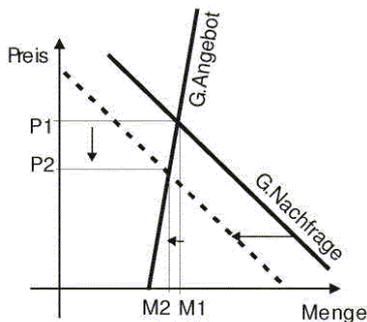
**Inflation gemäss Monetaristen:=** Ist die Folge wenn die Geldmenge oder Umlaufgeschwindigkeit stärker steigt als die Gütermenge.

Bsp: Geldmenge M1 im 1990: 111.5 Mia. CHF, BIP CHF 1990: 314 Mia. CHF, Annahme Preisniveau auf 1

<b>Geldmenge (M1) * Umlaufgeschwindigkeit</b>	=	<b>Gütermenge (=BIP) * Preisniveau</b>
Geldumlauf	=	Güterumlauf

$$111,5 \cdot \text{Umlaufgeschwindigkeit} = 314 \cdot 1 \rightarrow \text{Umlaufgeschwindigkeit} = \frac{314 \cdot 1}{111,5} = 2,82$$

### 6.3.2. Kurvendiskussion Soll-Vorstellungen der Monetaristen:



- Preise und Löhne reagieren flexibel -> deshalb steile G. Angebotslinie
- Geldmenge bestimmt G. Nachfrage
- Änderung der Geldmenge -> grosse Preisschwankungen
- Wenn Nachfrage > als Angebot -> Preise ↑
- Die Geldmenge ist an die Produktionsmenge anzupassen!

Soll - Vorstellung der Monetaristen:

### 6.3.3. Konsequenzen für Wirtschaftspolitik gem. Monetaristen (Therapie) (S.113):

Notenbank muss intervenieren und für Gleichgewicht zw. Geldmengenwachstum und realem Wachstum sorgen -> **inflationfreie** Entwicklung bewirken, wo Geldmenge im Gleichschritt mit Produktionspotentialentwicklung ist.

### 6.3.4. Therapie gemäss Monetaristen

- Konzentration auf Geldpolitik durch SNB (keine Finanzpolitik, nur Geldpolitik)
- Geldmengenwachstum ist auf das Wachstum des Produktionspotentials auszurichten
- Keine antizyklische Geldpolitik => neu langfristige Ausrichtung
- SNB ist Konjunkturverantwortlich
- SNB verfolgt keine monetaristische Geldpolitik

### 6.3.5. Einwände gegen die monetaristische Konzeption (S.123):

**Zielkonflikt** Zu starke Einschränkung der Geldmenge (um **Inflation** zu bannen) erhöht **Rezessionsgefahr**

**Umlaufgeschwindigkeit** Monetaristen betrachten sie als konstant => mit der Geldmenge kann direkt das BIP gesteuert werden. In Wahrheit ist die Umlaufgeschwindigkeit aber variabel! Abhängig vom Einkommen, Zinssätzen, Zahlungssystem, Finanzierungsmöglichkeiten

**Erschwerend** Finanztechnische Innovationen und grenzüberschreitende Finanzströme

**Politischer Druck** Druck auf SNB wächst wenn Produktion stagniert, die Zinse zu senken "funktioniert erst, wenn SNB Direktor durch PC ersetzt wird"

## 6.4. Die angebotsorientierte Konzeption (Angebotsökonom) (S.114)

**Zentrales Problem, welches zur Konjunkturpolitik der Angebotsökonom geführt hat, war die Stagflation.**

**Angebötler = Unternehmer**

**Angebotsökonom :=** Steuersystem hat grossen Anreizeffekt => Einfluss auf Sparen, Investieren, Arbeitsangebot, Steuereinnahmen

Ölkrise 1973, wo Arbeitslosigkeit und Inflation gleichzeitig auftraten! Angebotsökonom Arthur Laffer (Berater von Reagan).

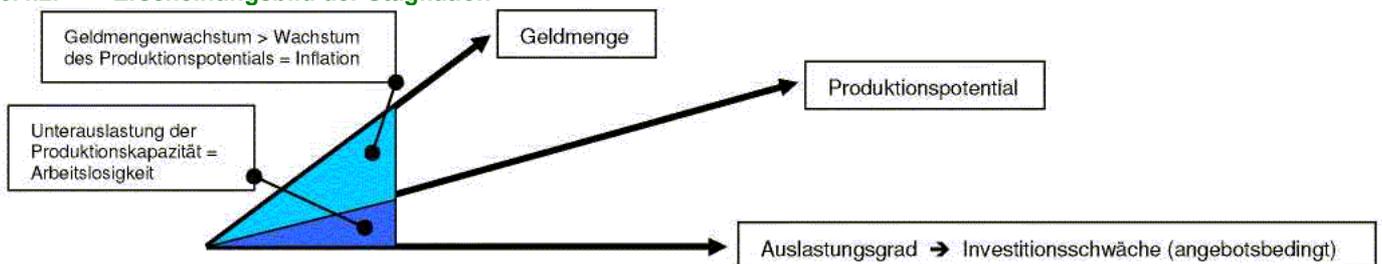
### 6.4.1. Grundüberlegungen der angebotsorientierten Konzeption

- Ausgleichsfunktion der Kapitalmärkte
- Langfristige Arbeitslosigkeit ist staatlich erzeugt
- Steueränderungen haben grosse Auswirkungen auf Sparen, das Investieren, das Arbeitsangebot und auf Steuereinnahmen
- Jedes Angebot schafft sich die entsprechende Nachfrage

- Angebotsökonomen verleihen der Bedeutung von Anreizen in einer Marktwirtschaft neues Gewicht und stellen diese in den Mittelpunkt Ihrer Überlegungen  
Steuern ↓, Deregulierungen, Privatisierungen, Abbau von Subventionen, Erweiterung der freien Handlungsspielräume, Verbesserungen der Rahmenbedingungen, für die wirtschaftliche Tätigkeiten, weniger Staat und mehr Markt
- Staatliche Regulierungen führen zur Senkung der Produktivität und von Investitionen der UN
- Staatliche Regulierungen verhindern das Sparen durch zu hohe Einkommenssteuern -> Finanzierung von Investitionen werden dadurch erschwert

**Stagnation** := Entwicklungsphase einer Volkswirtschaft mit sehr geringem oder negativem Wachstum des realen BSP.  
**Inflation** := Anhaltende Abnahme des Geldwertes (Kaufkraft) bzw. Erhöhung des Preisniveaus  
**Preisniveau** := Durchschnitt der Preise aller Güter einer Volkswirtschaft  
**Stagflation** := **Stagnation + Inflation**. Es herrscht Inflation und gleichzeitig stagniert Wirtschaft (tiefe oder negative Wachstumsraten).  
**Kosteninflation** := Kosten die zum Teil nicht auf die Preise überwälzt werden können und Verschlechterung der Ertragsersparungen.

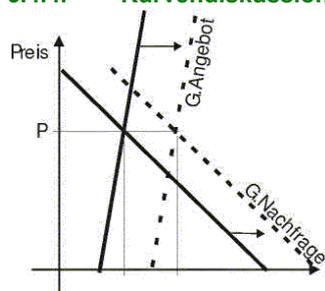
### 6.4.2. Erscheinungsbild der Stagflation



### 6.4.3. Therapie gemäss Angebotsökonomern:

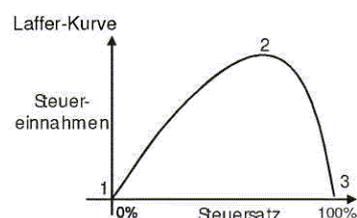
- Deregulierung und Abbau der Staatsquote (zuviel Staatsinterventionen)
- Entlastung der UN vom Kostendruck
- Verbesserung der Rahmenbedingungen
- Verstärkung der Geld- und Finanzpolitik
- **Kosteninflation**, Kosten die zum Teil nicht auf die Preise überwälzt werden können und Verschlechterung der Ertragsersparungen
- Kostenwachstum > Produktivitätswachstum wegen zu hohen Lohnforderungen, zu grosser Ausbau der Sozialleistungen und überproportional wachsende Steuern

### 6.4.4. Kurvendiskussion Soll-Vorstellungen der angebotsorientierten Konzeption



- Steuersenkung  
=> Angebotserhöhung, da Produktionsfaktoren besser eingesetzt  
=> Nachfrageerhöhung, da mehr Geld für Konsum vorhanden
- Flexible Preise, Löhne, Zinse
- BIP ist stark abhängig vom Angebot

**Laffer-Kurve** := Steuereinnahmen nehmen bei steigendem Steuersatz zu jedoch ab einem gewissen Punkt wieder ab.  
 Von Arthur Laffer



- Pkt1: Steuersatz = 0 => Einnahmen = 0
- Pkt2: ab hier nimmt der Anreiz mehr zu verdienen ab!!
- Pkt 2 -> Pkt 3: Steuervermeidung ↑ und Steuereinnahmen ↓.
- Pkt3: Steuersatz=100% => müsste alles abgeben was ich verdiene  
=> ich verdiene nix

ABER niemand weiss wo das Maximum liegt

Durch Senkung des Steuersatzes würde trotzdem mehr Eingenommen, weil dann die Steuervermeidung kleiner wird und die Abwanderung der Menschen gebremst wird. Die Menschen bleiben und der Staat hat Steuereinnahmen.

## 6.4.5. Konsequenzen für Wirtschaftspolitik gem. Angebotsökonomien (Therapie) (S. 117):

### 6.4.5.1 Therapie gemäss Angebotsökonomien:

Schaffung von Anreizen durch: Steuern ↓, Deregulierungen, Privatisierungen, Abbau von Subventionen, Erweiterung der freien Handlungsspielräume, Verbesserungen der Rahmenbedingungen für die wirtschaftliche Tätigkeiten, weniger Staat und mehr Markt.

**Deregulierung:** Radikaler Abbau des staatlichen Einflusses auf die Wirtschaft. = Reprivatisierung, aktive Wettbewerbspolitik

**Entlastung:** Entlastung der Unternehmer vom Kostendruck durch Steuersenkungen, marktorientierte Löhne, verträglicher Wohlfahrtsstaat

**Stetigkeit:** Stetige Geld- und Finanzpolitik (stetig = gleichlaufend mit Konjunktur) = Deckt sich mit Monetaristen Forderung!!

**Anreize:** durch Steuersenkung, Deregulierungen, Privatisierungen, Abbau von Subventionen, Erweiterung von freien Handlungsspielräumen. => Weniger Staat mehr Markt = bessere Rahmenbedingungen

**Senkung der Staatsquote:** Anteil des Staates am BIP

## 6.4.6. Einwände gegen die angebotsorientierte Konzeption (S.127):

- **Politische Schwierigkeiten:** Abbau der staatliche Regulierungen (Kontrollen) gefährdet die Besitzstände der betroffenen Interessengruppen, die sich entsprechend zu Wehr setzen.
- **Time Lags:** d.h. Verzögerungen: wie stark und wie schnell wird die vorgeschlagene Politik wirken. Wird das zukünftige Wachstum im erhofften Masse und Zeit wirken.
- **Verteilungskonflikt:** wenn die angebotsorientierte Konzeption wirksam ist, stellt sich die Frage, mit welchen Mitteln und wie hoch man das Wachstum erhöhen will. Steuererleichterungen erfordern zur Reduktion des Budgetdefizits auch Ausgabenverkürzungen. Einer einseitig ausgerichteten angebotsorientierten Wirtschaftspolitik drohen grosse Verteilungskonflikte
- **Widersprüche der Finanzpolitik:** Gleichzeitiger Steuerabbau und eine Verminderung der Staatsverschuldung lasse sich nur in Ausnahmefällen erreichen, weil der Verlauf der **Laffer - Kurve** nicht bekannt sei.
- **Überschätzung der Selbstheilungskräfte der Marktwirtschaft** (Stärke und Geschwindigkeit der Massnahmen)

## 6.5. Wer hat Recht? (S.118)

### 6.5.1. Allgemein gültig

**Langfristig:** Wirtschaftswachstum hängt ab von der Qualität und Quantität der Produktionsfaktoren:

- Löhne, Preise, Zinse flexibel
- G-Angebotskurve senkrecht
- Änderung der G.Nachfrage beeinflusst nur Preisniveau
- Geldmenge beeinflusst nur Höhe der **Inflation**

**Kurzfristig:** Wird das BIP von der Gesamtnachfrage bestimmt:

- Löhne, Preis fix
- G-Angebotskurve != senkrecht
- Änderung der G-Nachfrage beeinflusst deshalb die Produktionshöhe
- Geld- & Finanzpolitik haben Einfluss auf kurzfristigen Konjunkturverlauf

**Prozyklisch:** Prozyklische Politik wird von allen Ökonomen nicht empfohlen

**Stetigkeit:** Die meisten Ökonomen befürworten eine stetige Geld- und Finanzpolitik

## 7. Wachstum: Langfristige Betrachtung der wirtschaftlichen Entwicklung (S. 121-136).

Wird nicht geprüft!

## 8. Strukturwandel als Charakteristikum wirtschaftlicher Entwicklung (S. 137-150).

Wird nicht geprüft!

# 9. Geld, Geldpolitik und das Problem der Inflation (S. 153-178)

## 9.1. Was ist Geld? (ab S. 153)

**Geld** := Zahlungsmittel, Recheneinheit, Wertaufbewahrungsmittel. Im engeren Sinne alles das, womit jederzeit bezahlt werden kann. Dazu gehören das Bargeld, die Sichtguthaben und die Einlagen auf Transaktionskonti des Publikums bei Banken und Post. Geld ist erst Geld, wenn es über die SNB-Hauptkasse zu den Banken gelangt (=Notenbankgeldmenge) bzw. wenn es in die Hände des Publikums gelangt (Geldmenge M1)

**Nichtgeld** := Obligationen, Sicherheiten, Liegenschaften, Überweisung von Notenbankgeld zw. Banken, Pfandrechte

**Bargeld** := Münzen und Noten

**Buchgeld** := Postguthaben, sofort verfügbar

**Kontokorrentguthaben** := Bankguthaben, sofort verfügbar

**Notenbankgeldmenge** := Geldmenge, welche zw. SNB und Banken zirkuliert (M0). Noten- und Giroguthaben der Banken. Ist für Publikum nicht erreichbar.

**Sichtguthaben = Sichteinlagen = Giroguthaben** := Sofort verfügbares Buchgeld auf Sicht bei Post und Bank.

**Transaktionskonti / Spareinlagen**:= Lohn-, Spar-, Depositen- und Einlagekonti

**Termineinlagen** := Gelder auf Bank die zu einem bestimmten Zeitpunkt abgehoben werden können.

**Festgeldanlage** := Einmalig für x Jahre fest angelegtes Geld, z.B. auf Sperrkonto mit gutem Zins

**Monetisierungsfunktion** := Nichtgeld in Geld umwandeln (monetisiert). Haushalte, UN, Staat und Bank geben Inländische Bank Nichtgelt. Dafür erhalten sie Geld. S158

**Geldschöpfungsmultiplikator** := Erhöhung der Notenbankgeldmenge hat eine multiplizierende Wirkung. Nur ein Teil wird als Reserve behalten. Der Rest wird als Kredit vergeben.

### 9.1.1 Definition der Geldmengen

M-Geldmengen	
Vom Publikum (Nichtbanken-Sektor) gehaltene Zahlungsmittel  (Nur Zahlungsmittel von Inländern – also in der Schweiz wohnhafter Personen – und nur Zahlungsmittel in Schweizer Franken)	Bargeld + Sichteinlagen bei Banken und Post + Transaktionskonti = <b>Geldmenge M1</b>
	Geldmenge M1 + Spareinlagen (ohne Vorsorgegelder) = <b>Geldmenge M2</b>
	Geldmenge M2 + Termineinlagen = <b>Geldmenge M3</b>

**M0** := **Notenbankgeldmenge** (nur Bankintern, für Publikum nicht erreichbar)  
:= Notenumlauf + Giroguthaben der Geschäftsbanken (siehe SNB) -> 40,6 Mrd CHF 2003

**M1** := Alles, womit das Publikum jederzeit bezahlen kann. M1 heisst auch „Geldmenge im engeren Sinne“. = Bargeld + Sichtguthaben + Einlagen auf Transaktionskonten 293,8 Mrd CHF 2003

**M2**:= M1 + Spareinlagen = Bargeld + Spareinlagen+ Transaktionskonti + Sichteinlagen (ohne Vorsorgegelder) 498,3 Mrd CHF 2003

**M3**:= M2 + Termineinlagen = Bargeld + Spareinlagen+ Transaktionskonti + Sichteinlagen + Termineinlagen (=gebundene Einlagen) 559 Mrd CHF 2003

Notenbankgeldmenge	
Von der Nationalbank geschaffene Zahlungsmittel	Notenumlauf + Giroguthaben der Geschäftsbanken bei der SNB

3. Säule sind dem Kreislauf entzogen, d.h. erscheinen nicht in den M Geldmengen da sie in der Regel 5 Jahre vor AHV-Alter bezogen werden können

## 9.2. Wie entsteht Geld, wie wird Geld vernichtet? (ab S.157)

### 9.2.1 Wie entsteht Geld? (=M1!)

**:=Geld entsteht aus einem Tauschgeschäft (Nichtgeld gegen Geld, Monetisierungsfunktion), an dem eine inländische Bank beteiligt ist.**

- SNB kauft Dollar(=Nichtgeld) gegen CHF von Geschäftsbank => nur Notenbankgeldmenge steigt, M1-Geldmenge bleibt
  - SNB gewährt Kredit gegen Wertpapier (=Nichtgeld) an G.bank => nur Notenbankgeldmenge steigt, M1-Geldmenge bleibt
  - Bank kauft Obli (=Nichtgeld) von Firma Maltese => M1 -Geldmenge steigt
  - Bank kauft Liegenschaft (=Nichtgeld) => M1 -Geldmenge steigt
  - Bank gewährt Hypokredit (=Pfandrecht = Nichtgeld) => M1 -Geldmenge steigt
  - Bank zahlt Festgeldanlage (=M3 = Nichtgeld) bar zurück => M1, M2 steigen, M3 bleibt
- Geld vernichtet wird durch umgekehrte Aktionen (siehe Kap. 9.2.2)

Ist keine inländische Bankbeteiligt, so wird nur Besitzer gewechselt

### 9.2.2 Wie wird Geld vernichtet?

Alle Vorgänge unter 9.2.1 umkehren!

- Bei Rückzahlung eines Kredites an die Bank.
- Sichtguthaben wird in Festguthaben umgewandelt (M1 und M2 sinken, M3 bleibt konstant)
- Gemeinde kauft von Bank eine Liegenschaft
- Firma Leitli zahlt Obligationen zurück
- SNB verkauft einer Bank Dollars

### 9.2.3 Theorie Geldschöpfungsmultiplikator:

Da von einem Kredit nicht alles direkt verwendet wird, kann eine Bank quasi Geld mehrmals vergeben == nicht nur SNB, sondern auch jede Geschäftsbank kann Geld schöpfen

$$\text{Geldschöpfungsmultiplikator} = \frac{1}{r} ; r = \text{Reservesatz in \%}$$

Bsp: Reservesatz  $r = 20\% \Rightarrow \underline{\underline{\text{Geldschöpfungsmultiplikator}}} = \frac{1}{0,2} = \underline{\underline{5}}$

**Praxis:** Nicht das gesamte Bargeld fließt wieder zurück zur Bank. Einen Teil geht verloren resp. wird als Bargeld von Individuen behalten -> Bargeldsatz  $c$ . Verkleinert den Geldschöpfungsmultiplikator.

$$\text{Geldschöpfungsmultiplikator} = \frac{1}{r + (1-r) \cdot c}$$

Bsp: Reservesatz  $r = 20\%$ , Bargeldsatz  $c = 5\% \Rightarrow \underline{\underline{\text{Geldschöpfungsmultiplikator}}} = \frac{1}{0,2 + (1-0,2) \cdot 0,05} = \underline{\underline{4.16}}$

## 9.3. Die Rolle der Schweiz. Nationalbank (SNB) (ab S.159)

**Ziel :=** Preisstabilität mit Inflationsrate von 2%

**Hauptaufgabe der SNB :=** -Führen einer Geld- und Wirtschaftspolitik im Gesamtinteresse des Landes  
(Art. 99 BV)

- Regelung des Geldumlaufs des Landes
- Erleichterung des Zahlungsverkehrs
- Preisstabilität (Hauptziel)
- Ausreichende Bankenliquidität
- Ausschöpfung des Produktionspotentials

**Aufbau der SNB :=**

- Seit Gründung 1906 ist **SNB eine Aktiengesellschaft** (2/3 gehören Kantonen & Kantonalbanken, 1/3 Privat)
- Unabhängig, deshalb hat Bund auch kein Aktienkapital-
- Führt ER, Bilanz und Buchhaltung

**Gewinn der SNB :=**

Kauft Vermögenswerte (Devisen und Wertschriften) der Banken und bezahlt mit selbstgemachtem Geld (Produktion des Geldes durch SNB kostet ihr ca. 30 Rp/Note!) -> Die gekauften Vermögenswerte bringen Zinserträge = Gewinn!

<b>Aktiven</b>	Wertschriften 6%	Aus Repo Geschäften
	Repo 20%	
	Gold 25%	Ehem. Goldbesitzpflicht bis 1954
	Devisen 43%	
<b>Passiven</b>	Bund 8%	
	Girokonten 5%	Zahlungsmittel zwischen Banken Steuert Liquidität der Banken
	Notenumlauf 30%	Noten sind eine Schuld der SNB!
	Rückstellungen 54%	

Konto Notenumlauf auf Passivseite, weil die Noten, welche die SNB herausgibt eine Schuld der SNB sind. Früher einlösbar gegen Gold, heute ist diese Schuld nur noch fiktiver Natur.

## 9.4. Die geldpolitischen Instrumente der SNB zur Kontrolle der Geldmenge (S.161)

Durch die **Repogeschäfte, Devisenswap und Lombardgeschäfte** werden die Giroguthaben resp. Liquidität der Banken beeinflusst und so deren Kreditgewährung an Ihre Kunden eingeschränkt -> es wird weniger Kredite vergeben und so weniger Geld im Umlauf gesetzt -> Inflationsbekämpfung

### 9.4.1. Repogeschäfte

SNB erhöht Repo - Satz -> Bank muss mehr Repozins zahlen -> Giroguthaben resp. Liquidität der Bank schrumpft -> Bank kann

weniger Kredit vergeben -> Geldmenge im Umlauf wird kleiner. Umgekehrt wenn SNB Repo-Satz senkt.

**Repogeschäft := (Repurchase Agreement)**  
SNB kauft von Bank Wertpapiere mit gleichzeitiger Definition des späteren Rückkaufes der Wertschriften durch Bank.  
Dauer 1Tag bis wenige Monate. **Wichtigstes Instrument.**

**Repo-Satz :=** Zins des Repogeschäfts. SNB erhält für an den Banken ausgeliehenes Geld einen Zins.  
-> **Steuert indirekt Liborgeschäfte.**

**Sicherheiten Repo-G :=** Wertpapier welche spez. Anforderungen bezüglich Liquidität, Art, Titel und Schuldnerkategorie einhalten müssen.

#### 9.4.2. Devisenswaps

SNB kauft bei Banken Devisen -> Giroguthaben resp. Liquidität der Bank schrumpft -> Bank kann weniger Kredit vergeben -> Geldmenge im Umlauf wird kleiner. Umgekehrt wenn SNB Devisen verkauft.

**Devisenswap :=**

- Kauf von ausländischen Währungen (=Devisen) mit gleichzeitiger Definition des späteren Rückkaufes.
- Dauer 1Tag bis 6 Monate.
- Heute nur noch selten gebraucht.
- In grossen Mengen erlaubt Devisenswap Wechselkurse zu beeinflussen

#### 9.4.3. Lombardkredite

SNB erhöht Lombard-Satz -> Bank muss mehr Lombardzins zahlen -> Giroguthaben resp. Liquidität der Bank schrumpft -> Bank kann weniger Kredit vergeben -> Geldmenge im Umlauf wird kleiner. Umgekehrt wenn SNB Lombard-Satz senkt..

**Lombardkredite :=** **Lombardgeschäft:** Geschäftsbank hinterlegt bei SNB Wertpapiere, kriegt dafür Kreditlimite.  
**Lombardsatz ==** Zinssatz dieses Geschäftes. Dauer 1-3Tage. Nicht mehr eingesetzt heute.

**Lombardsatz :=** Zinssatz des Lombardkreditgeschäftes

#### 9.4.4. Libor-Geschäfte

**Libor-Geschäft :=** **Libor = Londoner Interbank Offered Rate (3Monats-Libor).**

- Zu diesem Zinssatz leihen sich die Banken in London gegenseitig Geld aus.
- Der Zinssatz ist eine Referenz für die international gültigen Zinssätze von Emissionen und Krediten.
- Drei-Monate-Satz für Ausleihen unter den Banken in CHF oder erstklassigen Grossunternehmungen.
- Wird im Londoner Geldmarkt täglich fixiert.
- > **Wird mit Repo - Satz indirekt gesteuert.**

#### 9.4.5. Offenmarktgeschäfte

**Offenmarktgeschäfte :=** Kauf / Verkauf von Wertschriften im öffentlichen Markt.

#### 9.4.6. Mindestreservevorschrift

**Mindestreservevorschrift := Mindestreserve-Politik:**

- SNB kann Geschäftsbanken verpflichten, einen Teil ihrer Liquidität auf ein Sperrkonto zu hinterlegen. Dadurch kann die SNB den Geldschöpfungsspielraum der Banken beeinflussen.
- Steuert nicht direkt die Geldmenge, aber sichert Liquidität der G. Banken  
= Notvorrat (steuert damit den Geldschöpfungsprozess der G. Banken)

#### 9.4.7. Golgeschäfte

**Goldgeschäfte :=** nicht mehr relevant

### 9.5. Die Geldpolitik der SNB und ihre Wirkungen (S.163)

**Expansive Geldpolitik :=** Geldmenge erhöhen -> Bsp. SNB kauft Dollar gegen CHF

**Restriktiv Geldpolitik :=** Geldmenge reduzieren -> Bsp. - SNB verkauft Euro gegen CHF  
- SNB verkauft Wertschriften

#### 9.5.1 Geldpolitik respektive die 3 Ziele der SNB seit 2000

Abschied vom Monetarismus = kein M1 oder M0-Jahresziel sondern Fokus auf M3 mit langfristigem Ziel!

##### 9.5.1.1. Inflationsziel

Hauptziel:

- Verhinderung einer Inflation durch Preisstabilität
- Preisstabilität ist gemäss SNB gegeben, wenn Landes-Index der Konsumentenpreise um weniger als 2% ansteigt
- Auch Senkung des Preisniveaus (Deflation) will SNB verhindern -> Abhilfe: Restriktive Finanzpolitik der SNB.

### 9.5.1.2. Inflationsprognose

Veränderung der Geldpolitik wirken verzögert (2-3 Jahre) -> SNB kann sich nicht an die aktuellen Inflationsraten orientieren.

- Deshalb muss Inflationsprognose für 3 Jahre gemacht werden
- Erstellung einer Prognose benötigt Informationen aus Konjunkturverlauf, Arbeitsmarktentwicklung, Wechselkurse, Geldmengen und Zinsen.
- Bei Abweichung zwischen Inflationsprognose und Preisstabilität muss Geldmenge abgepasst werden
- Wird ein Preisanstieg von > 2% prognostiziert strafft SNB geldpolitische Zügel (Geldmenge reduzieren)
- Droht Rezession bei sinkenden Preistendenzen stellt SNB der Wirtschaft zusätzliches Geld zur Verfügung.
- Beurteilung der SNB-Geldpolitik an vierteljährliche Lagebeurteilung.

### 9.5.1.3. Zielzinsband für Libor – Satz

#### Mechanismus:

- SNB setzt ihre Strategie mittels **Libor – Satz** für Anlagen mit einer Laufzeit von 3 Monaten um
- SNB legt als Leitplanke ein Zielband mit einer Schwankungsbreite von 1%-Punkt für diesen Zinssatz fest.
- Wenn SNB Zinszielband deutlich um 1% erhöht, dann sinkt tendenziell das allg. Zinsniveau.
- SNB kann **Libor - Satz** nicht direkt beeinflussen da sich die Grossbanken diesen Zinssatz untereinander vergeben und nicht gegenüber der SNB oder von SNB erhalten!
- SNB steuert den **Libor – Satz indirekt** über den **Repo - Satz**. Mit dem Repo - Satz entzieht die SNB dem Geldmarkt Liquidität.

**Libor – Satz** := London Interbank Offered Rate. Zinssatz, welcher sich grosse Banken für 3-Monatsanlagen untereinander verlangen und er wird jeden Tag in London um 11:00 fixiert.

**Zinszielband** := **Zinszielband** für den **Libor-Satz**, Steuerung indirekt über **Repo-Geschäfte**. SNB legt als Leitplanke ein Zielband mit einer Schwankungsbreite von 1%-Punkt für diesen Zinssatz fest.

### 9.5.1.4. Genügende Bankenliquidität

### 9.5.1.5. Ausschöpfung des Produktionspotentials

## 9.5.2 Langfristige Wirkung der Geldpolitik der SNB (S163)

- **Durch einmalige Geldmengenerhöhung wird langfristig das Preisniveau steigen bis sich alles an das reale Angebot angepasst wird.**
- **Jede Geldmengenerhöhung bewirkt langfristig einen Anstieg im Preisniveau (=Inflation)**
- *Monetaristen*: Steigt Geldmenge stärker als realer BIP wächst, entsteht Inflation
- Grundlegender Zusammenhang zwischen Geldversorgung und Preisstabilität wird von allen Ökonomen anerkannt und ist bewiesen.
- Geldmengenerhöhung bringt langfristig KEIN Wirtschaftswachstum da langfristig die Produktionsfähigkeit einer Volkswirtschaft angebotsseitig bestimmt wird (Produktionskosten!), keine Mehrbeschäftigung. SNB kann die Geldmenge zwar erhöhen aber die Produktionsseite wird dadurch nicht billiger!
- Erschwerend kommen Wirkungsverzögerung (bis sich die Massnahmen auf den Preis niederschlagen) ca. 2-3 Jahre hinzu.

## 9.5.3 Kurzfristige Wirkung einer expansiven Geldpolitik (S164)

Unterschiedliche Meinung unter den Ökonomen. Differenzen in der Einschätzung der Stärke der Wirkungen und die Produktion und damit auf die Beschäftigung als auch in der Beurteilung ihrer Eignung als Instrument zur Stabilisierung der Konjunktur.

### 9.5.3.1 Erhoffte Wirkungskette der expansiven Geldpolitik der SNB Von A nach D (S164):

#### A) Zinsen sinken:

*Warum sinken die Zinsen?* Durch expansive Geldpolitik steigt das Geldangebot. Höheres Angebot führt zu sinkenden Zinsen weil sich Geldangebotskurve nach rechts verschiebt (siehe Kapitel Preisbildung).

#### B) Investitionen steigen:

*Warum steigen Investitionen?* Höheres Geldangebot erhöht den Kreditspielraum der durch sinkende Zinsen ausgenutzt wird -> Investitionsprojekte werden lukrativer, die Ausgaben für Investitionen steigen.

#### C) Nettoexporte steigen

*Warum steigen die Nettoexporte?* Durch tiefe Zinsen schwächt sich CHF ab. Importe nehmen ab. Exporte nehmen zu da für Ausland die Inlandprodukte zu CHF billiger geworden sind (Nettoexporte = Export – Import).

#### D) BIP steigt

*Warum steigt der BIP?* Investitionsanstieg und Exportsteigerung erhöhen die Produktion und die Einkommen. Mit steigendem Einkommen steigt auch der Konsum -> Multiplikatorprozesse werden ausgelöst und das BIP steigt.

### Einwände gegen diese Wirkungskette (S164):

**Investitionsfalle** := Investitionen bleiben aus, da schlechte Erwartungen bzw. dauert mind. 2 Jahre bis Investitionen steigen => träge.  
Investitionsgüter werden vor allem importiert und erhöhen somit nicht die Inlandsnachfrage

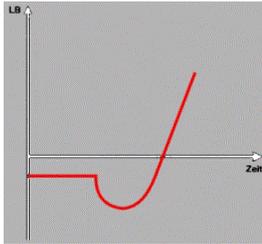
**Liquiditätsfalle :=**

**J-Kurveneffekt :=**

nach Investitionsgüter

Zusätzliches Geld wird bar gehalten, da der tiefe Zins bei Obligationen zu wenig einbringt.

CHF Abwertung verteuert Importe (es kann weniger im Ausland eingekauft werden da CHF schwach und so mehr für ein Auslandprodukt bezahlt werden muss)



**J-Kurveneffekt** ist eine Bezeichnung für eine expansive Geldpolitik, die zu einer Abwertung der einheimischen Währung führt, bewirkt kurzfristig einen negativen Effekt auf die Nettoexporte, falls die Importe und Exporte wenig preiselastisch sind.

**Rationale Erwartungen :=** Konsum steigt nicht, da Kunden kein Vertrauen haben

## 9.5.4 Die Mechanismen zwischen Zielzinsband, Zinsstruktur, Geldmenge, Zinsen, Inflation und BIP (S165)

### 9.5.4.1. Die Entwicklung des Zielzinsbandes

- Konjunktur  $\uparrow$  -> SNB senkt Zinszielband des 3Monats-Libor
- Konjunktur  $\downarrow$  -> SNB erhöht Zinszielband des 3Monats-Libor

### 9.5.4.2. Die Entwicklung der Geldmenge und der kurzfristigen Zinsen

- Geldmenge  $\uparrow$  -> Zins  $\downarrow$  verzögert
- Geldmenge  $\downarrow$  -> Zins  $\uparrow$  verzögert

### 9.5.4.3. Die Entwicklung der Zinsstruktur

- Kurzfristige Zinssätze abhängig von Geldmenge
- Langfristige Zinssätze abhängig von erwarteten Wirtschaftsentwicklung und erwartete Inflation
- Langfristige Zinsen > kurzfristige Zinsen, da in den langfristigen Zinsen mehr Risiko drin ist und die erwartete Inflation abgegolten werden muss. Spezialfall ist die „Inverse Zinsstruktur“.
- **Inverse Zinsstruktur :=** Kurzfristige Zinsen > Langfristige Zinsen. S166
- **Restriktive Geldpolitik der SNB** und **erwartete, sinkende Inflation** -> **Kurzfristige Zinsen  $\uparrow$**  während die **langfristigen Zinsen konstant** bleiben.

### 9.5.4.4. Die Entwicklung der Geldmenge und der Inflation

Expansive Geldpolitik führt mit Verzögerung zu Inflation.

### 9.5.4.5. Die Entwicklung der Geldmenge und des BIP

- Geldpolitik hat nur kurzfristige Wirkung auf BIP
- BIP ist abhängig von Geldmenge, Zinsen und vielen anderen Faktoren.

## 9.6. Landesindex der Konsumentenpreisen LIK =Fiebermesser der Inflation (S.169)

- LIK :=**
- Zeigt Preisänderungen eines repräsentativen Korbes von 1050 Waren und Dienstleistungen
  - Elemente im Warenkorb werden anhand ihrem Anteil am Haushaltbudget/Jahr gewichtet.
  - 12 Hauptgruppen. Siehe Tabelle 9.3 S169
  - LIK zeigt Teuerung 0,5% zu hoch an!
  - LIK orientiert sich am privaten Konsum der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung.

### 9.6.1. Was der LIK nicht berücksichtigt

- Direkte Steuern
- Prämien Soz. Versicherungen
- Motorfahrzeugsteuer
- Haftpflicht
- Krankenkasse
- LIK zeigt nicht die Lebenshaltungskosten
- Qualitätssteigerungen verschiedener Produkte (z.B. Miete steigt weil Wohn-Qualität gestiegen ist -> Hohe Preise -> Inflation)

## 9.6.2. LIK und Teuerung

Mängel des LIK führen zu einer Überzeichnung der Teuerung.

Warenkorb ist fix. Veränderungen im Konsumverhalten oder Qualitätsmerkmale der angebotenen Produkte werden nicht berücksichtigt.

## 9.6.3. Bedeutung des LIK

- LIK geht in sämtlichen wirtschaftlichen Entscheidungen ein
- Viele Budgetposten der Staatshaushalte und Sozialversicherungen sind Indexgebunden (z.B. Renten)
- Vom Staat gesetzte Preise, Löhne, Mieten, Verträge und Investitionsrechnungen in den UN beruhen auf den LIK (0,1% Teuerungsausgleich = 200 Mio. mehr Lohnkosten)
- Gigantische Wertpapieranpassungen durch Veränderungen der Inflationsraten

### Massstab der Teuerung ist die Kerninflation

**Kerninflation** := Es werden nur jene Güter erfasst, die auch von der Geldpolitik beeinflusst werden können.  
= LIK - (Energieträger, Nahrungsmittel, indirekte Steuern)

**Kerninflation 1:** Schliesst Nahrung, Getränke, Tabak, Saisonprodukte, Energie + Treibstoffe aus

**Kerninflation 2:** Schliesst alle Produkte mit administrierten Preisen aus.

## 9.7. Ursachen und Folgen der Inflation (S.171)

**Inflation** := Wenn nicht nur einzelne Güter teurer werden, sondern die Gesamtheit der Preise über eine längere Zeitspanne ansteigt

**Allokationsfunktion** := Preise übernehmen die Steuerung, wie knappe Ressourcen für die Herstellung verschiedene Güter eingesetzt werden sollen. Marktwirtschaft sorgt für eine effiziente Allokation der Ressourcen: Knappe Mittel werden der produktivsten Verwendung zugeführt, das Gesamtprodukt wird maximiert.

### 9.7.1 Ursachen der Inflation (Erklärung der Preissteigerung)

#### 3 theoretische Ansätze:

- 1. Monetaristischer Ansatz** := *Ausdehnung der Geldmenge.* Zu viel Geld -> Konsum steigt -> zu hohe Nachfrage -> Preise steigen resp. Geldwert nimmt ab -> Inflation
  - 2. Nachfrageinflation (=Keynes)** := Diese kann durch eine erhöhte interne Landesnachfrage ausgelöst werden:
    - Konsumnachfrageinflation:  
Eine erhöhte Nachfrage bei gleich bleibendem Angebot führt zu steigenden Preisen.
    - Investitionsgüternachfrageinflation:  
Die Konsumgüterindustrie erhöht als Folge einer steigenden Nachfrage die Investitionen in neue Kapazitäten, um die Nachfrage zu bedienen. Hierdurch entsteht wiederum eine erhöhte Nachfrage nach Investitionsgütern, die dann ebenfalls im Preis steigen.
    - Staatsnachfrageinflation:  
Durch steigende Nachfrage des Staates an Gütern kann ebenfalls ein Prozess der Inflation in Gang gesetzt werden.

Zu hohe Nachfrage (Hochkonjunktur) => Preise steigen => Inflation. Würde aber mit der Zeit wieder zusammenbrechen, wenn die Geldmenge nicht auch zu nimmt. Würde aber mit der Zeit wieder zusammenbrechen, wenn die Geldmenge nicht auch zu nimmt
  - 3. Angebotsinflation (=Angebötler)** := Unternehmen erhöhen zum Wahren ihrer Gewinnmargen die Preise ihrer Produkte. Dies geschieht zum Beispiel bei steigenden Produktionskosten/ Lohnstückkosten. Diese Spirale setzt sich dann in steigenden Gehaltsforderungen fort und kann wieder zur Preisanhebung führen. (Angebotskurve nach links).  
Steigende Kosten (Löhne, Rohstoffe, Steuern, Zinse) / höhere Gewinnaufschläge => Preise steigen -> Inflation
    - 3.1 Kostendruckansatz**:= Überwälzen der Produktionsmehrkosten auf Preise (Konsumenten / Arbeitnehmer).
    - 3.2 Lohn-Preis-Spirale** := Preise steigen => Arbeitnehmer verlangen mehr Lohn => Produktionskosten steigen => nach Kostendruckansatz steigen wieder die Preise => ..etc.. ;Auslöser sind zu schnell steigende Löhne als die Produktivität (=Arbeitsleistung pro Beschäftigten) oder z.B. höhere Steuern oder teurere Rohstoffe.
    - 3.3 Importierte Inflation** := Grund der Preiserhöhung liegt bei teureren Importen -> Preise im Inland im Vergleich zu inländischen Produkten hoch.
- Produktivität** := Arbeitsleistung pro Beschäftigten

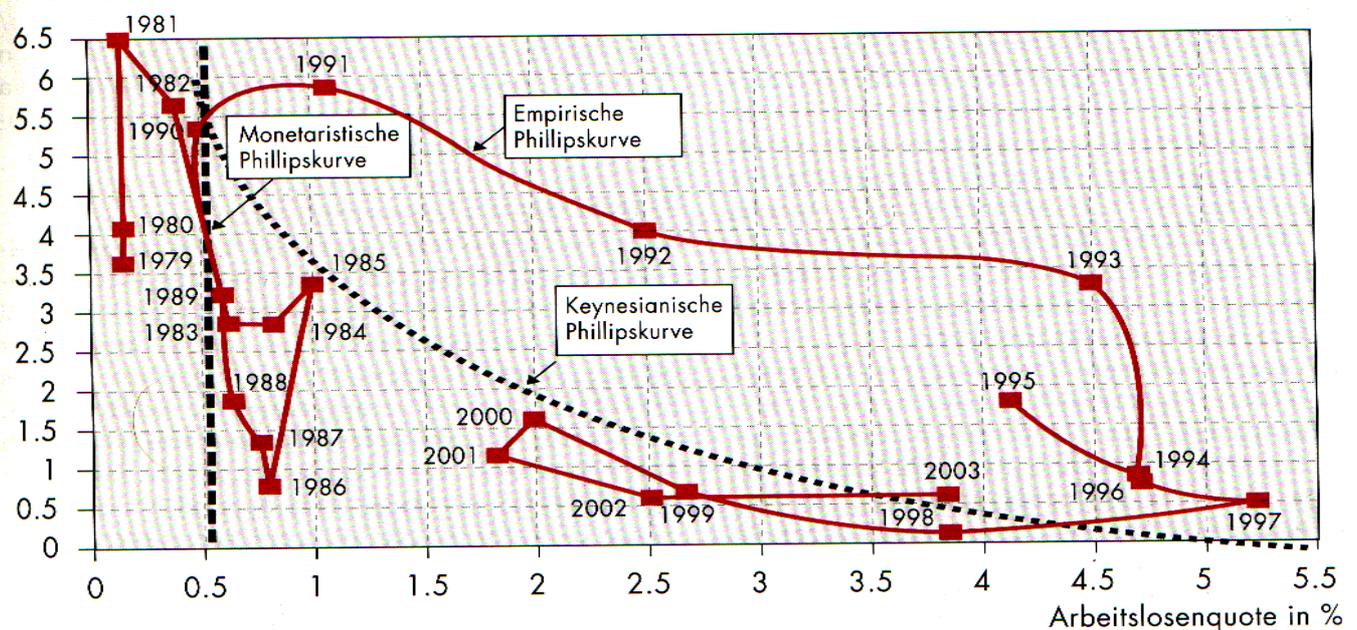
### 9.7.2 Negative Folgen der Inflation

- Übermäßige Ausdehnung der Geldmenge
- Nachfrageüberschuss (Es wird mehr nachgefragt als vorhanden ist -> Preise steigen!)
- Konsumenten sind verunsichert und sparen vermehrt
- Steigende Produktionskosten
- Ungerechte Einkommens- und Vermögensverteilung (Umverteilungen zw. Geld- und Vermögensbesitzer)
  - Gläubiger leiden -> Wert der Forderung nimmt mit der Inflation ab
  - Kleinsparer, Rentner leiden -> Wenn **Zins < Inflationsrate** dann nimmt Wert auf Sparkonto ab. Schuldner und Staat gewinnen da ihre Schulden mit der **Inflation** abnehmen!
  - Wachstum + Wohlstand leidet -> Mit weniger Geld im Sack wird auch weniger ausgegeben!
- **Kalte Progression**:= Inflation bringt Steuerzahler in höhere Steuerklasse => verfügbares Einkommen sinkt!
- **Verzerrt Preissignale**
  - Geld verliert Rechenfunktion, da bei schnell steigenden Preisen der Marktüberblick verloren geht. == **Ineffizienz**
  - Geld verliert an Realwert, Sachgüter nicht.
  - im Extremfall, verliert Geld sogar die Funktion als Zahlungsmittel
  - => ausländische Währungen springen ein, oder Güter als Ersatzzahlungsmittel

### 9.7.3. Phillipskurve (S. 173):

**Phillipskurve** := Zusammenhang Inflation – Arbeitslosigkeit

Inflationsrate in %



Zins ↑: Anreiz Kreditaufnahme ↑

Zins ↓: Anreiz Kreditaufnahme ↓ -> Gefahr von **Rezession** oder **Deflation**

## 9.8. Die Bekämpfung der Inflation (S.194)

Die Senkung der Inflationsrate ist nicht gratis zu haben. Eine restriktive Geldpolitik bewirkt einen Nachfragerückgang mit der Gefahr einer Rezession. Je weniger die Preise auf den Nachfragerückgang reagieren (z.B. aufgrund von regulierten Preisen, Indexmechanismen oder Kartellabsprachen), desto schmerzhafter und langwieriger ist der Prozess der Inflationsbekämpfung.

### 9.8.1 Möglichkeiten der Inflationsbekämpfung

#### 9.8.1.1 Verringern der Güternachfrage

-> Kann durch restriktive Geldpolitik und Fiskalpolitik erzwungen werden. Geldpolitik nicht zu lange restriktiv halten sonst wird die Geldpolitik noch restriktiver

Aber Achtung -> Wirkungsverzögerungen, Rezessionsgefahr und Inflationsspirale könnten entstehen:

**Wirkungsverzögerung**      Massnahmen wirken Verzögert um 2 – 3 Jahren.  
Achtung: *Restriktive Geldpolitik* SNB -> Zinsen ↑ -> CHF stärker -> erhöht zuerst Inflation!

**Rezessionsgefahr**      Nachfragereduktion bewirkt auch Abnahme der Wirtschaftsaktivitäten -> mehr Arbeitslose -> Rezession

## Indexmechanismen

Inflation durch Rohstoffverteuerung -> Produkte teurer => via Index höherer Lohn gefordert -> Produkt wieder teurer -> Gefahr einer **Inflationsspirale resp. Lohn-Preis-Spirale** (siehe Kap. 9.7.1)

## Regulierte Preise

Geldpolitik funktioniert nur wenn Angebot & Nachfrage spielen!  
Aber im LIK sind 60% der Preise nicht auf dem Markt gebildet:

- staatlich direkt regulierte Preise z.B.: Gesundheitspflege, öff. Verkehr, Elektrizität, Gas.
- staatlich indirekt regulierte Preise z.B.: Milch, Milchprodukte, Fleisch, Getreide und Mieten
- 1/5 aus Preisen die abgesprochen oder technischen Normen unterliegen: z.B. Neuwagen, Getränke in Cafe's, Restaurants und Hauseinrichtungen

### 9.8.1.2 Erhöhung des Güterangebots

Senkung der Steuern macht eine positiven Impuls für die Wirtschaft => mehr Angebote == **Angebotsökonomie**  
=> Inflationbekämpfung ist nicht gratis zu haben. Je mehr Preisabsprachen, Kartelle, Indexkoppelungen, Preisvorschriften, desto langwieriger und schmerzhafter ist es.

### 9.8.1.3 Erhöhung des Repo- und Lombardzinssates

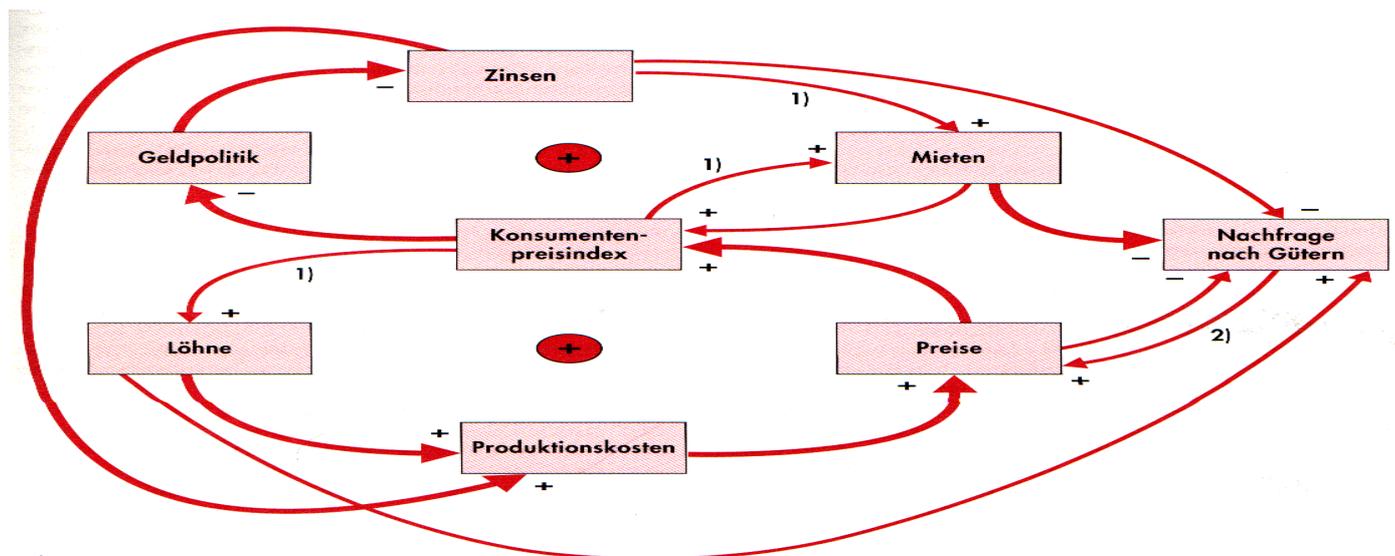
Erhöhung des Repo- oder Lombardzinssatzes durch die SNB -> Liquidität der Banken ↓ -> Kreditgewährung ↓ -> Weniger Investitionen und weniger Produktion  
Dadurch sinken die Giro Guthaben der Banken -> Kreditgewährung an Kunden wird verringert -> Geldschöpfungspotential der Banken sinkt.

## Geldpolitische Mittel zur Konjunkturbelebung

Zinsen senken / Geldmenge erhöhen -> Mittel mit ungewisser Wirkung

## Geldpolitische Mittel zur Konjunkturdämpfung

Zinsen erhöhen / Geldmenge reduzieren -> Wirksame Mittel zur Bremsung



### Erläuterungen:

- kurzfristige Wirkung
- mittelfristige Wirkung
- +** gleichgerichtete Beziehung (Beispiel: je **kleiner** die Löhne desto **kleiner** die Produktionskosten)
- entgegengerichtete Beziehung (Beispiel: je **größer** die Zinsen desto **kleiner** die Nachfrage nach Gütern)
- +** positive Regelkreise mit sich aufschaukelnder Wirkung
- 1)** Potenzielle Indexmechanismen
- 2)** keine Wirkung bei administrierten Preisen

## 9.9. Deflation, Disinflation & Depression (S.176)

Deflationisten!

### 9.9.1 Deflation

**Deflation :=**

- Gegenteil der Inflation (zu wenig Geld im Umlauf).
- Genereller Rückgang des Preisniveaus über längere Zeit, der von einem starken Nachfragerückgang begleitet wird.
- Waren und Dienstleistungen absolut gesehen von Jahr zu Jahr billiger werden, also im Preis sinken

**Hauptgrund für Deflation** = Überschuss von Gütern (zu viele Industrien produzieren Autos, Computerchips oder Chemie-Erzeugnisse).

### 9.9.1.1 Folgen einer Deflation

- Preise fallen
- Geldwert steigt, weil Geldknappheit durch restriktive Geldpolitik der SNB. Mit der gleichen Menge an Geld kann eine zunehmende Anzahl an Warenmenge gekauft werden.
- **Umverteilungswirkung:** Hier leiden die Schuldner und die Gläubiger profitieren => keine Investitionen => **Depression**
- Sachwerte werden ständig billiger -> es wird weniger nachgefragt -> Preise fallen weiter
- Auswirkungen von deflationären Tendenzen auf ihr Geld: Die Konjunktur wird sich erheblich verlangsamen und vielleicht auch negativ wachsen.

### 9.9.1.2 Bekämpfung der Deflation

- Expansive Finanzpolitik
- Staatsausgaben erhöhen
- Steuern senken
- Antizyklische Finanzpolitik
- SNB erhöht Geldangebot
- SNB erhöht Zielband des Libors

**Deflationäre Spirale :=**

**Umgekehrt wie Inflationsspirale:** Niedrige Löhne -> sinkende Umsätze -> Konjunkturabschwung -> mehr Arbeitslose

**Konjunkturpolitische Massnahmen :=** Massnahmen des Staates um Konjunktur anzukurbeln. Z.B. Expansive Finanzpolitik, Staatsausgaben erhöhen, steuern senken.

### 9.9.2 Disinflation

**Disinflation :=** Inflationsrate sinkt kontinuierlich. Bezeichnet die blosse Verlangsamung der Teuerung für Waren und Güter muss zwar jedes Jahr etwas mehr gezahlt werden, wobei die Rate der Teuerung immer niedriger wird. Dies ist z.B. seit den 80er Jahren in Deutschland der Fall.

*Auswirkungen von disinflationären Tendenzen auf ihr Geld:*

Für Sparguthaben werden die Zinsen kontinuierlich sinken, Hypothekenzinsen fallen ebenso. Die Aktienmärkte tendieren freundlich und erreichen neue Höchststände.

*Strategie für ein solches Szenario:*

Dieses Szenario gilt als Traum der Börsianer, weil alle alternativen Anlageformen zur Aktie mit immer weiter sinkenden Zinsen zu rechnen haben.

Die Aktie stellt die einzige lukrative Möglichkeit der Geldanlage in diesem Fall dar und sollte favorisiert werden. Bei Hypothekenzinsen muss auf eine variable Zinsstruktur geachtet werden, um von den sinken Zinsen zu profitieren.

### 9.9.3 Depression

**Depression :=** Konjunkturphase, welche durch hohe Arbeitslosigkeit, geringe Kapazitätsauslastung und sinkende Löhne gekennzeichnet ist.

Die wirtschaftliche Gesamtentwicklung befindet sich in einer starken Krise. Es wird nur wenig produziert, sehr viele Menschen haben keine Arbeit, die Preise für Waren und Dienstleistungen sinken immer mehr (s. auch das Stichwort "Deflation"), die Börse verzeichnet hohe Kursverluste, der Staat nimmt weniger Steuern ein. Somit fehlt ihm auch Geld, um die Wirtschaft wieder wirkungsvoll anzukurbeln. Es kann unter Umständen lange dauern, bis sich die Wirtschaft erholt und wieder wächst. Man könnte sagen, dass die Wirtschaft in einem Abschwung, in einer Rezession nach unten geht, in einer Depression sozusagen die Talsohle erreicht hat.

## 10. Das Problem der Arbeitslosigkeit (S. 179-192)

**Wird nicht geprüft!**

## 11. Das Problem der Staatsverschuldung (S. 193-207)

**Wird nicht geprüft!**

## 12. Das Problem der sozialen Sicherheit (S. 209-218)

**Wird nicht geprüft!**

# 13. Die internationale Arbeitsteilung (S. 221-235)

## 13.1. Warum internationale Arbeitsteilung? (S.221):

**Relative Vorteile :=** Auf diese Arbeit konzentrieren, welche relativ gesehen besser gemacht werden können wie andere. Bsp. Schumi füllt seine Steuererklärung nicht selber aus, weil er in dieser Zeit einen Werbeauftritt machen könnte, mit welchem er 100'000 verdienen würde. Er würde es auch nicht machen wenn er ein Steuerexperte wäre!

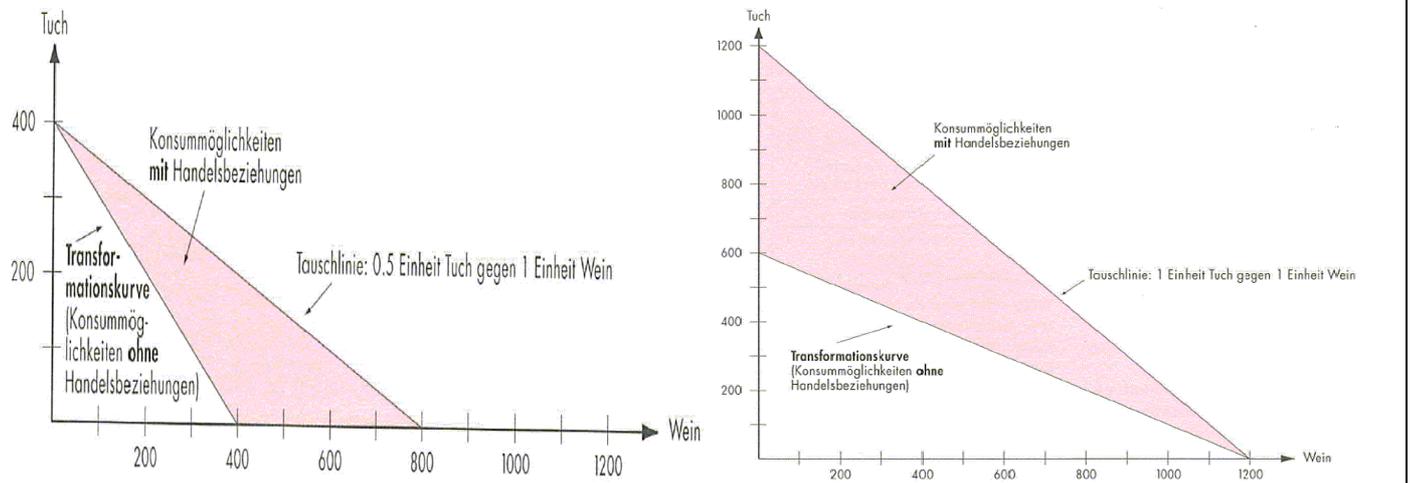
**Komperative Vorteile :=** Vorteile eines Produktes gegenüber eines anderen Produktes. (David Ricardo). Bsp. Anwalt ist Weltmeister im Schnellschreiben -> Er würde trotzdem eine Sekretärin anstellen damit er die Zeit, welche er zum Schreiben benötigen würde, für seinen Anwaltsjob einsetzt.

**Theorie der Skalenvorteile / Grössenvorteile :=** Skalenvorteile liegen vor, wenn die Stückkosten bei zunehmender Produktion sinken – etwa weil sich Forschungsinvestitionen besser amortisieren oder weil in grösseren, gut ausgelasteten Anlagen kostengünstiger produziert werden kann. Die Rolle dieser Skaleneffekte schlägt sich auch in der unterschiedlichen Liberalisierungslogik von GATT und GATS nieder.

**Austauschverhältnis :=** (terms of trade) Tausch eines Gutes durch ein anderes

**Preise erhalten ihre Preise, weil sie auf ein anderes Gut bezogen werden.**

**Gesetz der komperativen Kostenvorteile :=** Ist Grundlage für das **Freihandelspostulat**. Gesamte Wohlfahrt steigt, wenn sich Länder auf die Produktion jener Güter konzentrieren, bei denen sie komperative Kostenvorteile erzielen können. Z.B. Tuch und Wein, Portugal und Grossbritannien S221.



**Freihandelspostulat :=** Ungehinderte internationaler Handel schafft Wohlstand für alle  
 -> Produktionsmenge  $\uparrow$  -> Spezialisierung  $\uparrow$  -> Stückkosten  $\downarrow$  -> weil Kapitalintensität mehr genutzt wird. Je mehr Absatz, desto weniger Kosten pro Stückerheit.  
 -> Zölle, Kondingente, etc. sind Handelsbarrieren -> müssen abgeschafft werden.  
 -> Freihandel sorgt für optimale Allokation (Zuteilung) der Produktionsfaktoren.

**Weltwirtschaft auf Basis des Freihandelspostulats :=** Eine auf das Freihandelpostulat basierende Weltwirtschaft weist die selben Merkmale wie eine Volkswirtschaft auf: *Arbeitsteilung, Spezialisierung und Wettbewerb.*

## 13.2 Grenzen der Internationalen Arbeitsteilung: Freihandel <-> Protektionismus (S.224):

**Nicht-Tarifäre Handelshemmnisse :=** Subventionen, freiwillige Exportbeschränkungen, Regelungen des öffentlichen Beschaffungswesens, Importsteuern, Ein- und Ausfuhrformalitäten, produktbezogene und techn. Schutz- und Sicherheitsvorschriften.

**Wettbewerbsfähigkeit :=** **Wettbewerbskraft.** Eine Volkswirtschaft ist wettbewerbsfähig, wenn sie über die Fähigkeit verfügt, Güter und Dienstleistungen auf in- und ausländischen Märkten abzusetzen, ohne dabei das Reallohniveau senken oder Arbeitslosigkeit in Kauf nehmen zu müssen.

**Wettbewerb :=** Wettbewerb führt zur besseren Ausnutzung komperativer Kostenvorteile und komperative Grössenvorteile und beeinflusst technologische Innovationen positiv.

### 13.2.1 Vor- und Nachteile des Freihandels

Vorteile	Nachteile
Optimale Allokation (Zuteilung) der Produktionsfaktoren	In der Realität meist nur ein Gewinner
Der Handel kann international, global erfolgen	Mit zunehmender internationaler Arbeitsteilung steigen die Transaktions- und Transportkosten
Schafft Wohlstand	Mit verstärktem Welthandel steigen die Umweltkosten da fehlendes Verursacherprinzip (wer am meisten Umweltkosten generiert muss auch am meisten Zahlen)
Durch Spezialisierung sinken die Stückkosten und die Kapitaleinsätze werden besser genutzt.	Welthandel ist mitverantwortlich für die Ausbeutung der Entwicklungsländer und deren Naturreserven.
	Die vermehrte intern. Arbeitsteilung vergrößert die Abhängigkeit vom Ausland -> besonders gefährlich wenn Länder sich spezialisieren, z.B. Monokulturen anbauen, etc.

### 13.2.2 Vor- und Nachteile des Protektionismus

**Protektionismus** := Schutz der eigenen Wirtschaft vor ausländischen Einflüsse. Keine ökonomische, sondern Politische Frage.

Vorteile	Nachteile
Entwickelnde Branchen brauchen bis sie sich im internationalen Markt resp. gegen ausländische Konkurrenz behaupten können einen Schutz.	Aus Mangel an internationaler Konkurrenz können sich die geschützten Branchen gar nie auf dem internationalen Markt behaupten, da sie nicht mit den echten Marktsituationen konfrontiert sind. Sie gewöhnen sich an die staatl. Krücken.
Schutz vor den viel tieferen Arbeitskosten in Niedriglohnländer im Ausland.	Wenn die UN in den Industrieländer ihre Löhne nicht mit höherer Produktivität und besserem Management gegenüber dem Ausland wettmachen können, haben sie auf dem intern. Markt ohnehin keine Chance.
Schutz von Arbeitsplätzen in Wirtschaftskrisen. Schutz der bestehenden Arbeitsplätze.	Krise ist Chance -> Strukturwandel <i>Nicht bestehende Strukturen stärken sondern flexible Strukturen einführen damit eine Anpassung an das Ausland möglich wird.</i>
Umverteilung der Einkommen zu Gunsten der geschützten Produzenten	Umverteilung der Einkommen zu Ungunsten der Konsumenten.
Versorgungssicherheit in Krisenzeiten wie z.B. Krieg, Naturkatastrophen, sicherstellen.	Viel zu teuer -> Durch Regionale Diversifizierung und Lagerhaltung kann Risiko eines Versorgungsengpasses minimiert werden.

### 13.2.3 Instrumente des Protektionismus -> Massnahmen zum Schutz der einheimischen Wirtschaft:

- Zölle und Kontingente (Mengenmässige Einfuhrbeschränkungen)
- Nicht - tarifäre Massnahmen (nationale Normen bezügl. Sicherheit, Umwelt, Technik, Grenzformalitäten, Submissionen).
- Importsteuern
- Exportsubventionen
- Internationale Kartelle
- Freiwillige Selbstbeschränkungsmassnahmen

### 13.2.4 Möglichkeiten zur Liberalisierung der Aussenpolitik:

- Multilaterale Abkommen (z.B. WTO)
- Gemeinsame Wirtschaftsräume (z.B. EWR)

Gobal	Regional
<b>Multilaterale Organisationen:</b>	<b>Regionale Wirtschaftsräume:</b>
<b>Ziel:</b> Rahmenbedingungen für multilaterales Finanz-, Wirtschafts-, und Handelssystem	<b>Ziel:</b> Zusammenarbeit innerhalb Wirtschaftsraum Zusammenarbeit mit andern Wirtschaftsraum
<b>IWF</b> Internationaler Währungsfonds (=IMF)	<b>EFTA</b> Europäische Freihandelszone
<b>Weltbank</b>	<b>NAFTA</b> Nordamerikanische Freihandelszone
<b>WTO</b> Welthandelsorganisation	<b>EU</b> Europäische Union
<b>OECD</b> Organisation für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit	<b>CH&lt;-&gt;EU</b> Bilaterale Abkommen

### 13.2.5 IWF (Internationaler Währungsfond, International Monetary Fund )

<b>Aufgaben</b>	Ursprünglich gegründet zur Überwachung des Bretton-Woods-Systems, aber heute: Länder in Finanzkrisen, Zahlungsschwierigkeiten oder Währungskrisen werden mit günstigen Krediten unterstützt.
<b>Ziel</b>	Armut senken (langfristig stabile globale Wirtschaftslage)
<b>Organisation</b>	- Finanziert über Mitgliederbeiträge (nicht über den Finanzmarkt!) - 182 Mitglieder, wovon jedes eine eigene Betrags-Quote hat entsprechend dem Vermögen - 60% des Stimmrechts liegt bei den Industrienationen - UNO Sonderorganisation (=eigenes Budget, können selber darüber verfügen)
<b>Indikatoren</b>	- Primärüberschuss = 3% des BIP ( <b>Primärüberschuss</b> = Saldo vom Staatsüberschuss - Staatsausgaben ohne Zinse) Staat soll seine Rechnungen zahlen können!
<b>Bankerrolle</b>	IWF gewährt Finanzhilfe an Länder mit Zahlungsbilanzschwierigkeiten
<b>Polizeirolle</b>	Geld gibt es nur gegen Bedingungen (=Sparprogramme, sind unbeliebt)
<b>Doktorrolle</b>	IWF hat spezielle „Kässeli“ für besondere Probleme (Bsp. Ölkrise)

### 13.2.6 Weltbank

<b>Aufgaben</b>	Ursprünglich: Wiederaufbau von Europa nach dem 2. Weltkrieg aber heute: Ausarbeiten, finanzieren und durchführen von Entwicklungsprojekten.
<b>Ziel</b>	Unterstützung einzelner finanzschwacher Staaten in Grossprojekte (Staudamm!) um den Wohlstand zu steigern und soziale Stabilität in diesen Ländern zu erzielen.
<b>Organisation</b>	- Finanziert über den Finanzmarkt (=teurer als IWF) - UNO Sonderorganisation (=eigenes Budget, können selber darüber verfügen)

### 13.2.7 OECD Organisation für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit

<b>Ziel</b>	Förderung des wirtschaftlichen Wachstums und der Beschäftigung und des Welthandels unter Wahrung der finanziellen Stabilität.
-------------	---

Haben gute Länderanalysen

Haben definiert, wie das BIP erfasst werden soll

## 13.3. Vom GATT zu WTO (S.227):

### 13.3.1. GATT (S.227)

Das GATT entstand im Jahre 1947. GATT = General Agreement on Tariffs and Trade

<b>Aufgaben</b>	Auf Warenhandel beschränkt! Regelt den Warenverkehr
<b>Ziele</b>	- Handelsliberalisierung zur Erzielung weltweiter Wohlstandsgewinne - Den Handel auf globaler Ebene regeln (analog IWF & Weltbank, für die Finanzwelt) - Allgemein anerkannte Spielregeln für den Welthandel aufstellen. - "Wohldosierte" Liberalisierungsschritte -> <b>kein Freihandelsabkommen</b> -> Mitglieder sollen eine <b>hohe Flexibilität</b> haben.

#### Grundprinzipien des GATT (S.227):

- **Meistbegünstigung** Alle Vorteile für Waren aus einem Land gelten sofort auch für alle andern.
- **Inländerprinzip:** Gleichstellung von importierten und einheimischen Produkten
- **Verbot mengenmässiger Handelsbeschränkungen:** Auf Zölle beschränkt, weil transparenter als Kontingente
- **Verbesserung des Marktzutritts:** Abbau von Zöllen
- **Abbau der nicht-tarifären Handelshemmnisse:** Subventionen, Subventionen, Zulassungen, usw.

#### Folgendes wurde bisher durch GATT erreicht (S.228)

Massive Senkung der tarifären Hemmnisse wie Zölle auf Industriegüter (von 40-45% auf 4.7% Zollzuschläge), ABER dafür mehr nichttarifäre Hemmnisse -> Dadurch konnten verschiedene Länder ihr Protektionsniveau aufrechterhalten.

### 13.3.2 WTO (S.229)

Gründung Dez. 1995 -> Nachfolgerin des GATT.

#### WTO: Welthandelsorganisation. Dachorganisation für GATT, GATS, TRIPS

**Ziel** Welthandel, grenzüberschreitende Verkehr mit Dienstleistungen und geistigem Eigentum.

**Grundprinzipien:** Wie GATT



Ausgenommen sind: Integrationsräume wie EU, EFTA etc

Industrieländer dominieren.

Ist Fertigproduktelastig, die Rohstofflieferanten (meistens Entwicklungsländer) kommen zu kurz.

## 13.4. Die Europäische Integration: Chronologie der Ereignisse (S.229)

### 13.4.1 Von der Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) zur Europäischen Union (EU) (S.229)

1951	F, BRD, I, B, Lux und NL unterzeichnen Vertrag zur Errichtung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) <b>Ziel EGKS:</b> Abbau von Handelshemmnissen
1957	F, BRD, I, B, Lux und NL rufen die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und die Europäische Atomgemeinschaft (EURATOM) ins Leben <b>Ziel EWG:</b> Hebung des Lebensstandards
1960	CH, Ö, GB, Schweden, Dänemark, Norwegen und Portugal unterzeichnen Übereinkommen zur Errichtung der Europäischen Freihandelszone (EFTA) <b>Ziel EFTA:</b> Zollabbau auf industrielle Erzeugnisse. Jeder Staat hat aber seine eigene Zollbestimmungen gegenüber Drittländer und seine eigene Wirtschaftspolitik
1967	Die EGKS, EWG und EURATOM wird neu die Europäische Gemeinschaft (EG)
1973	Dänemark, Irland und GB treten der EG bei. Die EG unterzeichnet mit EFTA ein Freihandelsabkommen. Die Zölle zw. EG und EFTA werden beseitigt (Ausnahme Agrarbereich). Gegenüber Drittstaaten bleiben die EFTA-Staaten in ihrer Zollpolitik autonom.
1981	Griechenland tritt der EG bei -> 10ter Mitgliedstaat
1984	Erstes Treffen aller EFTA- und EG-Staaten. Sie vereinbaren eine stärkere Zusammenarbeit im „Europäischen Wirtschaftsraum“
1986	Spanien und Portugal treten der EG bei -> „Europa der Zwölf“
1989	Vorschlag von Herr Delors zur Schaffung eines Europäischen Wirtschaftsraumes (EWR) <b>Ziel EWR:</b> EG-Binnenmarkt auf die EFTA-Länder ausweiten
1991	Liechtenstein tretet zu Ö, Schweden, Norwegen, Finnland, Island, Liechtenstein und CH in die EFTA bei. EG und EFTA-Staaten einigen sich für die Gründung des EWR
1992	Februar: <b>Maastrichter Verträge</b> -> EG wird ergänzt durch gemeinsame Aussen- und Sicherheitspolitik sowie Zusammenarbeit im Bereich Justiz und Inneres. -> Gemeinsames Währungspolitisches Gebiet mit eigener Währung (EURO) Mai: Unterzeichnung der Maastrichter Verträge in Porto (Portugal)
1993	1.1.1993: EG-Binnenmarkt eröffnet. Ö, Schweden, Finnland und Norwegen beginnen Beitrittsverhandlungen mit der EG
1994	Maastrichter Verträge treten in Kraft. EG wird neu zur Europäischen Union (EU) Inkraftsetzung des EWR mit den EFTA-Staaten (ohne CH)
1995	Beitrittsverträge mit Ö, Schweden und Finnland abgeschlossen. Norwegen lehnt Beitritt in die EU mit Volksabstimmung ab.
1996	Konferenz zur Überarbeitung der Maastrichter Verträge -> Maastricht II
1997	1.1.1997: Paneuropäische Kumulation tritt in Kraft Ziel: Vereinheitlichung der Ursprungsregeln zw. den EU-, EFTA-, Mittel- und Osteuropäischen Staaten -> Freihandel zw. diesen Staaten um einen markanten Schritt vorwärts gebracht. 2.10.1997: Unterzeichnung des Unionvertrages
1999	12 Mitgliedstaaten nehmen ab 1.1.1999 an der EURO-Zone teil.
2002	Einführung der EURO-Banknoten und -münzen.
2004	EU-Erweiterung um 10 Länder: Zypern, Tschechische Republik, Estland, Ungarn, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakische Republik und Slowenien.

### 13.4.2 Integrationsmodelle / Integrationsräume

Freihandelszone	Zollunion	Binnenmarkt
Innen: Zoll & Handelshemmnisse abbauen	Innen: keine Zölle untereinander	Innen: 4 Freiheiten Endziel Währungsunion
Aussen: individuelle Zölle	Aussen: gleiche Aussenzölle	Aussen: gleiche Aussenzölle

Integrationsmodelle / Integrationsräume sind:

1. Freihandelszone                      lockerer Zusammenschluss, autonomer Aussenzoll (EFTA, NAFTA)
2. Zollunion                              Keine Zölle unter Mitgliedern, gemeinsamer Aussenzoll (EU)
3. Binnenmarktprogramm
  - 4 Freizügigkeiten:
    - *freier Personenverkehr (EU)*  
Umfasst die Freizügigkeit bei Stellensuche und Niederlassung. Vertrag verbietet jegliche Benachteiligung aufgrund der Staatsangehörigkeit. Diplome werden gegenseitig anerkannt.
    - *freier Warenverkehr / Güterverkehr*  
(Abbau von Zölle, Kontingentierungen, technische Normen, Diskriminierung zugunsten der einheimischen Produkte, Kartelle, etc.)
    - *freier Dienstleistungsverkehr*
    - *freier Kapitalverkehr*  
(Abbau von Investitionsbeschränkungen, Gesellschaftsbeteiligungen, Immobilien, etc.)
  - 4 geplante Freiheiten:
    - *Stärkung der Wettbewerbskraft*  
Soll durch Angleichung und Harmonisierung des nationalen Rechts, gegenseitige Anerkennung nationaler Zulassungsbedingungen und Wegfall der Binnengrenzen erzielt werden.
    - *Komperative Kosten- und Grössenvorteile sowie techn. Innovation*  
Verstärkter Wettbewerb führt zu besserer Ausnutzung komperativer Kosten- und Grössenvorteile und beeinflusst technologische Innovation
    - *Preissenkungen durch Kosteneinsparungen*  
Durch Wegfall bestehender Handelsschranken können Kosteneinsparungen erzielt werden und führt zu allgemeine Preissenkungen
    - *Beschleunigter Wachstum und Arbeitsplätze*  
Binnenmarktprogramm beschleunigt Wachstum und schafft neue Arbeitsplätze

### 13.4.3 Maastrichter Verträge:

**3 Säulen der EU:**

**WWU**    Wirtschafts- und Währungsunion

**GASP**    Gemeinsame Aussen- und Sicherheitspolitik

**ZJI**      Zusammenarbeit in der Justiz- und Innenpolitik

Es herrschen 3 Spannungsverhältnisse in der EU unter den Mitgliedstaaten bezüglich Kompetenzverteilung und demokratischer Kontrolle:

- **Harmonisierung contra Liberalisierung**    Alle Staatskulturen vereinheitlichen oder Wettbewerb der Systeme?
- **EU Erweiterung contra Vertiefung**            Neue Mitglieder aufnehmen oder Integration der Bestehenden zu einer besseren Einheit?
- **Einheit contra Kerngruppe**                    Weiterentwicklung alle im gleichen Zug, oder soll es Vorreiter geben?

### 13.4.4 Das Europäische Konvent (S.231)

Die Organe der EU (S.231):

<b>EU-Ministerrat</b>	Legislative
<b>EU-Kommission</b>	Exekutive
<b>Europäisches Parlament</b>	Kontrolle, Beratung
<b>EU-Gerichtshof</b>	Überwachung
<b>EU-Rechnungshof</b>	Finanzkontrolle
<b>Wirtschafts- und Sozialausschuss</b>	Sprachrohr

### 13.4.5 EU à la carte resp. Europa der zwei Geschwindigkeiten

Einzelne Mitgliedstaaten entwickeln sich nicht gleich wie alle anderen. Die wirtschaftlich stärkeren Staaten nehmen eine Vorreiterrolle ein.

Bsp.

- Nicht alle Mitgliedländer haben den Euro eingeführt (z.B. GB)
- Nicht alle nehmen das Schengen-Abkommen (Sicherheit) an (Irland, GB und Dänemark lehnen es ab)

- Neue Verteilungspolitik Beteiligungen sich die neutralen Länder nicht mit

## 13.5 Die Schweiz und die Europäische Integration (S.232):

Die Schweiz ist sehr stark im EU-Markt integriert. Das zeigt sich beim:

- **Warenverkehr** 60% der CH Exporte gehen an die EU / 70% der Importe kommen aus der EU
- **Ausländische Arbeitskräfte** 70% aller ausländischer Arbeitskräfte stammen aus EU-Ländern
- **Niederlassungen** Viele mittlere und grössere Unternehmen haben Niederlassungen, im EU-Raum. Diese beschäftigen in der EU über 500'000 Personen
- **Direktinvestitionen** Davon werden 52% in der EU getätigt

Die Branchen der CH können in zwei Bereiche eingeteilt werden:

**Internationaler Bereich** := Alle Branchen, welche Waren und DL anbieten, die der internationalen Konkurrenz ausgesetzt sind

**Binnenorientierter Bereich** := Alle Branchen, deren Angebote sich mehrheitlich auf das Inland beschränken und mehr oder weniger durch Importen konkurrenziert werden.

Der Internationale Bereich in CH zieht die Löhne nach oben und zwingen den binnenorientierten Bereich ihre Löhne einigermaßen an die des internationalen Bereichs anzupassen. Dadurch steigen die Produktionskosten des binnenorientierten Bereichs -> Preise steigen -> CH ist deshalb gegenüber Ausland teuer! -> Reiche Länder sind teure Länder.

### 13.5.1. EFTA (S232)

#### 1960: Die EFTA (S.232)

Die European Free Trade Association wurde von den nicht zur EWG gehörenden Ländern gegründet. Die heutigen 4 Mitglieder: Island, Norwegen, Liechtenstein und die Schweiz.

**Ziel:** Schaffung eines Freihandelszone durch Zollabbau unter den Mitgliedstaaten aber autonome Zollsetzung durch die Mitgliedstaaten gegenüber Drittstaaten.

### 13.5.2. Das Freihandelsabkommen mit der EG (S232)

#### 1973: Das Freihandelsabkommen mit der EG

**Ziel:** Schaffung eines Freihandelszone durch Zollabbau zw. CH und EG. CH kann autonome Zollsetzung gegenüber Drittstaaten durchsetzen.

### 13.5.3. Der EWR-Vertrag (S232)

#### 1992: Der EWR-Vertrag

1994 in Kraft, umfasst 18 Länder Westeuropas (=grösster integrierter Binnenmarkt der Welt)

**Ziel:** Schaffung von Stabilität und Wohlstand innerhalb Europas

Die 4 Freiheiten des EU Binnenmarktes wurden übernommen

**Kritischer Verhandlungspunkt** war: Wieviel EU Recht zu übernehmen war.

CH ist nicht dabei (neg. Volksabstimmung 6.12.92)

### 13.5.4. Die bilateralen Verträge der Schweiz mit der EU (S232)

#### 2000: Die bilateralen Verträge der Schweiz mit der EU

Um die Diskriminierungsgefahr einzuschränken, wurden von der Schweiz bilaterale Abkommen gewünscht. Die 7 Dossiers dazu:

- **Forschung** Volle Beteiligung der CH am EU Forschungsprogramm
- **Technische Handelshemmnisse** Konformitätszulassungen gegenseitig anerkennen
- **Öffentliche Beschaffung** Gleichbehandlung aller potentiellen Lieferanten
- **Luftverkehr** Zugang zum liberalisierten EU-Luftverkehr
- **Landverkehr** Gegenseitige Liberalisierung (40 Töner) Abbau von Kontingenten
- **Landwirtschaft** Verbessertes Marktzutritt für EU Produkte
- **Personenverkehr** Freizügigkeit von Erwerbstätigen, Anerkennung von Diplomen

Verträge Mai/Juni 2002 in Kraft

### 13.5.5. Nein zu „Ja zu Europa“ und neue Verhandlungsrunde (S233)

2001: Initiative „Ja zu Europa“ wurde per Volksabstimmung abgelehnt.

Bundesrat hält aber an sein Ziel, der EU beizutreten fest.

### 13.5.6. In-Kraft-Treten der bilateralen Verträge (S233)

2002: Nach sieben Jahren Verhandlungszeit treten die bilateralen Verträge im Mai/Juni 2002 in Kraft

### 13.5.7. Bilaterale Verträge II (S233)

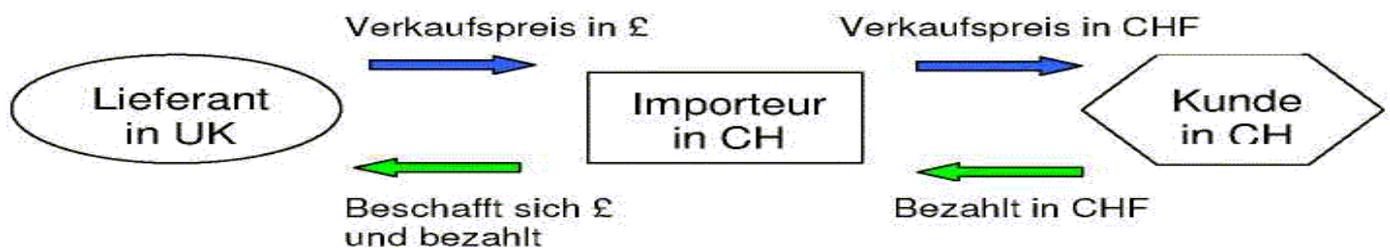
2002 Verhandlungen über zehn weiteren Themen mit EU

## 14. Die Zahlungsbilanz: Erfassung der Auslandverflechtung (S. 237-248)

Wird nicht geprüft!

## 15. Wechselkurse und Wechselkurssysteme (S.249 -266)

### 15.1. Wechselkurse: Bestimmungsfaktoren, Schwankungen und deren Auswirkungen (S.249)



Dollar in CHF=> 1.50 == 1\$ = 1.50CHF

#### Preis der Währung resp. Wechselkurs

Der Preis einer Währung wird mit Wechselkurs bezeichnet. Er gibt an, welche Menge an inländischem Geld für eine bestimmte Menge ausländischer Währung hergegeben werden muss. Wird von Preisniveau und Preisentwicklung in den zwei betrachteten Ländern abhängig.

- Der Preis der Währung wird durch Angebot & Nachfrage bestimmt.

- Der Preis pendelt sich auf Marktgleichgewicht ein.

Bsp.: In D steigen Preise um 3% und in CH 1% jährlich -> Güter in D werden relativ teurer -> Nachfrage nach CH-Produkten und CHF nimmt zu -> das geht so lange bis Inflationsdifferenz ausgeglichen ist.

Wechselkurs sorgt für den Ausgleich der Kaufkraft verschiedener Währungen.

Wechselkurs -> Kaufkraftparität -> Güterpreise in beiden Länder, nach Umrechnung der Wechselkurse, identisch.

Wechselkurse sind nur so stabil wie das wirtschaftliche und politische Umfeld! (stabile Wechselkurse & Kapitalmobilität & autonome Wirtschaftspolitik geht nicht zusammen)

#### 15.1.1 Bildung von Wechselkursen

**Devisenmarkt :=**

- Der Markt für die Währungen ist der Devisenmarkt. Auf den Devisenmärkten werden fremde Währungen von Devisenhändlern weltweit ge- und verkauft.
- Koordinationsstelle für Angebot und Nachfrage einer Währung.
- Markt für Währungen (!= Gütermarkt).

**Gleichgewicht auf Devisenmarkt :=** Nur dann Gleichgewicht, wenn realer und nominaler Zins weltweit gleich ist.

**Devisen :=** Alle Sicht- und Termineinlagen in ausländischen Währungen

**Sorte :=** Ausländisches Bargeld

#### 15.1.2. Weshalb schwanken die Wechselkurse? (S.249):

Grundursache: Veränderungen im Angebot und Nachfrage

##### • Güterhandel

Nachfrage: England importiert mehr Güter aus der Schweiz als in die Schweiz exportiert werden

== Nachfrage nach CHF ist grösser => CHF wird teurer, Pfund billiger

== Pfundwechsellkurs sinkt => CH Produkte werden teurer, GB billiger  
=> Ausgleich, da bei teureren CH Produkten die Nachfrage zurückgeht

- **Unterschiedliche Inflationsraten (Inflationsdifferenzen)**

Inflation: Preissteigerungen » Ausland => reduziert Wettbewerbsfähigkeit der inländischen Unternehmen Inländische Produkte werden teurer => ausländische werden mehr nachgefragt => Ausländische Währung steigt => ausl. Produkte werden teurer => Ausgleich

- **Internationale Kapitaltransaktionen**

Kurzfristig können Kapitaltransaktionen, ausgelöst durch Zinsunterschiede, Abweichungen ergeben => Wechselkursschwankungen sind bestimmt durch Inflationsratendifferenzen

- **Innovation**

Innovation im Produktbereich -> Wettbewerbsfähigkeit von inländischen UN ↑ -> Exporte ↑ -> Nachfrage nach CHF ↑

- **Steuerveränderungen**

MWST ↑-> inländische UN wird gegenüber Ausland benachteiligt -> Nachfrage nach CHF ↓, Exporte ↓

- **Wirtschaftslage**

Z.B. wenn sich ein Land in der Hochkonjunktur befindet und ein anderes in der Rezession verändert sich der Wechselkurs zw. diesen beiden Ländern

- **Erwartungen bezüglich Wachstum**

Die Erwartungen über zukünftige Entwicklungen bezüglich Politik, Zinsen, Inflation, Wechselkurse ist eine entscheidende Grösse für die Umschichtung von Kapital.

- **Veränderungen in der Inflation und Zinsen**

Veränderungen in der Inflation und Zinsen lösen Angebots- und Nachfrageveränderungen nach Währungen aus.

### 15.1.3. Die Kaufkraft- und Zinsparitätentheorie (S250)

**Kaufkraftparitätentheorie := Theorie der Kaufkraft. KKP**

- st langfristig.
- Mit einer Einheit einer Währung sollte in allen Ländern die gleiche Gütermenge gekauft werden können (gleiche Kaufkraft).
- Gemäss Theorie der Kaufkraft werden Inflationsdifferenzen zwischen zwei Ländern durch den Wechselkurs ausgeglichen.
- Wechselkurs macht Ausgleich unterschiedlicher Kaufkräfte
- Wechselkurs von Inflationsraten-Differenzen im Inland gegenüber Ausland abhängig

Abweichung weil:

- Nicht alle Güter handelbar z. Bsp: Kinobillete in Basel oder in Budapest kaufen?
- Nicht vollständige Substitute z. Bsp. englisches oder CH-Bier?

**Zinsparitätentheorie:=**

- Ist kurzfristig.
- Besagt, dass der Wechselkurs von den Zinsdifferenzen Inland <-> Ausland abhängt  
Zins für Wertschriften, Kapitalanlagen im Ausland >> Zins Inland => Kapital fließt ab ins Ausland  
-> Ausländische Währung wird mehr nachgefragt => Ausländische Währung steigt  
Bsp: Staatsdefizit erhöht Kapitalnachfrage

### 15.1.4. Verantwortliche Gründe für die Umschichtung internationaler Kapitaltransaktionen (S.283):

- **Zins**

**Zinsparitätentheorie:=** Ist kurzfristig. Besagt, dass der Wechselkurs von den Zinsdifferenzen Inland <-> Ausland abhängt  
Zins für Wertschriften, Kapitalanlagen im Ausland >> Zins Inland => Kapital fließt ab ins Ausland  
== Ausländische Währung wird mehr nachgefragt => Ausländische Währung steigt

Bsp: Staatsdefizit erhöht Kapitalnachfrage

**Zinsarbitrage:=**

Anleger nutzen die Zinsunterschiede vom Ausland gegenüber dem Inland aus. Kleinste Zinsunterschiede werden zw. 2 Währungen durch Devisenhändler ausgenutzt. Blitzartig wird viel Kapital investiert -> Kapitalmobilität muss dafür hoch sein!

**Bedingungen für Zinsarbitrage :=** Perfekte Kapitalmobilität + kein Eingriff durch Staat (z.B. Kapitalverkehrskontrolle)

- **Erwartungen über zukünftige Entwicklung**

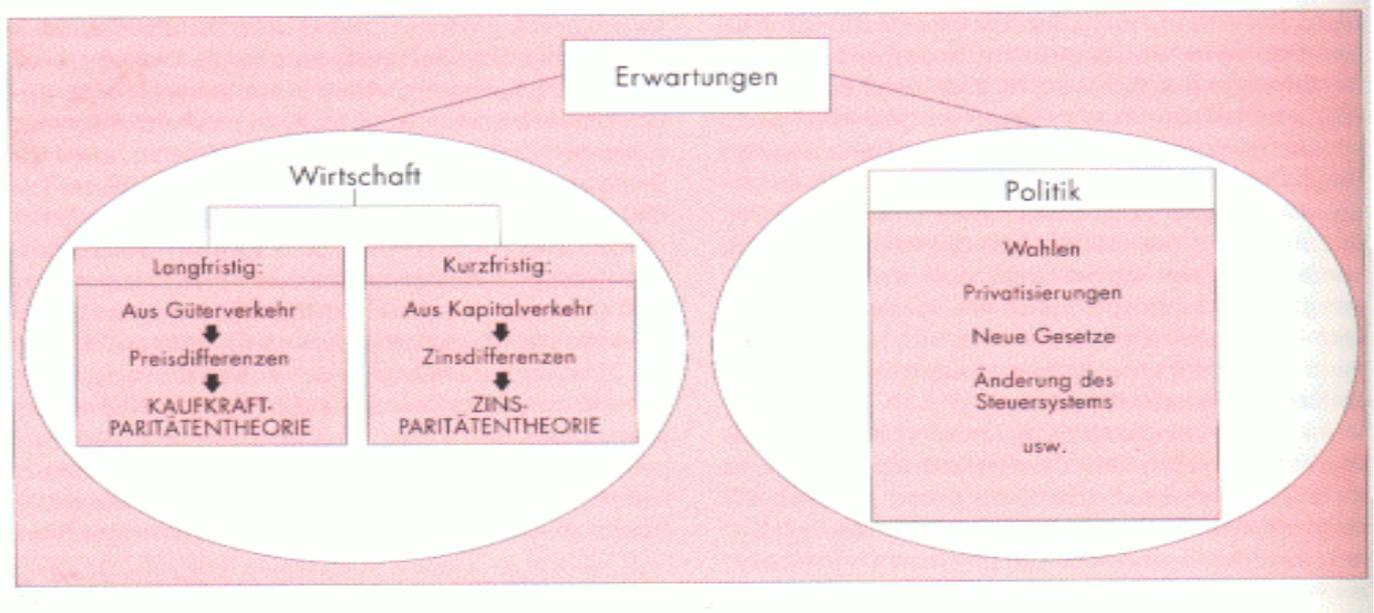
=> in einem Land mit einer Währung die abwertungsverdächtig ist, liegen die Zinse über dem Weltmarktniveau

Bsp: USA 9% Zins, CH 5% Zins aber erwartet wird Kurseinbruch des Dollars um 5% im nächsten Jahr => ich investiere nicht, da mein Zinsgewinn (+4%) Ende Jahr von einem Kursverlust (-5%) aufgeessen würde!

- **politische Veränderungen**

Wahlen, neue Gesetze, Privatisierungen können Erwartungen an die Wirtschaftspolitik verändern

### 15.1.5. Bestimmungsfaktoren der Wechselkurse



### 15.1.6. Welche Auswirkungen haben Wechselkursschwankungen (S.253):

**Realer Wechselkurs** := Um Differenz der Inflationsraten korrigierter nominaler Wechselkurs.

#### a) Gleichschritt

Ist die Kursschwankung im Gleichschritt mit der Kaufkraftveränderung

=> Wechselkurs gleicht preisliche Konkurrenzfähigkeit aus

=> stört den Aussenhandel nicht

#### b) eigene Währung steigt real => Starker CHF

=> Importe erleichtert & Exporte erschwert

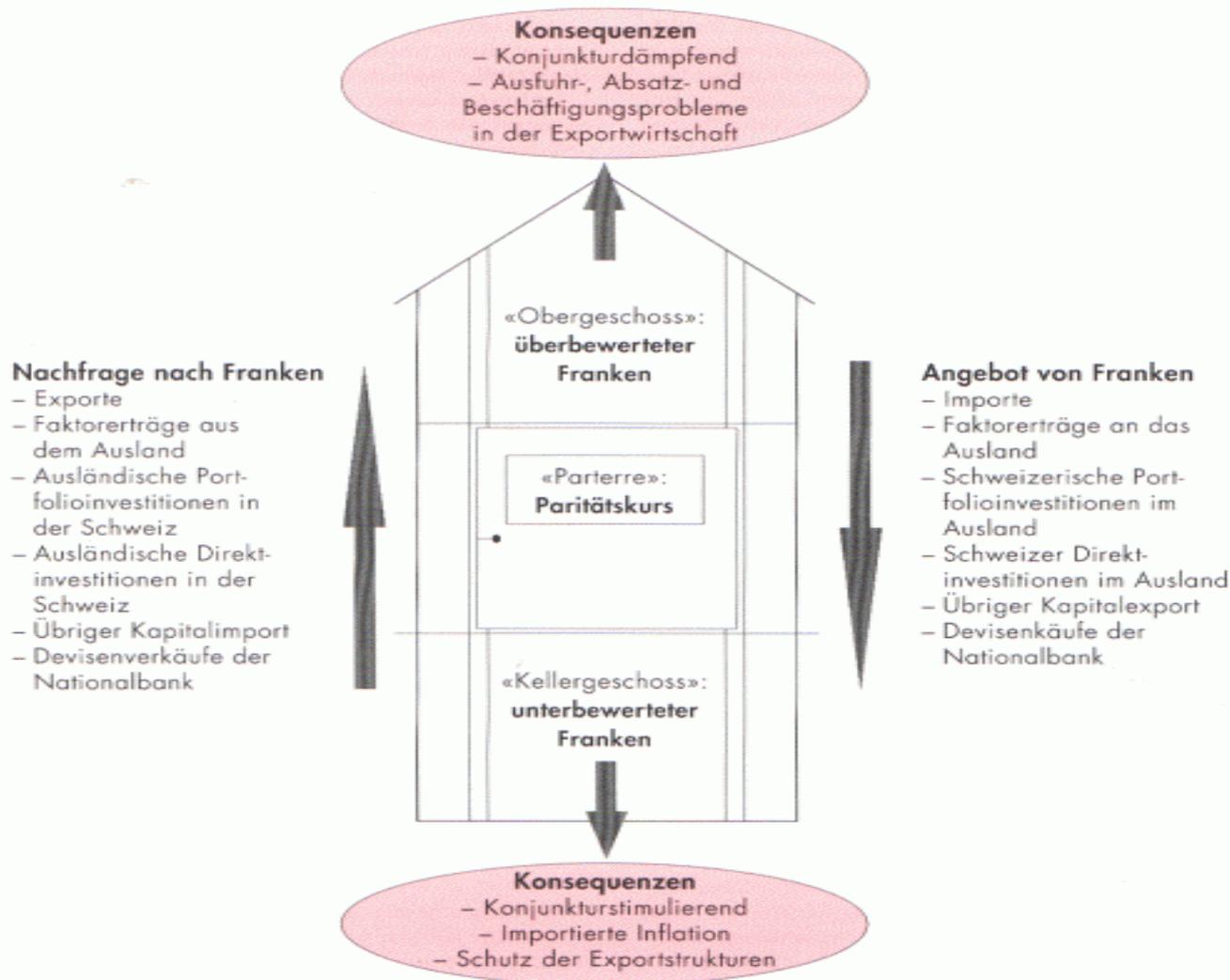
Vorteile	Nachteile
Dämpft Inflation	Killt Konkurrenzfähigkeit unserer Exportindustrie
Tiefes Zinsniveau	Konjunktur dämpfend -> führt in Exportwirtschaft zu Ausfuhr-, Absatz- und Beschäftigungsproblemen
Billige Ferien im Ausland	Exporte erschwert
Export steigt	
Importe werden erleichtert	

#### c) eigene Währung sinkt real => Schwacher CHF

=> Importe erschwert & Exporte erleichtert

Vorteile	Nachteile
Nachfrage nach CH-Produkten im Inland steigt	Inflationsgefahr, falls Kapazitätsgrenzen überschritten
Nachfrage nach CH-Produkten im Ausland (=Exporte) steigt	absteigende Unternehmen / Branchen werden durchgefüttert
Konjunktur stimulierend	Importe sinken
Schutz der Exportstrukturen	J-Kurveneffekt

### 15.1.7. Konsequenzen eines über- oder unterbewerteten Frankens (S.255):



### 15.2. Flexible Wechselkurse (S.256):

#### • Freier Wechselkurs als automatischer Stabilisator:

Auslandsnachfrage nach CHF ↓ -> Handelsbilanzsaldo ↓ -> CHF ↓ -> Rückwirkung auf Aussenhandel: Import ↓ und Exporte ↑  
 -> Handelsbilanzsaldo ↑

#### • SNB ist nicht verpflichtet einzugreifen -> sauberes floaten

#### • SNB greift ein (dirty floating), wenn Über- oder Unterbewertung der Währung für die Wirtschaft untragbar wird. Dann kauft resp. verkauft die SNB fremde Währungen um die Wechselkurse zu beeinflussen + Kursschwankungen zu glätten

**Flexibler Wechselkurs :=** - Bildet sich nach Angebot und Nachfrage, ohne Intervention der Nationalbanken.  
 - Wechselkurse werden frei durch Devisenmärkte bestimmt.

**Devisenangebot ↑ bei unveränderter Nachfrage -> Devisenangebotskurve geht nach rechts -> Wechselkurs ↓**

**Devisenangebot ↓ bei unveränderter Nachfrage -> Devisenangebotskurve geht nach links -> Wechselkurs ↑**

#### 15.2.1 Massnahmen gegen Wechselkursschwankung

##### 15.2.1.1 Intervention der Nationalbanken

SNB greift ein, wenn Über- oder Unterbewertung der Währung für die Wirtschaft untragbar wird. Dann kauft resp. verkauft die SNB fremde Währungen um die Wechselkurse zu beeinflussen + Kursschwankungen zu glätten-

**Sauberes Floaten :=** Nationalbanken greifen **nicht** ein, brauchen keine Währungsreserven

**Schmutziges Floaten := dirty floating.** Nationalbanken greifen ein, indem sie Fremdwährungen kaufen und verkaufen um Kursschwankungen zu glätten.

Bsp. für dirty floating:

*CHF zu hoch gegenüber Euro:* -> CHF steht unter Abwertungsdruck!

=> SNB kauft Euro gegen CHF -> CHF Angebot im Ausland steigt -> CHF-Kurs ↓

od.

=> SNB senkt die Zinse = **expansiv** -> CHF nicht lukrativ => CHF-Kurs ↓

**Problem: CHF Geldmenge nimmt zu => Inflationsgefahr**

CHF zu tief gegenüber Euro: -> CHF steht unter Aufwertungsdruck

=> SNB verkauft Euro gegen CHF -> CHF Angebot im Ausland sinkt => CHF-Kurs ↑

od.

=> SNB kann Zinse erhöhen = **restriktiv** -> CHF lukrativer => CHF-Kurs ↑

od.

=> Europäische Zentralbank kauft eine grosse Menge an CHF gegen Euro.

od.

=> SNB erhöht Zinsband für den Libor um 0,5%

**Problem: CHF-Geldmenge nimmt ab => Konjunkturdämpfer = Rezessionsgefahr**

**Wobei diese Korrekturen nur gegen kleine Schwankungen ankommen, gegen eine Trendbewegung ist auch die SNB machtlos!**

### 15.2.1.2 Fixierung der Wechselkurse (S256)

Die eigene Währung wird an eine Auslandswährung gebunden, meist USD. (siehe **Bretton-Woods-System**)

Nationalbank MUSS intervenieren dazu braucht sie Währungsreserven

**Vor- / Nachteil:**

+ planbare Wechselkurse für die Industrie

-/+ nur gut solange alle beteiligten gleiche Entwicklung durchmachen

- Stützungskäufe können zu importierter Inflation führen

### 15.2.1.3 Bildung einer Währungsunion (S256)

Die eigene Währung wird durch eine gemeinsame Währung innerhalb der beteiligten Länder abgelöst.

### 15.2.2 Realität (S256)

- 36 Länder lassen ihre Währung frei floaten
- 46 Länder betreiben ein „managed floaten“
- 64 Länder koppeln ihre Währung an eine andere Währung oder an einem Währungskorb periodisch an.
- 41 Länder beteiligen sich am Währungsunion oder haben keine eigene Währung (z.B. Euro-Länder, etc.)

## 15.3. Fixe Wechselkurse -> Bretton-Woods-System und der IWF (S.257):

- 1944: Gründung **Bretton - Woods-System**, IWF und Weltbank. Bretton - Woods = Kleiner Ortschaft in der Nähe von Washington (wo die Mammutbäume stehen). Vor Ende des 2. Weltkrieg von nachmaligen Siegermächten abgemachter Vertrag.
- In einem fixen Wechselkurssystem gibt es eine Interventionspflicht der Nationalbank *weil* in einem fixen Wechselkurssystem sich der Wechselkurs nur innerhalb bestimmten Bandbreite bewegen darf.
- 

### 15.3.1 Das Bretton - Woods-System (S.257):

1. Jedes Mitgliedland definierte seine Währung in Dollar oder Gold.

**Goldstandard** := Währung wird mit Goldwert verglichen. Damit wird eine Konvergenz der Währungen erzielt:

z.B.: 1 CHF = 0.203g Gold

1 USD = 0.889g Gold

2. Jedes Land hält Kursschwankungen seiner Währung in engen Bandbreiten, indem es durch Gold- und Devisenkäufe bzw. -verkäufe den Wechselkurs stabilisierte.
3. Die **US- Nationalbank verpflichtete** sich alle Dollarguthaben auf Verlangen zum abgemachten Kurs in Gold einzulösen.
4. Der IWF (Internationaler Währungsfonds) übernimmt die Aufgabe, diese Währungsordnung zu überwachen und durch Kredite in Devisennot geratene Mitglieder unter die Arme zu greifen.
5. Interventionsverpflichtungen im Bretton – Woods - System:  
SNB musste innerhalb eines Kursbandes intervenieren:  
\$-Wechselkurs ≤ 4.42 -> US-Nationalbank musste Dollars verkaufen -> \$-Wechselkurs ↓  
\$-Wechselkurs ≥ 4.32 -> US-Nationalbank musste Dollars kaufen -> \$-Wechselkurs ↑  
Mittel-\$-Wechselkurs = 4.37

### 15.3.2 Der Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems (S.292):

1. Weltweit kamen immer mehr Dollars durch Kapitalabfluss ins Ausland auf den Devisenmarkt -> Missverhältnis Dollar - Gold in USA -> Zweifel -> Flucht in andere Währungen -> Inflation
2. Grosszügige Kredite der USA + Öffnung des US-Marktes für ausländische Güter -> US-Handelsbilanzdefizit!

1973: Nixon beendete die Eintauschgarantie. Der fixe Wechselkurs konnte nicht weiter aufrecht gehalten werden. Die Industriestaaten wechselten zum flexiblen Wechselkurs -> Die Nationalbanken mussten nun beweisen, dass sie den Wechselkurs jeden Abend auf gleichem Niveau abschliessen konnten!

### 15.3.3 Die Aufgaben des Internationalen Währungsfonds -> IWF (S.293):

- Der IWF in der Rolle des Bankiers  
Finanzhilfen mittels Ziehungs- und Sonderziehungsrechte an Länder in Zahlungsbilanzschwierigkeiten. Finanzierung über Quote der Mitgliedländer.
  - Der IWF in der Rolle des Polizisten  
Wirtschaftspolitische Auflagen für Kreditnehmer
  - Der IWF in der Rolle des Doktors  
"Kässeli", um besondere Probleme in den Griff zu kriegen. Gespiessen aus Darlehen der reichen Mitgliedländer.
- Ziehungsrechte :=**
- Der IWF vergibt Anteile an einem Fonds, der sich aus Einlagen der beteiligten Notenbanken speist.
  - Der begünstigte Staat (hat Zahlungsbilanzschwierigkeiten, Devisenknappheit) erhält mit einem Ziehungsrecht Mittel, die proportional zu den eingelegten nationalen Währungen sind.
- Sonderziehungsrechte :=**
- Entstanden 1969 aus internationale Verknappung der Liquidität . Bucheintragung in der IWF.
  - Der IWF vergibt Rechte, die die begünstigten Länder als Zahlungsmittel im zwischenstaatlichen Verkehr einsetzen können.
  - Gegen Vorlagen von Sonderziehungsrechten müssen die anderen Mitgliedstaaten Devisen herausgeben oder bestehende Schulden abschreiben.
  - Es gibt keine Deckung der Sonderziehungsrechte durch Fondsmittel nationaler Herkunft.
  - Kann zur Beschaffung von Devisen eingesetzt werden.

### 15.4. Das Europäische Währungssystem -> EWS (S.258):

Gründung 1978. Bretton-Woods im Kleinen!

**Ziel:** Konvergenz der Währungen. System fester und angepasster Wechselkurse.

#### 15.4.1 Die Bausteine des EWS (S.259):

- Die Währungseinheit ECU (= European Currency Unit).
- Die Wechselkurse der EG-Mitgliedländer wurden gegeneinander fixiert. Abweichungen von  $\pm 2.25\%$
- Die Teilnehmerstaaten hinterlegten 20% ihrer Währungsreserven, wofür sie ECU erhielten. Aus diesem Fonds wurden Mitgliedern Kredite zur Bewältigung von Zahlungsbilanzschwierigkeiten gewährt.

#### 15.4.2 Vom Erfolg auf die Intensivstation (S.259):

80er Jahre: Unterschiede in den einzelnen EG-Ländern zu gross

Ende 80er: stabile Wechselkursgefüge und Teuerungsbekämpfung

Ende 1992: Zerfallsprozess. Gründe: Rezession in Italien und GB -> Bandbreite von  $\pm 2.25\%$  auf  $\pm 15\%$  erhöht

#### 15.4.3 Lehren aus der EWS-Krise (S260) / Vergleich zwischen fixen und flexiblen Wechselkursen

- Regime fixer Wechselkurse funktioniert nur solange die beteiligten Volkswirtschaften im Gleichschritt sind.
- Konvergenz der Wechselkurse nicht mehr möglich wenn ein Land mit Finanzproblemen und hoher Inflationsrate kämpft und andere Länder Inflationstendenzen und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit tiefere Realzinsen drängen.
- Wechselkurse sind nur so stabil wie ihr wirtschaftliches & politisches Umfeld => je grösser der Wille zur koordinierten Wirtschaftspolitik, desto stabiler werden die Währungsverhältnisse
- Fixe Wechselkurse sind nicht kostenlos zu haben
- Nationale Wirtschaftspolitik muss dem Wechselkursregime unterstellt werden
- Land mit steigender Währung => Geldpolitik lockern und **Inflation** in Kauf nehmen
- Land mit fallender Währung => Geldpolitik restriktiver und **Rezession** in Kauf nehmen

### 15.5 Die Europäische Währungsunion EWS (S.262):

In drei Stufen zur Währungsunion S262 unten.

#### 15.5.1 Eintrittskriterien in die Währungsunion (S262)

Inflation 1997 nicht mehr als 1.5% über den drei tiefsten Inflationen

Zinssatz langfristiger 0Zinssatz 1997 nicht mehr als 2% über dem der drei tiefsten Inflationsländer

Haushalts-Defizit Staatsdefizit 1997 nicht mehr als 3% des BIP

Verschuldung Staatsverschuldung 1997 nicht mehr als 60% des BIP

### 15.5.2 Die Vorteile / Nachteile einer Wahrungunion (S.262)

Vorteile / Nutzen einer Wahrungunion		Nachteile einer Wahrungunion	
Argument	Beschreibung	Argument	Beschreibung
Senkung der Transaktionskosten	Verwaltung verschiedener Währungen verursacht Kosten: Personaleinsatz, Anpassung Computersysteme, Umtauschkosten, Aufbewahrung von Geld. Durch das Verschwinden dieser Kosten -> Einsparung: 20 Milliarden ECU.	Unterschiedliche Wirtschaftskulturen und Wirtschaftspolitiken	In südlichen Ländern ist die „Inflationstradition“ anders als in Deutschland. Und auch die Staatsverschuldung wird anders sein. Zudem wirken sich Erhöhungen der Preise in den Ländern unterschiedlich aus. Durch nicht schwankende Wechselkurse (Einheitswährung) ist die wirtschaftliche Anpassung sehr schwierig.
Steigerung des Wachstums	Innereuropaischer Handel wird erleichtert und es entstehen Wachstumseffekte -> führen zu Investitionsschub mit Produktivitätsfortschritten und zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit	Fehlende politische Union	ökonomische Krisen führen zu unterschiedlichen Reaktionen in den einzelnen Ländern. Eine Wahrungunion die nicht in eine politische Union eingebettet ist, hat keinen dauerhaften Bestand.
Erhöhung der Preisstabilität, Senkung der Defizite	Eine auf Stabilität verpflichtete Europäische Zentralbank hat positive Auswirkungen auf die Preisstabilität und auf die Verringerung des Budgetdefizite.	Mangelhafte Solidarität	Die schwächeren Regionen stehen unter einem gröſseren Konkurrenzdruck -> führt zu ansteigender Arbeitslosigkeit. Da die Mobilität des Produktionsfaktors Arbeit in der EU nicht gegeben ist, werden hohe Transferzahlungen notwendig. Diese Solidarität ist zwischen arm und reich nicht vorhanden.
Harmonisierung des Zinsniveaus	Kapitalströme werden auf fundamentale ökonomische Kriterien ausgerichtet und erlauben eine Harmonisierung des Zinsniveaus.		

### 15.5.3 Die Konvergenzkriterien und der Stabilitatpakt (S.263)

Durch die Konvergenzkriterien und Stabilitatpakt werden die Nachteile gemildert!

Für die Aufnahme in die Wahrungunion müssen folgende „Konvergenzkriterien für die Wahrungunion“ erfüllt sein:

Kriterium	Bedingung
Inflation	Die Inflationsrate durfte im Jahr 1997 nicht mehr als 1,5%-Punkte über dem Durchschnitt der drei Länder mit der geringsten Inflation liegen.
Zinssätze	Der langfristige Zinssatz durfte im Durchschnitt des Jahres 1997 nicht mehr als 2%-Punkte über dem Durchschnitt der drei Länder mit den niedrigsten Inflationsraten liegen.
Haushaltsdefizit	Das Defizit im Staatshaushalt durfte 1997 nicht mehr als 3% des Bruttoinlandproduktes ausmachen.
Staatsverschuldung	Die ausstehende Staatsschuld durfte 1997 nicht mehr als 60% des Bruttoinlandproduktes betragen.
Wechselkurs	Die Währung musste ab 1996 am Wechselkursmechanismus des EWS teilgenommen haben, durfte in den Jahren 1996/1997 nicht abgewertet worden sein und musste sich innerhalb der normalen Bandbreite des EWS bewegt haben.

- Stabilitatpakt: Seit Juni 1997  
Busse bei Überschreitung der Defizitquote von 3%, fliest in EU-Hauhaltskasse.

## 15.6. Die Optionen der Schweiz im Angesicht der Europäischen Wahrungunion (S.264):

### 15.6.1 Massnahmen der Schweiz bei einem Erfolg der Wahrungunion:

Abwarten und Tee trinken und sich fragen, ob die Schweiz nicht unter Zugzwang gerät.

### 15.6.2 Massnahmen der Schweiz bei einem Misserfolg der Wahrungunion (S.265)

- **Beibehaltung der stabilitatsorientierten Geldpolitik**

Handelt es sich um vorübergehende Wahrungsturbulenzen, hält die SNB an ihrer Geldpolitik fest und lässt die Stabilisatoren (Export, Import, Zinsen, Erwartungen) spielen. Erfahrungsgemäss stossen die Stabilisatoren sehr schnell an ihre Grenzen

- **Lockerung der Geldpolitik = Mehr Geld auf dem Geldmarkt werfen.**

Bei starken Turbulenzen kann die SNB mit Lockerung der Geldpolitik und tiefen Zinsen die Frankenstärke kompensieren. Aber grosse Geldmengen -> Inflation. Je gröſser der Schaden in der Schweiz ist, umso mehr muss eine Inflation in Kauf genommen

werden.

- **Bestimmung einer temporären Wechselkurs-Obergrenze**

Sollte die Lockerung der Geldpolitik zu wenig bewirken, muss die SNB eine temporäre Wechselkurs-Obergrenze einführen und diese Obergrenze mit unlimitierten Devisenkäufen verteidigen. Mit bekannter zeitlicher Verzögerungen werden **Inflationsgefahren** geschaffen -> Folge: **Rezession** mit steigender Arbeitslosigkeit.

- **Feste Bindung des Frankens an die Europäische Währung (EURO)**

Bei äusserst massiven Störungen ist die Bindung an die europäische Währungsraum eine realistische Option.

Doch der Preis dafür ist sehr hoch:

- Verlust der Geldpolitischen Autonomie
- Verzicht auf Wechselkurs als Reparaturwerkzeug für wirtschaftliche Unterschiede zur EU
- Preisgabe des Zinsvorteils

## 16. Übersichten / Allgemeines

### 16.1. Übersicht Inflation

**Inflation** := Anhaltende Abnahme des Geldwertes bzw. Erhöhung des Preisniveaus, gemessen an der Entwicklung des LIK

**Inflation entsteht:**

- BIP steigt zu schnell und zu stark -> Inflationsgefahr.
- Wenn die Löhne schneller als die Produktivität zunehmen -> Inflation
- Wenn nicht nur einzelne Güter teurer werden, sondern die Gesamtheit der Preise über eine längere Zeitspanne ansteigt
- Jede Geldmengenerhöhung bewirkt langfristig einen Anstieg im Preisniveau (=Inflation)
- Anhaltende Abnahme des Geldwertes (Kaufkraft) bzw. Erhöhung des Preisniveaus
- Keynesianer: Wirtschaft wird überschwemmt wenn Investitionen + Staatsausgaben + Exporte > als das Sparen + Staatseinnahmen + Importe -> Inflation
- Nach 2. Weltkrieg, wo Nachfrage schneller stieg als Produktionspotential => Inflation
- Monetaristen: Inflation ist die Folge wenn die Geldmenge oder Umlaufgeschwindigkeit stärker steigt als die Gütermenge.
- Monetaristischer Ansatz := Zu viel Geld => zu hohe Nachfrage => Preise steigen == Inflation
- Steigt Geldmenge stärker als realer BIP wächst, entsteht Inflation
- Nachfrageinflation (=Keynes):= Diese kann erstens durch eine erhöhte interne Landesnachfrage ausgelöst werden:  
*Konsumnachfrageinflation:*  
Eine erhöhte Nachfrage bei gleichbleibendem Angebot führt zu steigenden Preisen.  
*Investitionsgüterinflation:*  
Die Konsumgüterindustrie erhöht als Folge einer steigenden Nachfrage die Investitionen in neue Kapazitäten, um die Nachfrage zu bedienen. Hierdurch entsteht wiederum eine erhöhte Nachfrage nach Investitionsgütern, die dann ebenfalls im Preis steigen.  
*Staatsnachfrageinflation:*  
Durch steigende Nachfrage des Staates an Gütern kann ebenfalls ein Prozess der Inflation in Gang gesetzt werden.  
Zu hohe Nachfrage (Hochkonjunktur) => Preise steigen => Inflation. Würde aber mit der Zeit wieder zusammenbrechen, wenn die Geldmenge nicht auch zu nimmt
- **Angebotsinflation** (=Angebötler) := Unternehmen erhöhen zum Wahren ihrer Gewinnmargen die Preise ihrer Produkte. Dies geschieht zum Beispiel bei steigenden Produktionskosten/ Lohnstückkosten. Diese Spirale setzt sich dann in steigenden Gehaltsforderungen fort und kann wieder zur Preisanhebung führen. (Angebotskurve nach links). Steigende Kosten (Löhne, Rohstoffe, Steuern, Zinse) / höhere Gewinnaufschläge => Preise steigen == Inflation

**Inflationsbekämpfung:**

- Monetaristen: Um Inflationsfreie Entwicklung der Wirtschaft zu ermöglichen, muss dafür gesorgt werden, dass Geldmenge sich im Gleichschritt mit dem Produktionspotential entwickelt.
- SNB muss BIP stabilisieren indem sie die Geldmenge strikte kontrolliert -> bester Schutz gegen Inflation
- Verhinderung einer Inflation durch Preisstabilität
- Durch die Repogeschäfte, Devisenswap und Lombardgeschäfte werden die Giro Guthaben resp. Liquidität der Banken beeinflusst und so deren Kreditgewährung an Ihre Kunden eingeschränkt -> es wird weniger Kredite vergeben und so weniger Geld im Umlauf gesetzt
- Zu starke Einschränkung der Geldmenge (um Inflation zu bannen) erhöht Rezessionsgefahr

### 16.2. Übersicht Rezession

**Rezession** := Eine Abnahme des BIP in mindestens 2 aufeinander folgenden Quartalen

**Rezession entsteht:**

- Mit steigender Arbeitslosigkeit entsteht Rezession
- Durch ein Nachfragedefizit nach Gütern und Dienstleistungen -> Abnahme der Wirtschaftsaktivitäten => mehr Arbeitslose
- Durch zu starke Einschränkung der Geldmenge (um Inflation zu bannen) erhöht Rezessionsgefahr
- Sinkenden Preistendenzen
- Zins ↓: Anreiz Kreditaufnahme ↓ -> Rezession

#### **Auswirkungen einer Rezession**

Während Rezession verschlechtert sich die Budgetsituation des Staates automatisch -> Steuereinnahmen ↓ und Staatsausgaben (vor allem die Arbeitslosenunterstützung) ↑

#### **Rezessionsbekämpfung:**

SNB stellt der Wirtschaft zusätzliches Geld zur Verfügung.

### **16.3. Wirkungsketten**

- SNB senkt Geldmenge, Schutz vor Überhitzung der Wirtschaft resp. Konjunkturdämpfend, Inflationsbekämpfung:  
Zinse ↑ -> Nachfrage ↓ -> CHF ↑ -> Exporte ↓ -> Importe ↑ weil CHF stark ist -> Preissenkende Wirkung
- SNB erhöht Geldmenge, Konjunkturbelebung:  
Zinse ↓ -> Nachfrage ↑ -> CHF ↓ -> Exporte ↑ -> Importe ↓ -> Preissteigende Wirkung -> Inflationsgefahr
- SNB möchte Liquidität der Geschäftsbanken erhöhen:  
SNB kauft von inländische GB US-Dollar gegen CHF, SNB senkt Repo-Satz
- 2 Länder betreiben viel Handel. Flexibles Wechselkurssystem:
  - Wenn Realzins im Land A steigen, dann wird Währung im Nachbarland abgewertet
  - Geldpolitik im Land B wird gelockert und in der Folge wird die Währung von Land A aufgewertet
  - Die Exporte von Land A nach Land B verringern sich. In der Folge wird die Währung von Land A abgewertet
- CHF steht unter Abwertungsdruck. Massnahmen zur Aufwertung:
  - Europäische Zentralbank kauft eine grosse Menge an CH gegen Euro
  - SNB erhöht Zinszielband um 0.5%
  - CH-Bundesrat beschliesst umfangreiche Steuererleichterungen für Direktinvestitionen ausländischer Unternehmen in CH
- Etc.



Export- und Importquote .....20

## F

Feste Bindung des Frankens an die Europäische Währung.....55  
Festgeldanlage .....33  
Finetuning .....28  
Fiskalimpuls.....29  
Fiskalpolitik .....27, 28  
Fiskalpolitisches „Finetuning“ .....28  
Fixe Wechselkurse .....52  
Fixierung der Wechselkurse .....52  
Fixkosten .....9  
Flexible Wechselkurse .....51  
Flexibler Wechselkurs .....51  
Freie Güter .....6  
Freier Wechselkurs als automatischer Stabilisator .....51  
Freihandel  
Nachteile .....43  
Freihandel  
Vorteile .....43  
Freihandelsabkommen .....47  
Freihandelspostulat .....42  
Freihandelszone .....46  
Funktion des Preises .....8

## G

GASP .....46  
GATS  
Regelt den Handel mit DL .....44  
GATT .....44  
Regelt den Verkehr .....44  
Geld .....6, 33  
Geldmenge im engeren Sinne .....33  
Geldmengen .....33  
Geldpolitik der SNB und ihre Wirkungen .....35  
geldpolitischen Instrumente der SNB .....34  
Geldschöpfungsmultiplikator .....33  
Gesamtangebot .....22  
Gesamtnachfrage .....22  
Gesamtwirtschaftliche Nachfrage .....28  
Gesundheitszustand einer Volkswirtschaft .....22  
Gewinn der SNB .....34  
Gewinnmaximierung .....9  
Gewinnmaximierung beim Monopolisten .....13  
Gewinntheorie .....13  
Gips statt Grips .....28  
Giroguthaben .....33  
Gleichgewicht auf Devisenmarkt .....48  
Gleichgewicht bei Unterbeschäftigung .....27  
Gleichschritt .....53  
Goldgeschafte .....35  
Goldstandard .....52  
Gossen Gesetz 1 (Das Gesetz vom abnehmenden Nutzen) .....8  
Gossen Gesetz 2 (Das Gesetz vom Ausgleich der Grenznutzen) .....8  
Grenzen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung .....20  
Grenzkosten .....8  
Grenzkostenkurve .....9, 13  
Grenzneigung zum Konsum .....24  
Grenznutzen .....8  
Grenznutzenkurve .....8  
Grundbedürfnisse .....6

Güter .....6  
Güterhandel .....48

## H

Handelsbarrieren .....42  
Handelsbeschränkungen .....44  
Handelsliberalisierung .....44  
Hauptaufgabe der SNB .....34  
Hauptindikator .....22  
Homo konomikus .....7  
Hypothese der Monetaristen .....29

## I

immaterielle Bedürfnisse .....6  
Importabgaben .....19  
Importierte Inflation .....38  
in the long run we are all dead .....27  
Indexmechanismen .....40  
inflation .....30  
Inflation .....28, 29, 30, 31, 36, 38, 55  
Inflation -> Bekämpfung .....39  
Inflation gemäss Monetaristen 30, 55  
Inflation-> Ursachen und Folgen 38  
Inflationsdifferenz .....48  
Inflationsgefahr .....51  
Inflationsgefahren .....55  
Inflationsindex für Staatsguter .....18  
Inflationsindex Investitionsgüter .....18  
Inflationsindex Konsumgüter .....18  
Inflationsprognose .....36  
Inflationsratendifferenzen .....49  
Inflationsspirale .....40  
Inflationsziel .....35  
Inländerprinzip .....44  
inländischen Produktionsfaktoren 18  
Innovation .....49  
innovative Unternehmen .....14  
Instrumente der SNB zur Kontrolle der Geldmenge .....34  
Instrumente für Protektionismus .....43  
Integrationsmodelle .....46  
Integrationsräume .....46  
Internationale Arbeitsteilung .....42  
Internationaler Bereich der CH .....47  
internationaler Handel .....42  
Internationaler Währungsfond .....44  
Internationaler Währungsfonds .....52  
Intervention der Nationalbanken .....51  
Inverse Zinsstruktur .....37  
Investitionen .....22, 24  
Investitions- .....6  
Investitionsbeschleunigung .....27  
Investitionsfalle .....27, 36  
Investitionsnachfrage .....26  
Investitionsquote .....20  
Investitionsschwäche .....27  
IWF .....44, 53

## J

J-Kurveneffekt .....37

## K

Kalte Progression .....39  
Kapazitätseffekt .....24  
Kapitalintensität .....42  
Kapitalmobilität .....49  
Kapitalnachfrage .....49  
Kapitaltransaktionen .....49  
Kapitalverkehrskontrolle .....49  
Kaufkrafte .....49

Kaufkraftparitätentheorie .....49  
Kaufkraftveranderung .....50  
Kerninflation2 .....38  
Kerninflation .....38  
Kerninflation 1 .....38  
Keynesianische Konzeption  
Investitionsschwäche der privaten UN .....27  
staatliche, antizyklische Fiskalpolitik .....27, 28  
Keynesianische Konzeption .....27  
KKP .....49  
Klassische Konzeption .....26  
Gesamtangebotskurve ist senkrecht .....26  
Knappheit .....6  
Knappheitsproblem .....6  
komperative Grosenvorteile .....42  
komperative Kostenvorteile .....42  
Komperative Vorteile .....42  
komperativen Kostenvorteile .....42  
Komplementärgüter .....8  
Konjunktur .....21  
Konjunkturbelebung .....40  
Konjunkturdampfer .....52  
Konjunkturdämpfung .....40  
konjunkturelle .....29  
Konjunkturelle Verstärker .....24  
Konjunkturindikatoren  
Nachhinkende .....22  
Vorausseilende .....22  
Konjunkturindikatoren .....22  
Konjunkturindikatoren  
Gleichlaufende .....22  
Konjunkturphanomen .....21  
Konjunkturpolitik .....26  
Konjunkturpolitische Massnahmen .....41  
Konjunkturschwankung .....21  
Konjunkturverantwortlich .....28  
Konjunkturverlauf .....21  
Konjunkturzyklus .....21  
Konsumausgaben .....16  
Konsumgüter .....6, 16  
Konsumnachfrage .....26  
Konsumquote .....20  
Kontokorrentguthaben .....33  
Konvergenz der Währungen .....52  
Konvergenzkriterien .....54  
Konvergenzkriterien für die Wahrungunion .....54  
Konzept der Angebotskonomen .....30  
Kosten- und Gewinntheorie .....13  
Kostendruckansatz .....38  
Kosteninflation .....31  
Kostentheorie .....13  
Kurzfristige Zinsen .....37  
kurzfristigen Zinsen .....37

## L

Laffer .....30  
Laffer-Kurve .....31  
Landesindex der Konsumentenpreisen .....37  
Langfristige Wirkung der Geldpolitik der SNB .....36  
Langfristige Zinsen .....37  
langlebige Gebrauchsgüter .....22  
Lehren aus der EWS-Krise .....53  
Liberalisierung der Aussenpolitik .....43  
Liberalisierungsschritte .....44  
Libor .....35  
Libor-Geschäft .....35

Liborsatz	36
LIK	18, 37
Links-Verschiebung	8
Liquiditätsfalle	27, 37
Lockerung der Geldpolitik	54
Lohnmechanismus	27
Lohn-Preis-Spirale	38, 40
Lohnquote	19
Lombardgeschäft	35
Lombardkredite	35
Lombardsatz	35
Luxusgüter	22

## M

M0 := Notenbankgeldmenge	33
M1	33
M2	33
M3	33
Maastricht II	45
Maastrichter Verträge	45, 46
magische Sechseck	7
managed floaten	52
Marktgleichgewicht	11, 48
Marktnachfrage	8
Marktpreis	11
Marktzutritt	44
Maslow	6
Massnahmen der Schweiz bei einem Erfolg der Währungsunion	54
Massnahmen der Schweiz bei einem Misserfolg der Währungsunion	54
Maximumprinzip	7
Mechanismen zwischen Zielzinsband, Zinsstruktur, Geldmenge, Zinsen, Inflation und BIP	37
Meistbegünstigung	44
Menu Cost	27
Merkmale einer Volkswirtschaft	6
Milton Friedmann	29
Mindestpreis	12
Mindestreserve Vorschrift	35
Mindestreserve-Politik	35
Minimumprinzip	7
Möglichkeiten zur Liberalisierung der Aussenpolitik	43
monetäre Impotenz	27
Monetäre Konjunkturtheorie	24
Monetaristen	30
Monetaristische Konzeption	29
monetaristischen Konjunkturpolitik	29
Monetaristischer Ansatz	38, 55
Monetisierungsfunktion	33
Monopol	13, 14
Monopolist kann Marktsituation verändern	13
Monopolistische Konkurrenz	14
Monopolpreisbildung (gilt auch für Kartelle)	13
Multilaterale Organisationen	43
Multiplikatoren	23
Multiplikatortheorie	24
Masterablauf eines Konjunkturzyklus	21

## N

Nachfrage	8
Nachfrage: Grundlagen des Kaufentscheidens	8
Nachfrageänderung	9
Nachfragedefizit	27
Nachfrageinflation	38, 55

Nachfragekurve	8, 9
neg. Steigung	8
Nachfrage-Monopol	14
Nachfrage-Oligopol	14
Nachfrageüberschuss	12, 39
Nachteile der VGR	20
Nachtwächterfunktion	26
Nachtwächterstaat	26
Nationalbanker	29, 30
Neg. Steigung der Gesamtnachfragekurve	23
Nettobetriebsüberschuss	19
Nettoexporte	19
Nettoinlandprodukt	18
Nettonationaleinkommen	18
Nicht - tarifäre Massnahmen	43
Nichtgeld	33
Nicht-Tarifäre Handelshemmnisse	42
NIP	18
Nominales BIP	18, 21
Notenbankgeldmenge	33

## O

Oberer Wendepunkt	21
OECD	44
Offenmarktgeschäfte	35
Offered Rate	35
ökonomische Entscheid	7
ökonomischen Prinzipien	7
Oligopol	14
Opportunitätskosten	7
Opportunitätskostenprinzip	8
Output-Lücke	29

## P

Paneuropäische Kumulation	45
Phillipskurve	39
Politische Konkunktur-Theorie	24
Polypol	14
POoE	17
Pos. Steigung der Gesamtangebotskurve	23
Potentialauslastung	24
Potentialwachstum	24
Preis	8
Preis der Währung	48
Preisbildung	8
Preisbildung bei vollständiger Konkurrenz	13
Preisbildung beim Monopol	13
Preiselastizität der Nachfrage	10
Preiselastizität des Angebots	10
Preismechanismus	26
Preisniveau	31
Preissignale	39
Preisstabilität	35
Primärüberschuss	44
Private Haushalte	17
Produktdifferenzierung	14
Produktion	16
Produktionsfaktoren	6, 16
Produktionskosten	39
Produktionspotential	21
Produktionsseite des BIP	16
Produktionssteuern	19
Produktivität	6, 38
Protektionismus	
Nachteile	43
Protektionismus	43
Vorteile	43
Prozyklisch	32
Prozyklische Politik	32

Psychologische Konjunktur-Theorie	24
Psychologische Verstärker	24

## Q

Quantitätsgleichung des Geldes	29
--------------------------------	----

## R

Rationale Erwartungen	37
Reagibilität der Nachfrage	22
Reaktionen auf Preis- und Einkommensänderung	10
Realer Wechselkurs	50
Reales BIP	18, 21
Rechenfunktion	39
Rechnungseinheit	6
Rechts-Verschiebung	8
Regionale Wirtschaftsräume	43
Regulierte Preise	40
Relative Vorteile	42
Repo	35
Repo - Satz steuert Libor indirekt	35
Repo-Geschäfte	36
Repo-Satz	35
Reservesatz	34
restriktiv	29, 52
Restriktiv	35
restriktive Finanzpolitik	29
Restriktive Geldpolitik SNB	39
Rezession	21, 36, 39, 55
Rezessionsgefahr	30, 39, 52, 55
Rolle der Schweiz. Nationalbank	34
Rückweg	28

## S

Sachgüter	6
Satz	48
Sauberes Floaten	51
Schmutziges Floaten	51
schweiz. Finanzpolitik	29
Selbstverwirklichung	6
Sicherheiten Repo-Geschäft	35
Sicherheitsbedürfnisse	6
Sichteinlagen	33
Sichtguthaben	33
SNB	33, 34
Geldpolitik respektive die 3 Ziele der SNB	35
SNB eine Aktiengesellschaft	34
SNB erhöht Geldangebot	41
SNB erhöht Zielband des Libors	41
SNB-Chef	29
Sonderziehungsrechte	53
Sorte	48
Soziale Bedürfnisse	6
Spannungsverhältnisse	46
Spareinlagen	33
Spezialisierung	6, 42
Staats-Budget	29
Staatsdefizit	49
Staatseingriffe	28
Staatsquote	32
Stabilitätsorientierte Geldpolitik	54
Stabilitätspakt	54
Stagflation	31
Stagnation	31
stetige Geld- und Finanzpolitik	32
Stetigkeit	32
Steuerveränderungen	49
strukturelle	29
Strukturelle Komponenten	29

Strukturelles Defizit.....	29
Strukturerhaltungsfälle.....	28
Substitutionseffekt.....	8
Substitutionsgüter.....	8
Subventionen.....	18

## T

Tausch.....	6
Temporäre Wechselkurs- Obergrenze.....	55
Termineinlagen.....	33
terms of trade.....	42
Teuerung.....	38
Theorie der Rationalen Erwartungen .....	28
Theorie Geldschöpfungsmultiplikator:.....	34
Theorie realer Konjunkturzyklen.....	24
Time Lags.....	32
Time Lags (Wirkungsverzögerungen).....	28
Trade off.....	7
Träger der CH- Konjunkturpolitik.....	21
Transaktionskonti.....	33
Transaktionskosten.....	6
TRIPS Regelt den Schutz für geistige Eigentumsrechte.....	44

## U

Über- oder Unterbewertung der Währung.....	51
Überhitzung.....	21
überproportionale.....	24
Übrige Welt.....	17
Umlaufgeschwindigkeit.....	29, 30, 55
umsatzmaximierend.....	13
Umschichtung internationaler Kapitaltransaktionen.....	49
Umverteilungen zw. Geld- und Vermögensbesitzer.....	39
Umverteilungswirkung.....	41
Unionvertrag.....	45
Unterer Wendepunkt.....	21
Unternehmensleistung.....	16
Unternehmer.....	30
Unterschied zu Keynesianer:.....	29
Unterschiede zw. Monopol + Polypol für vollständige Konkurrenz.....	13
Unterschiedliche Inflationsraten.....	49
Ursachen von Konjunkturschwankungen.....	25

## V

Variable Kosten.....	9
Veränderungen in der Inflation und Zinsen.....	49
Verschiebung der Angebotskurve.....	9
Verschiebung der Nachfragekurve.....	9
Verteilung.....	16
Verteilung des BIP.....	19
Verteilungskonflikt.....	32
Verwendung.....	16
Verwendung des BIP.....	19
Verwendungsseite des BIP.....	19
VGR.....	20
Ungenauigkeit.....	20
Viele Anbieter.....	14
Viele Nachfrager.....	14
Vielzahl von Marktformen.....	14
Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung VGR.....	16
Vollbeschäftigung.....	26, 28
Vollkommene Konkurrenz.....	14
vollkommenen Konkurrenz.....	11
Vorleistungen.....	16
Vorratsveränderungen.....	19
Vorteile / Nachteile einer Währungsunion.....	54
Vorteile der antizyklischen Finanzpolitik des Staates.....	28
VWL.....	6

## W

Wachstumsrate der Geldmenge.....	29
Währung.....	48
Währungsunion.....	52, 54
Währungsunion Nachteile.....	54
Währungsunion Vorteile.....	54
Was ist Geld.....	33
Was ist VWL?.....	6
Wechselkurs.....	48
Wechselkursbereinigt.....	20
Wechselkursschwankungen.....	49
Wechselkurssysteme.....	48
Weltmarktniveau.....	49
Weltwirtschaft auf Basis Freihandelspostulat :=.....	42
Wenig Anbieter.....	14
Wenig Nachfrager.....	14
Wertaufbewahrungsmittel.....	7
Wertschätzungsbedürfnisse.....	6
Weshalb schwanken die Wechselkurse.....	48
Wettbewerb.....	42
Wettbewerbsfähigkeit.....	42

Wettbewerbskraft.....	42, 46
Wie entsteht Geld.....	33
Wie werden die erzielten Einkommen verwendet?.....	19
wie wird Geld vernichtet.....	33
Wie wird Geld vernichtet.....	34
Wirkungen des Binnenmarktes.....	46
Wirkungskette der expansiven Geldpolitik der SNB.....	36
Wirkungsverzögerung.....	36, 39
Wirtschaftliche Güter.....	6
Wirtschafts- und Sozialausschuss.....	46
Wirtschaftskreislauf.....	16
Wirtschaftslage.....	49
Wirtschaftswachstum.....	32, 36
Wohlstand.....	42
Wohlstandsgewinne.....	44
WTO.....	44
WWU.....	46

## Z

Zahlungsmittel.....	6
Ziehungsrechte.....	53
Ziel der VGR.....	16
Zielband des Libors.....	41
Zielbeziehungen.....	7
Zielharmonie.....	7
Zielkonkurrenz.....	7
Zielneutralität.....	7
Ziel-Sechseck.....	7
Zielzinsband.....	37
Zielzinsband für Libor – Satz.....	36
Zins des Repogeschäftes.....	35
Zinsarbitrage.....	49
Zinsdifferenzen.....	49
Zinsfalle.....	27
Zinsmechanismus.....	26, 27
Zinsparitätentheorie.....	49
Zinssatz des Lombardkreditgeschäft.....	35
Zinssenkung.....	27
Zinsstruktur.....	37
Zinsunterschiede.....	49
Zinszielband.....	36
ZJI.....	46
Zollunion.....	46
Zufluss (Gesamtwirtschaftsangebot).....	27
Zusammenbruch des Bretton- Woods-Systems.....	52
Zusammenwirken von Angebot und Nachfrage.....	11
Zweiseitiges Monopol.....	14
Zweiseitiges Oligopol.....	14